
1,80 DM / Band 53
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Das Versteck des Außerirdischen
Die Terranauten auf den Spuren Gorthaurs
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Die Terranauten auf den Spuren Gorthaurs

Zu Beginn des Jahres 2502 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Zusammenbruch. Verantwortlich für diese Katastrophe ist die überhastete Umstellung der Raumfahrt auf die neue Kaiserkraft-Technik gewesen. Hinter der Kaiserkraft steht Max von Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne. Er will sich durch geschickte Ausnutzung der Versorgungsschwierigkeiten, die durch ständige Verluste der neuen Kaiserkraft-Schiffe entstanden sind, zum Alleinherrscher des Reiches machen.

Gegen Valdec und seine Kaiserkraft kämpfen die Terranauten unter der Führung des jungen Konzernerben David terGorden und des ehemaligen Summacums Asen-Ger. Die Terranauten sind aus den Treibern hervorgegangen, jenen PSI-begabten Raumfahrern, die vor der Einführung der Kaiserkraft die Raumschiffe der Menschheit mit ihren PSI-Kräften antrieben. Für die Terranauten ist längst klargeworden, daß die Kaiserkraft das kosmische Energiegleichgewicht stört und damit zu einer Gefahr für die ganze Galaxis wird.

Nachdem die Erde von einer unbekannten galaktischen Rasse wegen der Kaiserkraft angegriffen wurde, ist das Konzil bereit, zur Treiberraumfahrt zurückzukehren. Voraussetzung dafür ist aber, daß David terGorden einen neuen Urbaum Yggdrasil sät, denn nur mit den Misteln Yggdrasils ist eine Treiberraumfahrt möglich. David fliegt nach Rorqual, dem geheimnisvollen Planeten in Weltraum II, der den Terranauten als Basis dient und auf dem Yggdrasils Samen versteckt ist.

Währenddessen suchen die auf der Erde zurückgebliebenen Terranauten Asen-Ger, Narda und Llewellyn nach dem Außerirdischen Gorthaur, dessen PSI-Attentat fast Terra vernichtet hatte. Gleichzeitig bereitet sich ein neuer Machtkampf zwischen Valdec und seinen Gegnern im Konzil vor, in dem die Terranauten die Schlüsselfiguren werden. Die Jagd nach dem VERSTECK DES AUSSERIRDISCHEN beginnt …

Die Personen der Handlung:

DIE TERRANAUTEN:

Narda – Die vierzehnjährige Treiberin besitzt besondere telepathische Fähigkeiten und ist eine überzeugte Terranautin. Ihre Abneigung gegen das Konzil wird nur noch von ihrem losen Mundwerk überboten.

Llewellyn 709 – Riemenmann, dessen ganzer Körper von goldenen Riemen bedeckt ist, die Llewellyns Umwelt vor der tödlichen PSI-Strahlung Llewellyns schützen. Der Riemenmann wurde durch ein Experiment zum Supertreiber gemacht. Er kämpft an der Spitze der Terranauten und haßt die Konzerne, die er für seine Veränderung verantwortlich macht.

Asen-Ger – Logenmeister und Summacum. Mitbegründer der Terranauten und väterlicher Freund und Ratgeber. Wenn es darauf ankommt, auch ein brillanter Taktiker.

DIE GEGENSEITE:

Max von Valdec – Besitzer des Kaiserkonzerns, Vorsitzender des Konzils der Konzerne, Lordoberst und machtbesessener Führer der Erde, der die Raumfahrt um jeden Preis auf seine Kaiserkraft-Schiffe umstellen will.

Chan de Nouille – Die rothaarige, attraktive Besitzerin der Grauen Garden, der Armee des Konzils. Sie will die Macht für ihre Garden haben und bekämpft deshalb Valdec. Mit den Terranauten hat sie einen unsicheren Waffenstillstand geschlossen.

Als Vilosh Moran, Kaste Arbiter, sekundärer Verhörtechniker im Dienste des Kaiser-Konzerns, die Wohneinheit in dem Luxusappartement-Block im Nordosten Neu-Berlins verließ, hatte ihn ein Grauer erwartet.

»Nur eine Sicherheitsmaßnahme zum Schutz des höhergestellten Firmenpersonals«, erklärte der Gardist.

Vilosh Moran fühlte sich geschmeichelt.

Das änderte sich auch nicht, als sein nicht sonderlich gesprächiger Begleiter ihn zu einem Magnetgleiter führte, der ein Emblem Kaisers trug. Diese Fahrzeuge standen sonst nur den Manags der mittleren Ebene zur Verfügung. Und es war ein weiter Weg von der Stufe eines sekundären Verhörtechnikers bis hin zum mittleren Management.

Im Westen ragte der blauschimmernde Doppelturm der Kaiser-Zentrale wie ein halb zusammengewachsener Finger in die Höhe. Auf den Fließstraßen, den ausgedehnten, parkähnlichen Grünflächen, den Einkaufszentren und Röhrenbahn-Terminals ging das Leben normal weiter. Nichts deutete daraufhin, daß es erst einen knappen Tag her war, als die Erde keine Erde, sondern ein stinkender Sumpfplanet gewesen war und sich Wesen, die einmal Menschen gewesen waren, in tiefrotem Morast gewälzt hatten.

Von dem unglaublichen Geschehen, das von einem außerirdischen Wesen mit PSI-Energien ausgelöst worden war, blieb in den Köpfen der Menschen nur die Erinnerung an einen seltsamen Alptraum zurück. Die Massenmedien hatten im Auftrag des Konzils alles getan, um die Menschheit zu beruhigen. Man sprach von Massenpsychosen und machte einige der neuesten Psycho-Pillen dafür verantwortlich – eine Erklärung, die den meisten Terranern durchaus ausreichte. Nur wenige wußten mehr.

»Wie lange gelten denn diese neuen Sicherheitsmaßnahmen?« erkundigte sich Moran mit einem Blick zur Seite. Der Graue starrte ohne jeden Ausdruck geradeaus und antwortete nicht.

Seltsam, dachte Moran.

Der Magnetgleiter senkte sich wieder dem Boden entgegen, schwebte an dem Doppelturm entlang wie eine Feder, die den unsichtbaren Händen des Windes entkommen war. Direkt vor dem zweiten Haupteingang setzte das Fahrzeug auf, und der Gardist öffnete die Luke.

Wenige Augenblicke später waren sie im Innern der Kaiser-Zentrale. Sie schritten an Besuchsgruppen vorbei. Schulgemeinschaften, Betriebsdelegationen und Touristen, die das firmeneigene Museum besuchten und sich über die enormen Fortschritte hinsichtlich

hochenergetischer Technik informieren ließen. Mehrmals passierten sie harmlos scheinende, nichtsdestotrotz aber außerordentlich leistungsstarke Überprüfungsbarrieren. Der Ausweispunkt unter der Haut des linken Arms garantierte Moran ein zügiges und sicheres Weiterkommen.

Vor dem Lift wartete ein weiterer Grauer.

Vilosh Moran hob die Augenbrauen in einer stummen Frage, sagte aber nichts. Statt dessen betrat er zügig die Liftkabine, gefolgt von seiner Sicherheitseskorte, schob seine Kennkarte in den dafür vorgesehenen Schlitz und ließ sich hinabtragen. Die beiden Grauen ignorierten ihn in der ihnen eigenen Gründlichkeit.

Je tiefer sie kamen, desto kühler schien die Luft zu werden. Mehrmals ertönte ein kaum wahrnehmbares, helles Summen – weitere Überprüfungen, Abtastungen, Sondierungen. Der Ausweispunkt unter Morans Haut war wie ein Universalschlüssel.

Im neunten Substock hielt der Lift an. Der Korridor vor ihnen war niedrig. In den extradicken Protop-Stahlbetonwänden waren Energieschleifen verborgen, die, sollte es notwendig sein, fast jedes Molekül in diesem Gang binnen Sekunden verbrennen konnten. Das, was in diesen Bereichen vor sich ging, war streng geheim. Und verschiedene Kontroll- und Sicherheitssysteme sorgten dafür, daß es auch so blieb.

Vilosh Moran wollte in die Abzweigung treten, die zu seinen Arbeitsräumen führte, aber einer der Grauen schüttelte den Kopf.

»Sicherheitsmanag Glaucen möchte sich mit Ihnen unterhalten.«

In diesem Augenblick hatte Moran das erste Mal das Gefühl, hier stimme etwas nicht. Aber nie wäre es ihm in den Sinn gekommen zu vermuten, daß sich das Blatt auch einmal wenden könnte. Seit mehr als vierzehn Jahren arbeitete er für Kaiser, und seine Arbeit brachte es mit sich, daß dem Gesetz und den Konzilsvorschriften von Zeit zu Zeit nur ein Achselzucken entgegengebracht wurde.

Eine Tür mit der Aufschrift *Auswertung* kam ihm entgegen, öffnete sich selbständig und ließ ihn eintreten. Nur einen Sekundenbruchteil später umfaßten zwei Hände wie Stahlklammern seine Oberarme und hielten ihn fest.

»He! Was soll das?«

Erst jetzt sah er, was hier vor sich ging. Ein knappes Dutzend Liegen, auf denen bewußtlose Männer und Frauen lagen, die Köpfe umgeben von silbern schimmernden Hauben, die über Kabel und Sensoren mit Geräteblöcken im rückwärtigen Teil verbunden waren. Mehrere weißgekleidete Arbeiter, die Einstellungen und Justierungen

überprüften. Muskeln, die unter der Stimulierung zuckten. Augenlider, deren Wimpern zitterten.

Einer der Weißgekleideten nickte den beiden Grauen zu, die ihn noch immer festhielten. Daraufhin führten ihn die Gardisten zu einer der beiden noch freien Liegen und preßten ihn in die Polster. Ein Summen – flimmernde Luft – und Energiefesseln hatten sich um Arme, Beine und Brustkorb gelegt.

Ein massiger, leicht verfetteter Mann trat in sein Gesichtsfeld. Sicherheitsmanag Glaucen.

»Ich … Ich verstehe nicht ganz … «, brachte Moran hervor.

Glaucen nickte. »Mag sein«, antwortete er mit seiner hohen, eunuchenhaften Stimme. »Aber das ist auch nicht nötig. Sie waren an dem Verhör von Servis Kormolan Jilith beteiligt?«

Moran nickte zögernd. »Ja. Gestern. Der Mann, der behauptet hat, er habe einen funktionierenden Transmitter, der ohne jede Nebenwirkung arbeitet. Offenbar hatte das Ding aber doch noch so seine Macken.«

»Offenbar.« Glaucens Augen waren kalt. »Haben Sie jemanden von diesen Untersuchungen erzählt?«

»Natürlich nicht! Ich weiß so gut wie Sie, daß meine Tätigkeit der Geheimhaltungsstufe II unterliegt.«

»Sie sind ganz sicher?«

»Natürlich! Aber … Nun, ich weiß nicht, was das alles soll …«

Glaucen nickte, ohne zu antworten, und winkte jemanden zu, den Moran nicht sehen konnte. Das Summen verstärkte sich. Etwas Silbernes näherte sich Morans Schädel.

Eine Psychohaube.

Moran hatte das Gefühl, die Welt stände auf dem Kopf.

»Sicherheitsmanag, Sie können mir glauben. Ich habe wirklich niemandem …«

»Eben das werden wir feststellen«, unterbrach ihn Glaucen. »Schlafen Sie gut, Arbeiter.«

Dunkelheit legte sich vor Morans Augen. Nacht, die die Gedanken erstickte. Er wollte schreien, aber seine Kehle gehörte schon jemand anderem, einer Elektronik, die mittels der Psychohaube die Reizstimulierung langsam steigerte, auf Widerstand stieß, den Widerstand umging, eine Bresche schlug, zerbrach. Muskeln bebten, Nerven zitterten.

Eine weitere Intensitätserhöhung.

Der Computer wertete aus.

Queen Yazmin und ihre Grauen wachten mitleidslos.

Der Widerstand zerbrach. Die absterbenden Zellen des Gehirns lieferten Informationen, die zusammen mit anderen ein einheitliches Bild ergaben.

Exitus.

Die Tür öffnete sich. Ein weiterer Verhörtechniker trat ein, verwirrt, verblüfft. Und ehe er noch begriff, was geschah, war auch die letzte Liege besetzt.

Glaucen lächelte sein stilles Lächeln.

*

Lordoberst Max von Valdec wandte sich von der Holografieprojektion der Milchstraße ab und betrachtete sinnend die Darstellung der Erde, die in einem anderen Projektionsfeld flimmerte.

»Es ist alles erledigt«, sagte Glaucen leicht nervös. Der Sicherheitsmanag hatte Schwierigkeiten, den Schock zu überwinden, den der gestrige PSI-Angriff verursacht hatte. Er gehörte zu den wenigen Menschen, die um die furchtbare Realität des Erlebnisses wußten. »Sämtliche Wissenschaftler und Verhörspezialisten, die direkt oder indirekt mit der … Befragung Kormolan Jiliths zu tun hatten, sind überprüft worden.«

»Und?«

»Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß jemand etwas ausgeplaudert hat. Und jetzt *kann* niemand mehr etwas ausplaudern.«

»Hat es Probleme gegeben?«

»Nur geringfügige Komplikationen. Bei manchen Spezialisten war die PSI-Blockierung ein wenig zu stark ausgeprägt. Die teilweise Gedächtnislöschung versagte, so mußten wir sie leider …«

»… eliminieren.« Valdec nickte nachdenklich. Auf dem immateriellen Globus pulsierten rote Punkte. Demonstrationen, illegale Arbeitsniederlegungen, Anschläge, Überfälle auf Basen der regionalen Sicherheitstruppen, ja, sogar der Grauen. Umschlagdepots, die in Brand gesteckt worden waren; Einkaufszentren, die trotz aller Sicherheitseinrichtungen von dem Mob geplündert worden waren. Auf seinem Schreibtisch sammelten sich unzählige Anfragen und Anforderungen von Truppenkontingenten, düstere Prophezeiungen von angeblichen Fachleuten.

Aber das alles war nicht so schlimm. Er hatte bereits Anweisung gegeben, in den Zentren des Aufruhrs Sedative in die Trinkwasserversorgung einzuspeisen. Es konnte nicht mehr lange dauern, dann würden die Tumulte ganz von selbst ein Ende finden.

Blieben nur die organisierten Gruppen. Das *Kommando Brak Shakram.* Diese Gewerkschaftsbewegung. Die verschiedenen Menschenrechtsgruppen. Dagegen mußte dringend etwas unternommen werden.

Aber es gab noch bedeutendere Probleme. Der Konzilsbeschluß zum Beispiel, der die Wiederaufnahme der Treiberraumfahrt befürwortete, einen stufenweisen Abbau der Kaiserkraft vorsah, die endgültige Aufhebung aller Restriktionen gegen PSI-Begabte in Aussicht stellte. Die konzilsinterne Opposition, die offenbar immer mehr erstarkte und über deren Pläne er nur unzureichend informiert war. Und nicht zuletzt auch Chan de Nouille, die sich mit einigen Garden-Legionen im Genfer Raum befand. Valdec spürte, daß alles einem Höhepunkt entgegenstrebte. Er durfte sich auf keinen Fall in die Defensive drängen lassen, sonst hatte er schon so gut wie verloren.

»Gut. Wir können also davon ausgehen, daß alle unmittelbaren Zeugen des Geschehens ausgeschaltet sind.«

Glaucen nickte. »Die Graugardisten unter Yazmin und Fay Gray sind loyal.«

Ich habe einen schrecklichen Fehler gemacht, dachte Valdec nüchtern. Einen Fehler, der mich, sollte er den entsprechenden Leuten bekannt werden, den Kopf kosten kann. Auf so etwas wartet die konzilsinterne Opposition gerade.

Er hatte nicht erkannt, daß der angebliche Servis Kormolan Jilith in Wirklichkeit ein Extraterrestrier war und der angebliche Transmitter eine einzige gigantische Falle. Er hatte Jilith sogar aufgefordert, sein ohne Nebenwirkungen arbeitendes Triadisches Monochord praktisch vorzuführen.

Und damit hatte er die Erde an den Rand des Untergangs gebracht.

Sollten Anlyka terCrupp vom Allwelten-Stahl-Konsortium oder jemand anderes von der Opposition diese Informationen in die Hände fallen, möglicherweise noch mit eindeutigem Beweismaterial, dann war er die längste Zeit Konzilsvorsitzender gewesen, soviel stand fest. Noch glaubte man selbst in Konzilskreisen den beruhigenden Propagandameldungen, weil alles andere zu phantastisch war.

Valdec wandte sich von der Projektion ab und ließ sich in seinem Sessel am Konferenztisch nieder. Konzilsmanag Frost und Queen Fay Gray sahen ihn an.

»Ein Unsicherheitsfaktor wäre also ausgeschaltet«, verkündete Valdec ruhig. »Bleibt der Außerirdische selbst. Wir wissen, daß er in dem allgemeinen Durcheinander nach der Rückverwandlung der Erde untergetaucht ist. Er ist abgeschnitten, auf sich allein gestellt. Der

Ringo ist zerstört.« Er sah Fay Gray an. »Wie viele Graue Treiber stehen Ihnen zur Verfügung?«

Sie überlegte nur kurz. »Drei Logen. Und wenn wir die des primären Verteidigungsgürtels noch hinzuziehen, dann kommen wir auf acht Logen.«

»Ziehen Sie alle entsprechenden Kräfte zusammen.« Er wandte sich an Frost. »Haben die Terranauten die Suche bereits aufgenommen?«

Er nickte. »Sie arbeiten mit den Grauen Treibern Chan de Nouilles zusammen.«

Die Terranauten. Erinnerungsbilder huschten am inneren Auge Valdecs vorbei. David terGorden hatte die Erde zusammen mit Cantos verlassen, um Yggdrasils Samen von Rorqual zu holen. Sein größter Widersacher war ihm entwischt – durch aktive Mitwirkung der Großen Grauen. Unwillkürlich ballte Valdec die Hände zu Fäusten. Llewellyn 709, Narda, Asen-Ger und die Renegatin Mandorla waren durch das Konzil ebenfalls für unantastbar erklärt worden und suchten seit einigen Stunden nach dem entkommenen Fremden. Und genau da entstand eine neue Gefahr.

»Wir müssen unter allen Umständen verhindern«, sagte er leise, »daß die zurückgebliebenen Terranauten den Extraterrestrier wirklich finden. Vor allen Dingen, daß sie ihn lebend finden. Ein einziges telepathisches Verhör, und die konzilsinterne Opposition weiß um die Rolle Kaisers, was den Überfall auf die Erde anbelangt. Genau das richtige Werkzeug, um meinem Stuhl den entscheidenden Stoß zu versetzen. Queen, Sie werden Ihre Grauen Treiber dazu einsetzen, einerseits den Fremden ausfindig zu machen und andererseits die genannten Terranauten zu überwachen. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, dann sind sie umgehend zu eliminieren. Chan de Nouille wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine offene Konfrontation wagen. Außerdem verliert eine langjährige Propaganda nicht sofort an Wirkung, wenn ihr ein zwangsweises Ende gesetzt wird. Vielleicht ergibt sich eine Möglichkeit, einen Zusammenhang zwischen dem Außerirdischen und den Terranauten zu konstruieren.«

»Der psychologische Stab unserer Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt sich bereits damit«, warf Frost ein.

»Wenn der Extraterrestrier aufgefunden wird, ist er ebenfalls umgehend zu eliminieren. Ein weiterer Punkt zu unseren Gunsten. Eine riesige PSI-Invasion, die von dem aufopferungsvollen Abwehrkampf der Grauen Garden zurückgeschlagen worden ist. Der letzte Außerirdische wird von Kaiser-Grauen ausgeschaltet. Machen Sie ein hübsches Propaganda-Filmchen daraus.«

Fay Gray gab über ihren Communer sofort die entsprechenden Anweisungen und wandte sich dann wieder dem Konzilsvorsitzenden zu. »Unterschätzen Sie nicht ein wenig die Gefahr, die von dem Extraterrestrier droht? Von ihm und dem Wesen, das ihn geschickt hat? Ich denke an die Warnung von Cantos. Kaiserkraft, die …«

»Sind Sie auch schon angesteckt?« erkundigte sich Valdec zynisch. »Cantos sympathisiert mit den Terranauten. Wir haben mit unseren Großrechnern mehrere Szenarios entwickelt. Danach sind die Behauptungen des Genessaners mächtig übertrieben. Selbst wenn diese fremden Entitäten wirklich existieren, dann ist es überaus fraglich, ob sie auch nur annähernd über die Möglichkeiten verfügen, die der Grüne andeutete. Denken Sie nur an die Tunien-Theorie.« (Die Tunien-Theorie besagt, daß es aufgrund statischer Wahrscheinlichkeiten erst um das Jahr 2800 zu einem dauernden Kontakt mit Außerirdischen kommt.)

Valdec lächelte dünn. »Zarkophin hat Anweisung, die Produktion schwerer Kaiserkraft-Kampfschiffe mit Vorrang voranzutreiben. Das stärkt einerseits unsere Position, und andererseits können wir es mit der Gefahr begründen, die uns angeblich droht. Nichtsdestotrotz. Mittels Kurierschiffen ist an die Außenbasen der Befehl ergangen, alle außergewöhnlichen Vorkommnisse sofort zur Erde zu übermitteln.«

»Bleibt die konzilsinterne Opposition«, sagte Frost ernst. »Ich habe die Information, daß ein weiteres, als Arbeitsessen getarntes Geheimtreffen in Kürze stattfinden soll.«

Valdec preßte die Lippen zusammen. »Wir werden das Ungeziefer aus den Schlupflöchern jagen. Wir werden ein für alle Mal Schluß machen.«

»Weitere Verknappung des Frachtraums bei gleichzeitiger Verteuerung des zugewiesenen Transport Volumens?«

Der Lordoberst nickte erneut.

»Das wird die Ratten aufscheuchen. Wir werden sehen, mit wem wir es zu tun haben.« Er dachte kurz nach. »Halten Sie ein Kontingent Graugardisten für besondere Einsätze bereit, Fay Gray. Wenn es nötig wird, werden wir das ganze Geschmeiß arrestieren. Hm, hat sich Piter deBotha schon wieder gemeldet?«

»Noch nicht, Lordoberst.«

Er kräuselte die Stirn. Auf deBotha war normalerweise Verlaß. Er hatte versprochen, belastendes Material über die bekannten Mitglieder der Opposition zu sammeln. Wenn ihm das bisher noch nicht gelungen war, dann konnte das nur bedeuten, daß einige Damen und Herren mit dieser Möglichkeit gerechnet und sich entsprechend abgesichert

hatten. Aber dem General-Manag vom Technology-Braintrust würde schon etwas einfallen. In diesem Punkt war Valdec ziemlich sicher, und er lächelte grimmig.

»Erinnern Sie ihn an seine …, äh, Zusage, Glaucen.«

Der Sicherheitsmanag konnte deBotha nicht ausstehen. Für diese Aufgabe war er gerade der richtige Mann.

»Mit Vergnügen, Lordoberst.«

»Gut. Noch Fragen?«

Fay Gray räusperte sich. »Die Aufstände, Demonstrationen und Zusammenrottungen …«

»Sind genau das, was wir jetzt brauchen. Lassen Sie entsprechende Meldungen so bearbeiten, daß der verbrecherische Charakter solcher Aktionen deutlich wird. Sobald mit genügender Sicherheit geklärt ist, aus welchen Personen die Opposition im Konzil besteht, sorgen Sie dafür, daß auf die besonders bedeutenden und kapitalintensiven Anlagen der entsprechenden Konzerne Anschläge verübt werden. Hinterlassen Sie Spuren, die auf das *Kommando Brak Shakram* hindeuten. Oder auf eine dieser Menschenrechtsgruppen. Jagen Sie meinetwegen auch einige Einrichtungen Kaisers in die Luft, am besten solche, die offiziell dem Konzil unterstehen und von uns geführt werden. Das wird den Rechnungshof und damit Ignazius Tyll aufscheuchen. Sorgen Sie dafür, daß sich die Tumulte besonders in den Regionen der oppositionellen Konzerne konzentrieren.«

»Ich verstehe«, sagte Fay Gray. »Die Notstandssituation.«

»Richtig. Sollten sich die Plünderungen, Demonstrationen und Terroranschläge dort weiter verstärken, dann besitzt der Konzilsvorsitzende das Recht, die Hoheitsrechte der betreffenden Konzerne zu beschneiden, um Recht und Ordnung wiederherzustellen. Ich bin gespannt, wie gewissen Damen und Herren ein verwaltungstechnischer Stillstand ihrer Firmenzentralen gefällt.«

Frost lächelte süffisant. »Gar nicht«, vermutete er.

Das Visiophon vor dem Lordoberst summte. Valdec schaltete es ein, und in dem Projektionsfeld entstand das verstörte Gesicht eines empörten Finanzmanags.

»Lordoberst«, keuchte Ormil Deshmarn. »Der Kerl ist schon wieder hier und stellt alles auf den Kopf.«

Der Finanzmanag Kaisers trat zur Seite und machte einem anderen Gesicht Platz. Ein faltiges, vertrocknetes Gesicht mit einem griesgrämigen Ausdruck. Eine nur matt glänzende, ebenfalls faltige Halbglatze. Ein abgewetztes schwarzes Jackett.

»O nein«, stöhnte Valdec. »Nicht schon wieder Sie.«

»Ich muß Sie darauf hinweisen«, sagte Lordinspekteur Ignazius Tyll, »daß nach Paragraph 23 Absatz a der Verordnung des Gesetzes über Offenlegung konzils- und konzerninterner Finanzbuchhaltung in der Fassung vom 23. Juli 2421 und des Zusatzes vom 3. August 2437 sowie Paragraph 14 Absatz 1 und Paragraph 88 Abschnitt 4 der Verordnung über die Autorität der Lordinspektion dem Lordinspekteur Freizügigkeit innerhalb jedes Konzerns zu gestatten ist. Die Kosten, die durch die Widerspenstigkeit Ihres sogenannten Finanzmanags«, der Verschrumpelte warf einen Blick zur Seite, als hätte er den absolut eindeutigen Beweis dafür in Händen, daß Ormil Deshmarn nicht einmal eins und eins zusammenzählen könnte, »bereits entstanden sind, belaufen sich nach meiner überschlägigen Berechnung auf rund eintausendvierhundertsiebenunddreißig Komma drei vier Verrechnungseinheiten. Entsprechend Paragraph 19 der Verordnung betreffend die Finanzüberprüfung einzelner Konzerne und Paragraph 117a und 119 Absatz 1 und 2 des Gesetzes zur Verteilung der Inspektionskosten muß ich Sie darauf hinweisen, daß diese Kosten von Ihnen zu tragen sind.«

Jemand schnappte hörbar nach Luft.

»Sie sehen selbst, Lordoberst«, brachte Ormil Deshmarn mühsam hervor. »Gegen den kann keiner.«

Ignazius Tyll betrachtete den fülligen Finanzmanag wie ein lästiges Insekt.

»Es tut mir leid, daß Sie auf Schwierigkeiten stoßen«, sagte Valdec gezwungen zuvorkommend. »Mein Finanzmanag ist natürlich bereit, Ihnen in jeder von Ihnen gewünschten Weise zur Hand zu gehen.«

Damit unterbrach er das Gespräch.

»Der Kerl wird langsam lästig«, brummte Frost.

»In der Tat.« Valdec dachte an seine Geheimdateien, die Informationen enthielten, die sich in den Händen der konzilsinternen Opposition verheerend auswirken konnten. »Dieser Mann ist ein prähistorisches Relikt. Und er ist gefährlich. Es wird Zeit, Gegenmaßnahmen einzuleiten.«

Frost und Glaucen verstanden. Sie erhoben sich, um das Besprochene in die Tat umzusetzen. Valdecs Blick fiel wie zufällig auf die Weltkarte.

Eine Milliarde Menschen. Und irgendwo befand sich ein Wesen in einer menschlichen Maske. Kormolan Jilith alias Gorthaur. Eine Nadel im Heuhaufen.

*

Das Schiff sondierte, analysierte, zeichnete auf, sammelte. Und sein Passagier beobachtete weiter. Für das Frauwesen in der flachen, glühenden Scheibe, die einmal Teil einer Prismeninsel, eines Nabels gewesen war, waren eine Stunde nur ein Tropfen, Tage, Wochen und Monate nur ein Rinnsal. Die Mushni verstand die Konzeption des Schiffes nicht, aber sie wußte, daß sie der posttechnischen Zivilisation, die es geschaffen hatte, vollstes Vertrauen schenken durfte.

Überaus seltsame Impulse drangen in ihren Geist und wurden dort von dem Sensorzentrum zerlegt und ausgewertet.

Die einzelnen Auswertungsdetails ergaben bald ein einheitliches, homogenes Bild.

Eine andere Entität hatte bereits einen Vollstrecker geschickt, jemanden, der die Gefahr beseitigen sollte, die die Primitiven so gedankenlos freisetzten.

Mangelnde Abstimmung.

Das Frauwesen stieß einen schrillen Pfiff aus, und das Schiff reagierte. Es schmiegte sich an sie, streichelte ihre Hautflora.

Nein, einer Mushni, einer Vertreterin einer Schwellenmacht, stand es gewiß nicht zu, eine der über ihr stehenden Entitäten zu rügen.

Die Verhältnismäßigkeit des Einsatzes der zur Verfügung stehenden Mittel.

Das Frauwesen mußte sich eingestehen, daß, wäre es nach ihr gegangen, der ganze gefährliche Raumsektor ausgetilgt worden wäre. Aber vielleicht war genau diese Einstellung der Grund, warum ihre Rasse noch eine Schwellenmacht war …

Der Vollstrecker, den die unbekannte Entität gesandt hatte, hatte offenbar versagt. Ihr Analysezentrum sagte ihr, daß die Primitiven demzufolge gefährlicher einzustufen waren, als sie bisher angenommen hatte.

Die Mushni öffnete ihren Halbgeist, und das Schiff setzte sich in Bewegung, löste sich aus dem Orbit, drang langsam in das Sonnensystem ein. Sorgen mußte sich das Frauwesen nicht machen. Nur eine andere Schwellenmacht oder die beiden höheren Zivilisationsstufen waren in der Lage, das Schiff einer posttechnischen Zivilisation zu orten. Die Primitiven dieses Systems waren aber allem Anschein nach noch einige hunderttausend Jahre davon entfernt, auch nur den Status einer Schwellenmacht zu erringen.

Das Frauwesen hätte sie auslöschen können, ohne daß die Intelligenzen, die sich Menschen nannten, ihren Untergang bewußt

bemerkt hätten. Aber Auslöschung war nicht ihre Aufgabe.

Sie war eine Beobachterin.

Planeten trieben vorbei. Raumschiffe, häßliche Metallkästen. Manchmal stach etwas Schmerzhaftes in ihr Bewußtsein, und dann wußte sie, daß wieder einige Energiequanten der zerstörerischen, entropiegefährdenden Weltraum-II-Energie durch die Anwendung der sogenannten »Kaiserkraft« dem bereits angehäuften Potential hinzugefügt worden waren.

Informationsträger und Einhalte wurden überprüft, analysiert und aufgezeichnet. Das Schiff trieb nur einige hundert Kilometer an schweren Kampfeinheiten vorbei, und erneut machte die Mushni die seltsame Erfahrung, daß die Gedanken mancher Menschen fast zerbrochen waren.

Dann die Erde.

Ein Planet mit einem ausgeprägten, allerdings rein technischen Kommunikationsnetz.

Und Gorthaur.

Das Schiff schwebte tiefer, durchdrang die unsichtbaren Bündel der Mikrowellenstrahlung, die dieser Welt die Energie spendeten, auf die eine solche primitive Kultur in der Regel angewiesen war.

Städte, zerfallend, von Unkraut überwuchert. Nur Ruinen, in denen andere Menschen hausten, sogenannte Nomans, wie die Beobachterin wußte. Menschen, die von ihren Artgenossen gejagt und getötet werden konnten. Eine Welt, die sich zu schnell entwickelt hatte und die von einem Kulturschock in den anderen taumelte. Eine unberechenbare, gefährliche Welt.

Eine Kultur des Wahnsinns und der kollektiven Irrationalität.

Andere Städte, nicht zerfallen, durchglüht von bunten Lichtem.

Das Schiff trieb weiter, immer weiter. Die Menschen hatten nicht die Möglichkeit, den Beobachter aufzuspüren. Die Möglichkeit würden sie vielleicht in einigen zehntausend oder hunderttausend Jahren erreichen. Vorausgesetzt, sie würde so lange überleben.

Und genau das war unwahrscheinlich. Diese Kultur war ein Infektionsherd, ein einziges riesiges Krebsgeschwür, zu diesem Schluß war die Mushni bereits jetzt gekommen. Das Volk dieses Planeten würde den Wahnsinn so weit treiben, bis die Katastrophe für die Galaxis unabwendbar war. Und war erst eine gewisse Schwelle überschritten, dann konnte niemand mehr die kosmische Verzerrung aufhalten.

Kurz glitten die Gedanken des Frauwesens in die Vergangenheit, während das Schiff weiter aufzeichnete und analysierte. Es gab

Gerüchte, erinnerte sie sich, Legenden, über eine Zivilisation – falls man es so nennen konnte –, die noch mächtiger gewesen war als die rätselhaften Entitäten. Viele Legenden und Geschichten beschäftigten sich mit diesem Volk – falls »Volk« die richtige Bezeichnung war. Nur ein Name: die *Uralten.* Einst, so hieß es, habe es eine milchstraßen-, vielleicht sogar universumumspannende Entropie-Katastrophe gegeben, ausgelöst von einer Energieform, die mit der, die die Menschen Kaiserkraft nannten, eng verwandt gewesen sein mußte. Die *Uralten* errichteten daraufhin eine mysteriöse *Waffe,* ein Etwas, das für alle Zeiten dafür sorgen sollte, daß sich solche Katastrophen nicht wiederholen konnten. Aber selbst die Entitäten, so hieß es, wußten nicht, wie diese *Waffe* beschaffen sein sollte, noch wußten sie sicher, ob sie überhaupt existierte.

Unnütze Gedanken, dachte die Mushni und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Planeten unter sich. Unnütze Gedanken, weil die Gefahr hier real ist.

So real, daß die Entitäten eingegriffen hatten. Das Frauwesen beobachtete weiter, sondierte, analysierte, zeichnete auf, sammelte.

Die Entität, die die Mushni als Beobachterin eingesetzt hatte, brauchte die Daten zur Entscheidungsfindung.

Gorthaur war unwichtig.

Ein Vollstrecker, der versagt hatte.

Es würden andere kommen.

*

»He, nun stell doch endlich diesen Mist ab«, verlangte Andras Mulin und gestikulierte wild mit den Armen. »Ich kann das nicht mehr hören. Auf vierzehn läuft im Augenblick ›Modeme Gladiatoren‹.«

Vor Aufregung verfärbten sich die Pseudo-Gesichtsnarben des Relax ins Purpurne. Es sah scheußlich aus. Unterhalb des linken Ohres klaffte ein tiefer Riß in der Haut. Das rechte Auge war geschwollen und saß – im Vergleich zum linken – ganze zwei Zentimeter zu tief. Die Lippen waren dicke Geschwulste und blau angelaufen, als litten sie an akuter Anoxämie. Unterhalb des Kinns saß ein dicker Kröpf, der bei jeder Bewegung wabbelte und schwabbelte. Die kurzgeschnittenen Haare waren fein säuberlich in einzelne Quadrate aufgeteilt, die wiederum in verschiedenen Farbtönen gehalten waren.

Andras Mulin sah aus wie ein materialisiertes Monster aus den Matineevorstellungen von Kanal vier (der Kanal mit »500 Jahre Horror-Film«).

Miliim Gramis betrachtete ungerührt den großen, dreidimensionalen Multimediaschirm in der Halle des Vergnügungspalastes. Nur ein Schirm, und doch sah jeder – oder fast jeder – der mehr als einhundert anwesenden Relax ein anderes Bild. Andras, Miliim und die betörend weibliche Lyla Fertochen hätten den Fehler gemacht, nur einen gemeinsamen Anschluß zu wählen.

»Nun laß doch mal, ist doch gleich vorbei.« Miliim Gramis sah nicht ganz so schlimm wie Andras aus, aber auch er hatte auf einen geborstenen Unterkiefer, eine aufgeplatzte Wange und eine gerissene Augenbraue nicht verzichtet. Horror-Look hieß das neue Stichwort. Schade war nur, daß die Behandlung mit pseudoorganischem Fleisch in zwei, maximal drei Tagen wiederholt werden mußte, sollten sich die modischen, gesichtskosmetischen Veränderungen nicht auflösen.

»… sind die extraterrestrischen PSI-Invasoren vernichtend geschlagen worden«, sagte Max von Valdec gerade. Er machte den Eindruck eines gütigen, wohlmeinenden Vaters. »Besonderer Dank gebührt dabei den Grauen Garden der äußeren Verteidigungsringe, die sich tapfer geschlagen haben. Die zeitweilige Geistesverwirrung auf der Erde konnte binnen kürzester Zeit rückgängig gemacht werden. Schäden sind nicht aufgetreten. Das Psychopharmakon ›Eutil‹ wurde aus dem Verkehr gezogen, da es PSI-Suggestionen verstärkt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Situation ist unter Kontrolle.«

Der Konzilsvorsitzende legte eine Kunstpause ein. Einige Relax, die offenbar das gleiche Programm verfolgten, wandten sich gelangweilt ab und streichelten nackte, mit Glitzerstaub geschminkte Busen. Die Mädchen kicherten zurückhaltend.

»Die Invasionsflotte der außerirdischen Aggressoren ist bis auf die letzte Einheit aufgerieben worden. Einem Extraterrestrier ist es allerdings gelungen, auf der Erde unterzutauchen. Er bewegt sich in der Maske eines Menschen.«

Ein Bild wurde eingeblendet. Die Aufmerksamkeit der Relax erhöhte sich kurzfristig.

»Der Fremde ist isoliert und machtlos. Wir werden ihn ebenso unschädlich machen wie seine Artgenossen. Auf die Grauen Garden ist Verlaß. Meldungen, die diese Person betreffen, können jeder Lokalautorität gegenüber erstattet werden.«

Hurrarufe ertönten, als Valdec noch einmal den glorreichen Kampf der Grauen Garden in allen Einzelheiten schilderte.

»Meldungen«, fuhr Valdec fort, »nach denen die Aggressoren menschliche Verbündete hatten, sind nach dem derzeitigen Erkenntnisstand zu dementieren. Die Untersuchungen in diese

Richtung gehen jedoch weiter.« Ein gutmütiges, väterliches Lächeln. »Ich bin jedoch absolut sicher, daß die Gerüchte, die Extraterrestrier hätten von einigen Konzernen des Konzils oder gar den Terranauten Unterstützung erhalten, nicht zutreffen. Schließlich beteiligen sich die Terranauten sogar an der Suche nach dem Fremden.« Noch ein weiteres Lächeln, und die Ansprache des Konzilsvorsitzenden an die Bevölkerung der Erde war vorüber.

»Das war ’n Ding, was?« fragte Andras Mulin, als er den Kanal wechselte. »Die Terranauten oder ein Konzern mit den Außerirdischen unter einer Decke.«

»Du hast es doch gerade gehört«, stellte Lyla Fertochen gelangweilt fest. »Alles nur Gerüchte. Nichts Konkretes.«

»Na, wenn es schon nötig ist, das zu dementieren.« Er kehrte den Blick nach innen. »Mann, das war wirklich ’n Ding.«

Er erhob sich, verließ die Halle und trat an die elektronische Versorgung heran. Er schob seine ID-Karte in den dafür vorgesehenen Schlitz, und nur einen Augenblick später rutschte eine Schachtel mit Euphoriekapseln in das Ausgabefach. Niemals wäre es ihm in den Sinn gekommen, daß die Maschinen einmal nicht auf die Karte und damit seinen Konsumkredit reagieren könnten. Es war so selbstverständlich wie das Licht am Tage und die Dunkelheit der Nacht.

Als er zu seinen Freunden zurückkehrte, kam er an einem Pärchen vorbei, das in einer mit einem grünphosphoreszierenden Licht erfüllten Nische kopulierte. Die Haut des kaum zwanzig Jahre alten Mädchens war mit Farbpigmentierungen bedeckt, die in bizarren Mustern schillerten, je nachdem, in welchem Winkel das Licht darauffiel. Es war ausnehmend hübsch, hatte einen prächtigen Körper, war aber offenbar nicht sonderlich modisch. Farbpigmentierungen waren schon seit einigen Monaten out.

*

Das sanfte Licht von Chemeuze, roten Tropfen gleich, die den Körper streichelten.

Die Eisenoxidsümpfe von Xaxon mit ihrem brodelnden Schlamm, den Schlickgeysiren, den Warmströmungen.

Liweuten-Bau …

Alles vergangen. Alles verloren. Für immer.

Gorthaur war auf der Flucht. Der Xaxone wußte, daß er verloren war. Er würde sterben auf dieser häßlichen, abscheulichen, widerwärtigen Welt. Unter Fremdwesen, die Monstern ähnelten. In

Gestalt und im Geist.

Nie wieder würde er sich mit einer Partnerin koppeln. Nie wieder in den Schlammeeren baden. Alles aus. Was ihm blieb, war allein die Rache.

Rache. Die Umwandlung der Erde mittels des PSI-Schirms und der Kraft des im Zwischenbereich wartenden Xaxonen-Volkes war gescheitert. Auch unter den Fremden, den Menschen, gab es Individuen, die mit dem Geist sprechen konnten wie ein in Astrozent ausgebildeter Kosmonaut. Einer von ihnen hatte sein Schiff zerstört. Und damit seine Rache.

Du wirst sterben, sagte der Psychologe. *Aber vorher wirst du noch genügend Gelegenheiten haben, einen Teil der Rache zu vollenden.*

Die Stimme in Gorthaurs wirklichem, reptilienhaftem Schädel war schon schwach. Und sie würde noch schwächer werden, wenn er nicht bald entsprechende Wirtskörper für die sechs Xaxonen-Egos fand, die die Vernichtung des PSI-Schirms überlebt hatten. Wenn man es als überleben bezeichnen konnte. Gorthaur wußte nicht, daß man solche Egos auf dem seltsamen, fernen Planeten Rorqual »Banshees« nannte. Aber wenn er um die Bedeutung dieses Namens gewußt hätte, wäre ihm kaum wohler gewesen.

Die Körpermaske war so eng. Wenn er sie wenigstens einmal ablegen könnte …

Auf keinen Fall! warnte der Überlebensspezialist. *Dein wirkliches Äußeres würde dich sofort verraten. Du mußt es wenigstens so lange aushalten, bis wir einen sicheren Unterschlupf gefunden haben.*

Ein sicherer Unterschlupf. Auf einer Welt von Feinden?

Das Röhrenbahn-Terminal von Madrid war überfüllt. Das Stimmengewirr schmerzte in Gorthaurs Hörmuscheln, und in einer reflexartigen Reaktion wollte er einige seiner flexiblen, mit Saugnäpfen versehenen Glieder bewegen. Schmerz raste durch seine Nervenknospen.

Leise singend fuhr die Röhrenbahn ein und kam auf einem Magnetkissen zum Stehen. Schiebetüren öffneten sich. Menschen traten ein. Gorthaur folgte ihnen, auch wenn er die dabei unvermeidbaren Berührungen haßte. Diese ekelhaften, widerwärtigen Geschöpfe. Die Mörder seines Volkes.

Wo sind die anderen? fragte er.

Auf der Reise, entgegnete der Psychologe. *Hab' keine Angst. Sie werden bald zurücksein. Mit neuen, wichtigen Informationen.*

Im Innern der Röhrenbahn verlor sich die Menschenmenge in den vielen Abteilen. Gorthaur suchte nach einem Ort, wo er allein sein

konnte. Vergeblich. Schließlich fand er ein Abteil, in dem nur zwei Menschen saßen. Er gesellte sich zu ihnen. Die Röhrenbahn fuhr an, beschleunigte, raste in die Tunnel und erhöhte weiter die Geschwindigkeit.

Kurz darauf spürte er ein seltsames Ziehen in seinem Hirn. Die vier anderen Xaxonen-Egos waren zurückgekehrt, übermittelten neues Wissen.

Das Bild vervollständigte sich.

Aber anstatt Fragen zu beantworten, warf es nur neue auf.

Die Gesellschaftsstruktur war nicht homogen. Es gab Menschen mit unterschiedlichen Einstufungen, *Kasten* genannt. Einfach unvorstellbar! Für ihn hatte es den Anschein, als sei die oberste Kaste gleichzeitig die wahnsinnigste. Manche Menschen waren psychisch zerrissen. Ebenfalls eine völlig absonderliche Tatsache. Andere hingegen betäubten sich, und wieder andere waren ausgestoßen und wurden offiziell gar nicht zur Kenntnis genommen.

Wo, fragte sich Gorthaur, war dann aber die Wärme eines Nestes? Die vertrauensvolle Zusammenkunft der Koppel-Brüder? Die liebevollen Umarmungen der Zweitschwestern?

Haß drohte ihn erneut zu ersticken.

In der nun hinter ihm zurückbleibenden Stadt hatte er den Fehler begangen, diesem Drängen nach Rache, diesem unlöschbaren Durst, nachzugeben. Acht Menschen waren seiner hypnosuggestiven Beeinflussung zum Opfer gefallen. Acht Tote. Zuwenig, um ein ganzes Volk zu rächen. Viel zuwenig.

Meine Vermutungen waren richtig, unterbrach der Techniker Gorthaurs Gedankengang. *Diese ganze Welt ist mit Computernetzen untereinander verbunden. Die Menschen setzen ihr ganzes Vertrauen nur auf Technik. Technik aber ist verletzbar. Gorthaur, es gibt eine Möglichkeit, große Rache zu nehmen.*

»Wie?«

Unwillkürlich hatte er laut gesprochen, und die beiden Menschen ihm gegenüber sahen ihn an. Der eine *Fremde* war in bunte Stoffe gehüllt, der andere bevorzugte ein schlichtes Gelb.

Ein Relax und ein Arbiter, meldete der Psychologe.

Der Relax griff in die Tasche und hielt ihm dann eine blutrote Scheibe entgegen.

»*Glückseligkeit* gefällig?«

Der Arbiter warf seinem Nachbarn einen indignierten Blick zu.

»Na, du auch, Bruder?«

»Ich bin nicht Ihr Bruder«, entgegnete der Arbiter nüchtern. »Und

außerdem können Sie Ihre Aufputscher allein fressen.«

Der Relax zuckte nur mit den Achseln und wandte sich wieder dem vermeintlichen Servis zu.

»Und wie ist’s mit dir, Bruder?«

Ein Bruder war etwas anderes. Ein Bruder, das war ein Drittkoppler, der seine Schwester mit ihm teilte. Oder ein Fach-Freund. Auf jeden Fall war es ein Wesen voller Güte und Herzlichkeit. Dies hier war ein *Feind.*

»Nein, danke«, sagte Gorthaur, der seine Körpermaske inzwischen so vollkommen beherrschte, daß er sie bewußt einsetzen konnte. Die Gedanken des Relax waren *ekelerregend.*

»He, nicht doch. Brauchst dich nicht zu genieren, Bruder. Die Arbiter sind ja dafür bekannt, daß sie ein bißchen prüde sind. Aber siehst du hier vielleicht einen Arbiter?«

Er lachte meckernd.

Gorthaur begriff. Dieser *Fremde* war ein Gleich-Koppler, jemand, der es vorzog, mit einem Vertreter des eigenen Geschlechts eine intime Beziehung einzugehen.

»Sag mal, Bruder, haben wir uns vielleicht schon mal irgendwo gesehen? Du kommst mir irgendwie bekannt vor?«

»So?« Gorthaur erschrak. Er wußte, daß er verfolgt wurde. Und er wußte auch, daß die optische Erscheinung seiner Körpermaske allen Planetenbewohnern über das weltweite Kommunikationsnetz vor Augen geführt worden war. Sollte …?

Auch der Arbiter, der sich ansonsten nicht um die Worte des Relax gekümmert hatte, wurde jetzt aufmerksam. Er las eine Faks-Zeitung, wie Gorthaur inzwischen wußte, und las sie gründlich. Unter anderem brachte eine solche Zeitung auch Bilder.

Auf dem Gang, der sich an das Abteil anschloß, ertönten laute Stimmen, melodisch auf- und abschwingend. *Gesang,* meldete der Psychologe. *Jedenfalls nennen sie es so.*

Die nicht gesicherte Schiebetür öffnete sich. Der Gesang schwoll an. Gorthaur fand ihn erschreckend mißtönend, und unwillkürlich mußte er an die Weisen der Mit-Schwestern kurz vor der ersten Kopplung denken. Wieviel melodischer waren sie doch gewesen. Aber nun würde er sie nie wieder hören. *Nie wieder.*

Zwei junge Mädchen traten ein. Relax. Jedenfalls behaupteten das die Identifikations-Halsketten. Sie waren splitternackt. Ein junger Mann folgte, und auch er war nackt. Gorthaur war plötzlich dankbar für diese *Fremden.* Sie hatten das Interesse des Arbiters und des Relax von ihm abgewandt.

»Wir sind die *Offenherzigen«,* sang das Mädchen, und Mit-Schwester und Mit-Bruder stimmten ein. »Es gibt nur ein Glück auf dieser Welt, und dieses Glück wollen wir teilen, ja, teilen, ja, teilen.«

»Gern!« rief der Relax ihm gegenüber. Gorthaur öffnete seinen Geist, obwohl er wußte, daß das gefährlich war. Überall auf diesem abscheulichen Planeten gab es Meßgeräte, sogenannte PSI-Spürer, die ihn leicht entlarven konnten. Er mußte vorsichtig sein.

Der Gesang auf dem Korridor schwoll immer mehr an. Die *Offenherzigen.* Gorthaur entnahm dem Gedankeninhalt des halb betäubten Relax die nötigen Informationen. Eine Sekte, dachte der Xaxone. Schon wieder ein Rätsel. Warum splitterte sich dieses Volk selbst auf? Begriff es denn nicht, daß es sich damit selbst betrog?

Eine Sekte, die die absolute sexuelle Befreiung anstrebte, aber geächtet war und deshalb nur in begrenzten Gebieten agierte, in Regionen, in denen höhergestellte Autoritäten – *Polizei* oder sogenannte Graue – nur beschränkt vorhanden waren und deshalb auch nur beschränkt eingreifen konnten. Röhrenbahnen zum Beispiel. Die vorderen Extremitäten der *Offenherzigen* wiesen lange Krallen auf, die zudem noch bunt lackiert waren. Andere Menschen schnitten sich diese Krallen sorgfältig ab. Wieder ein Rätsel.

Der Relax hatte damit begonnen, sich zu entkleiden. Und in den Augen des Arbiters glänzte es merkwürdig, während er die glitzernden Brüste einer *Offenherzigen* anstarrte.

Die Fremdwesen ekelten Gorthaur an. Er erhob sich, wurde aber von dem Mann wieder zurückgestoßen. Pfiffe ertönten von dem Gang. Sofort brachen die *Offenherzigen* ihren Gesang ab und stürzten aus dem Abteil hinaus. Ein paar Augenblicke später tauchte ein Uniformierter auf, in der rechten Hand eine Schockwaffe.

»Alles in Ordnung hier?« fragte der Polizist und sah sich die Passagiere an, den Relax, der sich nun frustriert wieder anzukleiden begann, den Arbiter, dem es nicht viel anders erging, und den vermeintlichen Servis. Alle nickten. Bei Kormolan Jilith alias Gorthaur verweilte der Blick des Uniformierten jedoch ein wenig länger.

»Dürfte ich mal Ihre ID-Karte sehen?«

»Natürlich.«

Schlag zu! gellte die Stimme des Taktikers in seinem Hirn. *Er hat Verdacht geschöpft.*

Gorthaur zögerte keinen Augenblick. Er öffnete seinen Geist und drang in das verkümmerte, aber mißtrauische Denken des Polizisten ein. Der *Feind* taumelte und versuchte, seine Waffe in Anschlag zu bringen. Vergeblich.

»Himmel!« brachte der Arbiter hervor, der einen Hauch von dem psionischen Strom gespürt haben mußte. »Jetzt weiß ich auch, wo ich diese Visage schon einmal gesehen habe. Das ist doch dieser … dieser …«

»Ja!« brüllte Gorthaur in grenzenloser Wut und offenbarte dem Arbiter für eine Sekunde das Bild seiner wirklichen Gestalt. »Ich bin der Xaxone!«

Der Arbiter wollte aufspringen, doch der von einem Xaxonen-Banshee übernommene Polizist schlug mit aller Kraft zu und schickte den Arbiter zu Boden. Gorthaur sprang auf. Alle Muskeln, Sehnen und Nerven seines wirklichen Körpers zitterten, und ein wenig davon zeigte auch die Körpermaske. Rache. *Rache.*

Die Augen des Polizisten waren glasig, als er die Einstellung des Schockers veränderte. Dann hob er die Hand.

Der Relax spürte nicht mehr, daß er gelähmt wurde. Sein Denken versiegte einfach von einem Augenblick zum anderen. Dann der Arbiter. Dann hinaus in den Korridor.

Die Schockerblitze trafen eine der *Offenherzigen* auf dem Rücken. Die Frau hatte nicht einmal mehr Zeit, einen Schrei auszustoßen. Panik brach aus. Menschen fielen zu Boden. Andere stolperten über sie hinweg. Und hinter ihnen war Gorthaur. Der Xaxone feuerte, bis das Magazin der Waffe leer war. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits der unumschränkte Herrscher der Röhrenbahn. Er nahm einem geschockten zweiten Polizisten die Waffe ab und suchte nach Überlebenden. Es gab keinen.

Es war ein Fehler, sagte der Taktiker bedauernd. *Wenn die Röhrenbahn am nächsten Terminal hält, dann wird man wissen, wer hierfür verantwortlich ist.*

»Was macht das schon?« gab Gorthaur laut zurück. »Ich werde ohnehin sterben.«

Das ist richtig, entgegnete der Psychologe. *Aber der Techniker hat eine Möglichkeit gefunden, die Effizienz der Rache, die wir genauso wünschen wie du, zu erhöhen.*

»Wie?«

Die Computernetze dieser Welt, meinte der Techniker. *Wenige Manipulationen genügen, um das Chaos hervorzubringen.*

Gorthaur lauschte der Seelenstimme seines Xaxonenbruders. Er hatte recht. Der Plan war gut. Er konnte gelingen. Und am Ende stand ein würdiger Tod. Wenn nicht die ganze Welt des *Feindes* mit ihm sterben würde, dann zumindest ein großer. Teil.

»Genf«, sagte er leise. »Das Allwelten-Stahl-Konsortium. Eine Frau

namens Anlyka terCrupp.«

Gorthaur hatte wieder ein Ziel.

*

MITTEILUNG VON TRANSPORT STELLAR 3. JANUAR 2502 BETRIFFT FRACHTRAUM-TARIFE

Durch die allgemeine Verringerung des für den zivilen Handel zur Verfügung stehenden Frachtraums, insbesonders durch den Verlust der Gardenflotte Ende 2501 und die Notmaßnahmen hinsichtlich des Schutzes der Erde und erdnahen Kolonien (detaillierte Informationen und Bilanzierungen ersehen Sie bitte aus der Akte 44/17/19 A) sieht sich Transport Stellar leider gezwungen, die Zuteilungsquoten an bereitgestelltem Frachtraum in der üblichen Abrechnungszeit um zwanzig Prozent zu kürzen und die Preise um hundert (100) Prozent anzuheben. Bitte haben Sie für diese außergewöhnliche Erhöhung des Tarifes Verständnis. Ihnen ist die augenblickliche Lage bestimmt nicht unbekannt.

Der Kaiser-Konzern hat uns weiteren Frachtraum zugesichert, sobald der erste Schub an neuen Gefechtseinheiten fertiggestellt ist und sich die Lage so weit stabilisiert hat, daß die Versorgungslieferungen an die militärischen Basen im Innenbereich wieder auf das normale Maß beschränkt werden können.

Kunden mit Sonderkonditionen werden um Rücksprache gebeten.

Der neue Tarif tritt am 15. Januar 2502 in Kraft.

Gez. Tariah daMarden, Generalmanag Transport Stellar.

*

»Na«, sagte Narda und deutete aus dem Fenster des Magnetgleiters, »das sieht ja nicht gerade einladend aus, was, Großer?«

Llewellyn 709 nickte. Unter ihnen lag Paris, einst ein Juwel, eine Stadt des unbeschwerten Lebens, wie es hieß, heute größtenteils nur noch eine Ansammlung von verfallenen Ruinen, die zur Hälfte unter Wasser standen.

Nach Angaben des Konzils lebten hier noch knapp einhundertfünfzigtausend Menschen.

Einer der Grauen Treiber an Bord erwachte aus der Trance.

»Ja, wir haben uns nicht getäuscht«, sagte der hagere Mann leise. »PSI-Impulse. Eindeutig.«

Narda horchte in sich hinein und nickte. »Sie haben recht, Grauer. Aber ich bin mir nicht sicher, ob sie von dieser Eidechse kommen. Sie

sind … verschwommen.«

»Runter«, sagte Llewellyn, und der Pilot reagierte augenblicklich. »Sind Ihre Leute an Ort und Stelle?«

Der Graue nickte ebenfalls. »Der Ausgangspunkt der PSI-Impulse liegt im Westen, in einem noch einigermaßen erhaltenen Bezirk von Paris.«

»Ich hoffe nur«, neckte Narda, »ihr habt eure verdammten PSI-Spürer dort unten ausgeschaltet. Sonst wird unser Freund womöglich viel zu früh aufgescheucht.«

»Sie können sich auf uns verlassen, Treiberin.«

Die Art und Weise, in der der Graue »Treiberin« sagte, behagte Narda ganz und gar nicht, und sie hatte schon zu einer bissigen Erwiderung angesetzt, als Llewellyns riemengeschützte Hand die ihre berührte.

»Ist ja schon gut, Großer.«

»Wir wissen«, sagte Llewellyn, »daß im Pariser Röhrenbahn-Terminal vor nicht ganz einer Stunde ein Zug mit einigen Toten eintraf. Ich bin mir zwar auch nicht sicher, ob diese Signale von dem falschen Jilith stammen, aber es wäre durchaus möglich. Der Fremde befindet sich nach unserer letzten Beobachtung in einer Phase umgehemmter Aggressivität.«

Während des Landeanfluges gab der Pilot eine Nachricht an die Einsatzzentrale in Genf und damit an Chan de Nouille durch.

Die Luft in Paris schmeckte noch bitterer als die an Bord des Magnetgleiters. Und sie war staubgeschwängert. Von Westen blies ein kalter, böiger Wind, der zerfallenen Mörtel mit sich trug und über brüchiges Mauerwerk streichelte.

Llewellyn schaltete den Illusionsprojektor ein, und augenblicklich verschwand der goldene Glanz. Narda hatte plötzlich einen schon etwas älteren, angegrauten Herrn vor sich, der väterlich grinste.

»Besser«, sagte Narda. »Viel besser. Jetzt bist du wenigstens nicht mehr wie ein leuchtendes Fanal.« Sie drehte sich um. Die Grauen Treiber hatten ihre Uniformen mit Relaxkleidung vertauscht. Es war ihnen anzusehen, was sie davon hielten. »Gut so. Folgen Sie uns in einem großzügigen Sicherheitsabstand. Ich möchte nicht, daß Sie uns in die Quere kommen.«

Die Augen des Grauen blitzten.

»Sie sollten nettere Dinge denken«, mahnte Narda. »Was würde nur Ihre Mutter dazu sagen …? Sie sind schließlich auf Burylis geboren, wo ein Matriarchat herrscht.«

Der ältere Herr an ihrer Seite kicherte, dann marschierten sie los.

Hinter ihnen erhob sich der Gleiter wieder und segelte davon.

Zwei Straßen weiter waren die Zeichen des Verfalls nicht mehr so offensichtlich. Relativ gut erhaltene, konventionell errichtete Häuser wechselten sich mit Protopbauten ab. Grünanlagen, die dem Auge eine Ruhepause gönnten, lachende Relax, die zu einer neuen Party unterwegs waren, einige Arbiter auf dem Weg zu ihren Dienststellen, Straßensänger, die ihre Weisen auf exotischen Instrumenten vortrugen, von Zeit zu Zeit Suggestivmelodien einstreuten, um so mehr Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, auch wenn das offiziell verboten war. Holografische Leuchtreklamen, die ihre Botschaften den Passanten aufdrängten. Dröhnende Musik aus einschlägigen Etablissements. Glitzernde Augen. Relax, die zu viele Glückspillen geschluckt hatten.

Narda und der getarnte Llewellyn traten auf eine Flüssigkristall-Fließstraße und ließen sich weiter ins Innere des Erholungs- und Vergnügungszentrums hineintragen. Ihre Sinne lauschten aufmerksam. Hier und da warteten ebenfalls getarnte und sich nur durch ihre Gedankenimpulse verratende Graue Treiber auf den Einsatzbefehl.

Nichts unternehmen, übermittelte Narda ihnen vorsichtig.

Eine Straße weiter begegneten sie einer Gruppe *Asketen.* Sie waren in leinene, sackähnliche Gewänder gekleidet, alle von der gleichen unscheinbaren blaugrauen Farbe. Narda und Llewellyn wußten, daß ihre Körper nicht ein einziges Haar aufwiesen. Schädel waren eiförmig verformt, was nur eine sehr schmerzhafte und ebenso gefährliche knochenchirurgische Operation bewerkstelligen konnte.

»Oh, so höret ihr Verdammten, niemand von euch wird die kommende Dunkle Zeit überleben, niemand, der nicht die Freiheit und Reinheit des Geistes erlangt hat. Alles wird untergehen, und nur die asketisch Reinen werden die Zeit der Großen Läuterung erleben und an Geist und Körper gestärkt daraus hervorgehen. Oh, ihr Sünder, so höret unsere Botschaft des Nicht-Seins, der …«

Sie sprachen die Worte monoton, gleichzeitig jedoch in einem fast suggestiven Singsang, der viele Passanten unvermittelt in den Bann schlug.

»Komm«, sagte Llewellyn und schüttelte sich.

Zwei Blocks weiter, in der Nähe einer großzügigen – für Pariser Verhältnisse! – Parkanlage, nahmen die psionischen Impulse unvermittelt an. Intensität zu. Die dröhnende Musik der Vergnügungspaläste und Lasterhöhlen lag hinter ihnen. Llewellyn deutete auf ein nahes Gebäude.

»Dort.«

Narda nickte.

Es war ein unscheinbares Haus, eins, das auch schon erste Zerfallspuren aufwies, obgleich es sicherlich lange Zeit gut gepflegt worden war. Mit der Zeit jedoch war der Verputz brüchig geworden und blätterte jetzt in großen Fladen herunter. Aus dem zweiten Stock drang leise, eindringliche Musik.

Narda horchte in sich hinein. »Nichts. Ich kann nichts Konkretes wahrnehmen. Nur diese verschwommenen, jetzt ganz nahen PSI-Impulse.«

»Wir werden nachsehen.« Llewellyn schritt auf den Eingang zu. Die Tür war nicht verschlossen. Innen herrschte nur trübes, dämmriges Licht.

Die Stufen knarrten leise, als sie emporstiegen. Ein Fahrstuhl war nirgendwo zu erkennen. Die Musik veränderte den Rhythmus. War sie erst langsam, weich, sanft und zart gewesen, so war sie jetzt wie ein lauer Frühlingswind, der plötzlich zu einem Orkan anschwoll und seine Kraft verausgabte.

Die breite Tür zu dem Appartement, aus dem die psionischen Wellenmuster drangen, war elektronisch verriegelt. Es war jedoch nur ein einfaches Schloß, und Llewellyn hatte keine Mühe, es telekinetisch zu knacken. Die beiden Terranauten – ein junges, naiv und unschuldig aussehendes Mädchen und ein gutmütig dreinblickender, älterer Herr, der ihr Großvater hätte sein können – sahen sich kurz an, nickten sich zu und stürzten durch die willig nachgebende Tür ins Innere.

Llewellyn ließ sich sofort auf den Boden fallen, rollte sich ab und kam dann wieder in die Höhe.

Im gleichen Augenblick wußte er, daß sie einen Fehler gemacht hatten.

Mehrere Relax-Körper lagen in den unmöglichsten Stellungen auf Sitzelementen, Liegen und dem weichen, flauschigen Teppich. Auf dem breiten, ausladenden Tisch saß ein Junge im Schneidersitz, kaum vierzehn Jahre alt. Und von ihm gingen die psionischen Signale aus.

Ein pubertäres Kind, dachte der Riemenmann enttäuscht. Ein Kind mit rudimentären, in diesem Alter häufiger vorkommenden PSI-Fähigkeiten, die es einsetzt, um sich und seinen Freunden einen tiefen Illusionstraum zu schenken.

Natürlich war das noch nicht alles. Denn rudimentäre Fähigkeiten brauchten eine Fokussierung, eine Bündelung. Zu diesem Zweck hielt der Junge einen grünschimmernden Traumkristall in den Händen.

Das alles ging dem Riemenmann in nur einer einzigen Sekunde durch den Kopf. Es war jedoch schon zu spät, um den Blick noch von

dem Kristall abwenden zu können. Die Frage, woher diese Gruppe einen Traumkristall hatte, obwohl die Kristalle vom Konzil geächtet und Einfuhr und Gebrauch strengstens verboten waren, blieb im Augenblick unwichtig. Von Bedeutung war nur, daß Llewellyn 709 nicht darauf vorbereitet war. Ebensowenig wie Narda, die bereits in tiefe Trance versank. Llewellyns Knie wurden weich. Wie in Zeitlupe sank er zu Boden. Er riß die Augen auf, aber seine gespannten Gesichtszüge lockerten sich schon wieder.

Neben ihm war eine warme, weiche Bewegung. Er drehte sich um.

Sie war wunderschön. Ihre Haut hatte die Farbe von dunklem Zimt, ihre Augen waren strahlende Mandeln, ihr Haar flüssiges Gold. Die Brüste waren klein, aber fest, die Hüften schmal. Sie schmiegte sich an ihn. Und er nahm sie willig in die Arme, spürte ihre Küsse auf seiner nackten Haut. Nackte Haut? Er meinte, sich an etwas erinnern zu müssen, doch ihre Lippen erstickten all seine Gedanken.

Langsam und weich drang er in ihr Innerstes ein.

»David«, flüsterte sie sanft. »Endlich.«

Llewellyn – der rudimentäre Llewellyn – wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick war alles unwichtig. Gemeinsam ritten sie auf einer Welle aus Ekstase dem Höhepunkt entgegen.

*

Das Gourmet-Restaurant befand sich fast sechshundert Meter über Genf auf der Spitze eines sich nach oben hin verjüngenden Turms aus blaustrahlendem Spezialprotop. Es verdankte seinen Namen dem Umstand, daß die Nahrung dort an Ort und Stelle »zubereitet« wurde.

Um diese Zeit, am Morgen des 2. Januar 2502, war es nur mäßig besetzt.

Anlyka terCrupp sah sich wie beiläufig um. Hier und dort waren einige Schwebetische besetzt. Farbkompositionen aus fokussiertem Laserlicht wallten durch die verschiedenen Etagen, wechselten von Zeit zu Zeit die Projektionsfrequenz, um dann besonders skurrile und bizarre Planetenlandschaften zu zeigen. Entsprechende Duftdüsen erzeugten Geschmackswolken, die unsichtbar durch den Raum drifteten. Menschliche Kellner erkundigten sich höflich nach den Wünschen der wenigen Gäste und eilten diensteifrig davon. Der ideale Platz für eine ungestörte Unterhaltung.

Die neunzig Jahre alte, aber noch sehr rüstige Dame, die so harmlos wirkte wie eine Oma im Park, blickte kurz auf die Anzeige des Geräts, das sie in Form eines schmalen Armreifs am linken Handgelenk trug,

und schaltete dann den Phosphoreszenzvorhang ein. Sie waren ungestört.

»Lassen Sie uns endlich zur Sache kommen«, schnaufte Lucia Takamahi, Generalmanag von Interstellar Wood & Furniture. Sie verlagerte ihre gut zweihundert Pfund Körpergewicht. Ihr breites Gesicht war rot angelaufen. Wilbert terBarden, Generalmanag von Grüne Hügel und damit Nachfolger von Carlos Pankaldi, und Timian Mira von Export-Kartell nickten Zustimmend.

Anlyka terCrupp räusperte sich. »Nun gut. Sie alle kennen die neueste Entwicklung.«

»Allerdings.« Lucia schien kurz vor einem Wutausbruch zu stehen. »Verknappung der Transportkapazität um zwanzig Prozent. Verteuerung des Frachtraums um hundert Prozent. Das ist einfach eine bodenlose Gemeinheit. Was denkt sich Transport Stellar überhaupt?«

»Transport Stellar«, sagte Anlyka knapp, »spielt nur eine untergeordnete Rolle. Kaiser steckt dahinter. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß unser lieber Freund Valdec an TS mit vierzig Prozent beteiligt ist. Seine Strategie ist klar: Er will uns in die Defensive drängen.« Sie lächelte einen Augenblick in sich hinein. »Vierzig Prozent. Das ist unter der Grenze des Anti-Raumfahrt-Monopolgesetzes von 2343, das uns erst eine Eingreifmöglichkeit bei 45 Prozent zugesteht. Aber das ist noch nicht alles. Mein … äh, Sicherheitsdienst hat in den letzten Wochen gute Arbeit geleistet. Ich habe Anhaltspunkte dafür, daß Kaiser ebenfalls zu einem nicht unbeträchtlichen Satz an Stormprime Planetenhütte beteiligt ist.«

Timian Mira beugte sich interessiert vor.

»Die Planetenhütte wiederum«, sagte terCrupp nonchalant, »ist der größte Geldgeber von Technology Braintrust. Und TB wiederum kontrolliert über mehrere Tochtergesellschaften die restlichen sechs großen interstellaren Frachtkonzerne.«

Lucias Gesicht wurde blaß, dann wieder rot.

»Haben Sie schon mit Piter deBotha gesprochen?«

»Habe ich«, nickte Anlyka. »Er wird seine Frachttarife ebenfalls anheben. Um seine Worte zu gebrauchen: ›Die Zeiten sind schlecht, aber vielleicht werden sie bald wieder besser.‹«

»Ich habe es von meiner Kalkulation einmal durchrechnen lassen«, sagte Timian Mira mild und zupfte an seinem Bart. »Durch diesen neuen Tarif werde ich genau in zwei Monaten und zwölf Tagen in die roter. Zahlen kommen.«

»Da ergeht es Ihnen nicht anders als uns«, keuchte Lucia. »Dieser Vollidiot von Konzilsvorsitzendem wird uns alle ruinieren. Jemand

sollte ihm mal einen Laser unter die Nase halten. In meiner Jugend habe ich noch erlebt, wie zwei Konzilsvorsitzende hintereinander von den Garden liquidiert wurden.«

»Ich habe noch weitere Informationen«, fügte Anlyka hinzu. »Konzerne, die Kaiser und dem Konzilsvorsitzenden gegenüber loyal sind, erhalten die Frachtraumquotierung zu Vorzugsbedingungen.«

»Damit ist der Fall also klar.« Mira blickte auf. »Ein Wink Valdecs in unsere Richtung.«

»Kein Wink«, widersprach Wilbert terBarden. »Ein Frontalangriff. Er weiß natürlich, daß er es in erster Linie uns zu verdanken hat, daß er den Rechnungshof und die Lordinspektion auf dem Hals hat. Er will uns ausbluten lassen.«

»Wir werden ausbluten«, sagte Anlyka. »Alle, wie wir hier sitzen. Sie können Ihren Kalkulationsgrafikern gleich die Anweisung geben, die Kurven von Ertrag und Profit ins Bodenlose absinken zu lassen. In einigen Wochen werden wir bereits nicht mehr in der Lage sein, die vorgesehenen Beiträge für die verschiedenen Fonds des Konzils abzuführen. Sie können sich ausmalen, was das heißt. Und im gleichen Maße wird Valdecs Position erstarken. Vielleicht ist er dann so nett, uns die Pleite zu ersparen, und kauft unsere Konzerne auf.«

Lucia schnaubte wütend.

»Wir müssen den Untersuchungsausschuß des Rechnungshofes, der morgen wieder tagt, davon in Kenntnis setzen«, brachte terBarden hervor. »Unerlaubter Versuch der Monopolisierung. Nötigenfalls müssen wir eine außerordentliche Konzilsversammlung einberufen und diese ganze Angelegenheit zur Sprache bringen.«

»Und welche Beweise haben wir?« Die Generalmanag von Allwelten-Stahl-Konsortium schüttelte den Kopf. »Er hat eine verdammt gute Begründung für die drastische Tariferhöhung. Die neue Gefahr, die in Gestalt einer extraterrestrischen Macht aufgetaucht ist. Diese sogenannten Entitäten, von denen die Terranauten auf der letzten Konzilsversammlung gesprochen haben. Das Verschwinden der Gardenflotte mit diesen Ebberdyk-Computern Ende letzten Jahres. Es fällt ihm nicht schwer, eine allgemeine Aufrüstung durchzupeitschen …«

»Himmelherrgott!« fluchte Lucia Takamahi. »Es muß etwas geschehen. Ich habe binnen eines einzigen Jahres achtzig Prozent meines Profits verloren, den die Niederlassungen auf den Welten des Innensektors eingebracht haben. Von den Randwelten fange ich lieber erst gar nicht an. Diese Tariferhöhung treibt mich in die Pleite. Was sagen Sie dazu, wenn Ihre Konzerne unter den anderen aufgeteilt

werden, na? Valdec, immer nur Valdec! Dieser Kerl ist ein Geier! Das müssen wir doch auch den anderen, noch neutralen Generalmanags klarmachen können! Diese ganze Kaiserkraftraumfahrt war ein einziger Flop. Sie hat nur einem eine ständig steigende Rendite gebracht.«

»Wir sind uns also einig«, sagte Anlyka terCrupp kühl. »Valdec muß so schnell wie möglich verschwinden. Aber, meine Liebe«, wandte sie sich an die Generalmanag von IWF. »Auf die Kaiserkraft sind wir angewiesen. Um ganz ehrlich zu sein: Die Bemerkungen und Auslassungen Cantos' über die Gefahr, die uns von den Entitäten droht, halte ich zumindest für ein wenig übertrieben. Selbst wenn es uns gelingt, Valdec zu stürzen, dann müssen auch wir die Kaiserkraftraumfahrt forcieren, es gibt keinen anderen Weg. Sonst sinkt unsere Profitrate weiter. Die Treiberraumfahrt wird erst in einigen Jahren, wenn nicht Jahrzehnten wieder einen ausreichenden Umfang haben.«

»Es gibt einen Konzilsbeschluß …«

»Beschlüsse lassen sich revidieren.« Sie sah in die Runde. »Die Frage ist: Was unternehmen wir nun konkret gegen Valdec?«

»Nun, wir könnten der Lordinspektion die Verflechtungen Kaisers mit Transport Stellar, Stormprime Planetenhütte, Technology Braintrust und damit auch den anderen bedeutenden Frachtkonzernen zukommen lassen …«

»Noch zu früh«, unterbrach Anlyka terCrupp. »Wir brauchen hieb- und stichfeste Beweise, um das Konzil zu überzeugen. Mein Sicherheitsdienst arbeitet an diesem Problem, und ich kann Ihnen nur dringendst ähnliche Unternehmungen empfehlen. Wir brauchen diese Beweise bis zur nächsten Konzilsversammlung am 20. Januar. Bis dahin werden wir stillhalten. Ein diskreter Hinweis darauf, daß auch wir nicht ganz machtlos sind, wäre nicht schlecht. Er sollte aber gleichzeitig mit einem scheinbaren Friedensangebot verbunden sein.«

»Ich verstehe«, sagte Timian Mira. »Sie wollen Valdec in Sicherheit wiegen.«

Sie nickte langsam. »Er muß zu der Überzeugung kommen, gewonnen zu haben. Wir werden ebenfalls um Sonderkonditionen hinsichtlich des Frachttarifs bitten. Das sollte genügen. Was wir brauchen, ist der diskrete Hinweis.«

Wilbert terBarden lächelte ruhig. »Der ist bereits erfolgt. Mein Vorgänger Carlos Pankaldi hat während seiner Amtszeit Manipulationen mit dem Versorgungsfonds des Konzils festgestellt. Damals beauftragte er zwei Männer – ich kenne nur einen Namen:

Ruben Carcones –, diesen Spuren nachzugehen. Ich habe keine Informationen darüber, was aus ihnen geworden ist. Wahrscheinlich hat Valdec sie abgefangen. Ich habe aber einige … nun, Verbindungen spielen lassen und erfahren, daß Valdec Mittel aus verschiedenen Konzilsfonds dafür verwendet hat, geheime Kaiser-Projekte zu finanzieren.«

»Veruntreuung also«, sagte Lucia erstaunlich ruhig. »Nicht schlecht. Genau das, was wir brauchen. Worum handelt es sich denn, wenn man fragen darf?«

terBarden zuckte mit den Achseln. »Das weiß ich leider auch nicht so genau. Mein Sicherheitsdienst ist immer wieder auf drei Namen gestoßen: Stonehenge II, Quostan und Sarym. Soweit ich weiß, geht es um die Entwicklung irgendeiner neuartigen Waffe. Sarym ist eine Gefängniswelt für rebellische Treiber, auf der schon im Interstellaren Krieg PSI-Experimente durchgeführt wurden. Valdec macht offenbar da weiter, wo das Konzil seinerzeit aufgehört hat.«

»Auf Konzilskosten und zur Renditenerhöhung von Kaiser.« Anlyka terCrupp nickte langsam. »Lassen Sie dem Lordinspekteur Ignazius Tyll einen entsprechenden Hinweis zukommen.«

»Ist schon geschehen. Er ist bestimmt schon auf der Suche nach verborgenen Aufzeichnungen …«

Der Armreif Anlykas gab ein helles Summen von sich.

»Sieh an. Irgend jemand interessiert sich offenbar sehr dafür, was wir hier zu besprechen haben.«

»Valdec!« brachte Lucia Takamahi hervor. Es war wie ein Fluch.

»Anzunehmen. Ich glaube, es ist besser, wir vertagen unsere Sitzung. Unsere Marschrichtung dürfte ohnehin klar sein.«

Der Phosphoreszenzvorhang löste sich auf, und die vier Generalmanags verließen das Restaurant. Anlyka terCrupp informierte – nachdem sie die nötigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte. – die anderen Generalmanags, die außer. Takamahi, terBarden und Mira der konzilsinternen Opposition angehörten.

Wenn alles gutging, dann war Max von Valdec am 21. Januar bereits kein Konzilsvorsitzender mehr.

Wenn alles gutging …

*

Sofia war der Sitz von Interstellar Wood & Furniture. Das war auch der Grund, warum diese Stadt nicht wie so viele andere auf der Erde der langsamen Auflösung anheimgefallen war.

»Können Sie etwas auffangen, Asen-Ger?« fragte Mandorla.

Der hochgewachsene Terranaut schüttelte den Kopf.

»Nichts mehr. Im psionischen Äther ist alles still.« Er warf einen Blick auf die drei Grauen Treiber hinter ihnen, aber sie schüttelten nur stumm die Köpfe.

»Sind Sie sicher, daß Sie wirklich etwas … gespürt haben?«

Asen-Ger zog die Augenbrauen in die Höhe. »Zweifeln Sie an meinen Worten? Ich habe etwas aufgefangen. Aber ich kann beim besten Willen nicht sagen, ob es sich dabei um PSI-Impulse des falschen Kormolan Jiliths gehandelt hat.« Er hustete in der trockenen, ungewöhnlich kalten Winterluft. »Inzwischen kann sich der Extraterrestrier überall auf der Erde befinden.«

Sie schritten weiter, aufmerksam, konzentriert. Im Westen ging die Sonne unter und tauchte den Horizont in ein blutrotes, düsteres Licht. Ein Omen? dachte Asen-Ger. Wer von ihnen hatte auch nur eine annähernde Vorstellung davon, wie die nächste Aktion des Außerirdischen aussah …?

Das Vergnügungsviertel Sofias, in dem sie sich aufhielten, hätte sich auch in jeder anderen Stadt Terras befinden können. Irisierende Fließstraßen aus Flüssigkristallen. Taumelnde, von Drogen betäubte Relax. Dröhnend lachende Arbiter. Hier und da ein Servis. Vergnügungspaläste, Lasterhöhlen. In den Straßen singende und musizierende Sekten.

Frauen und Männer, die 3-D-Monstershows entsprungen zu sein schienen: grell leuchtende, schreckliche Narben, die so gar nicht zu den lachenden Augen passen wollten. Flugscheiben, die auf irgendwelche Sensationen zwei Straßen weiter hinwiesen. Relax, die sich einen Spaß daraus machten, mit Preßluftspeeren die Werbedisken abzuschießen.

Ein Konglomerat der irdischen Kultur. Und gleichzeitig Zerfall, Auflösung, Dekadenz.

»Noch immer nichts?«

Asen-Ger verstand Mandorlas Ungeduld. Sie fühlte sich hier auf der Erde alles andere als wohl. Schließlich war sie eine desertierte Queen.

Was, überlegte der Terranaut, mag wohl geschehen, wenn wir den Extraterrestrier aufgespürt und die Gefahr gebannt haben? Wird sich dann das Konzil noch an den Beschluß erinnern, der unsere Unantastbarkeit garantiert?

Plötzlich, von einem Augenblick zum anderen, änderte sich die Szenerie. Schreie ertönten. Schwarz verhüllte Gestalten sprangen aus Nischen und Hauseingängen. Nicht weit vor ihnen grummelte eine

schwere Explosion. Ein greller Lichtblitz ließ für einige Sekunden die Holografiereklamen verblassen.

Dann … Eine zweite Explosion, stärker als die erste. Aus den Vergnügungspalästen und Illusionskinos stürmten schreiende Menschen.

Zwei Atemzüge später herrschte auf den Fließstraßen ein unglaublicher Tumult.

»Was ist los?« rief Mandorla, um den Lärm der schreienden und schiebenden Menschen zu übertönen.

»Die Zentrale der Regionalpolizei ist in die Luft geflogen!« gab Asen-Ger ebenso laut zurück. »Das müssen …«

Seine Stimme ging im allgemeinen Aufruhr unter.

Der Extraterrestrier? dachte Asen-Ger und lauschte nach verräterischen PSI-Signalen. Aber im Äther war es noch immer stumm. Nein, etwas, *jemand* anderer.

Sirenen heulten auf. Und immer weitere Schwarzvermummte bahnten sich stoßend und schiebend einen Weg. Ein Lautsprecher dröhnte auf.

»Hier spricht das Kommando Brak Shakram!« bellte eine Stimme auf. *»Die Zeit ist gekommen. Lehnt euch auf gegen die Schreckensherrschaft der Konzerne, die euch mit Drogen und Zuckerbrot und Peitsche bei der Stange halten wollen. Nehmt den Kampf auf. Folgt uns! Gemeinsam schaffen wir eine bessere Zeit.*

Das Konzil bringt uns den Untergang. Den Konzernen ist die Profitmaximierung wichtiger als die Opfer, die es den Menschen abfordert. Renditen sind wichtiger als Menschen. Das ist die Politik Valdecs. Das ist die Politik eines jeden Konzerns! Lehnt euch auf! Kämpft! Wollt ihr, daß uns das Konzil in einen Krieg mit einer außerirdischen Macht hineinzieht? Wir haben den Vorgeschmack schon zu spüren bekommen! Kämpft! Lehnt euch auf! Schließt euch dem Kommando Brak Shakram an!«

Jetzt ging selbst die beschwörende Lautsprecherstimme im Tumult unter. Asen-Ger hatte Mandorla aus den Augen verloren. Sie mußte irgendwo vor ihm sein, in dem hin und her wogenden Getümmel schreiender Menschen. Die Relax stimmten in die Sprechchöre der Kommandos ein. Der Terranaut bezweifelte aber, ob sie überhaupt begriffen, was hier vor sich ging. Es war neu, eine Abwechslung, versprach Aufregung. Das war alles.

Eine dritte Explosion, die die Sirenen verstummen ließ.

Weit voraus brannte ein ganzer Gebäudekomplex. Die Basis der Regionalpolizei. Dahinter, etwas weiter östlich, lagen die hoch aufragenden Bauten der Konzernzentrale von Interstellar Wood &

Furniture.

Grelle Lichtblitze stachen umher, tasteten sich über Protopwände, ließen pulsierende Leuchtzeichen zerbersten und überschütteten die aufgebrachte Menge mit scharfkantigen Splittern. Frauen und Männer fielen zu Boden, andere trampelten über sie hinweg. Löschmannschaften mit intervallartig heulenden Magnetgleitern näherten sich dem Brandherd. Andere Gleiter drehten ab und rasten im Tiefflug dem langen Demonstrationszug entgegen, der sich inzwischen gebildet hatte. Schockstrahlen strichen über die Menge, ließen weitere Menschen stürzen, die von den Nachrückenden zu Tode getrampelt wurden. Einer der Gleiter explodierte in einer feurigen Kaskade, als sich mehrere Laserstrahlen der Schwarzvermummten in seinem Heck vereinigten. Glühendheiße Trümmer regneten herunter, begruben Dutzende unter sich.

Die Relax schrien sich die Lungen aus dem Leib.

Allgemeine Hysterie.

Ich muß hier raus! fuhr es Asen-Ger durch den Sinn. *Und zwar schleunigst.*

Erst versuchte er es mit vorsichtigen Stößen, dann, als er einsah, daß er damit keinen Erfolg erzielen konnte, hieb er mit den Ellenbogen um sich. Die Gebäudefronten schienen Kilometer entfernt zu sein. Schließlich öffnete er seine PSI-Sinne, schob Schreiende und Keuchende beiseite, schuf sich hypnosuggestiv eine Gasse.

Mandorla!

Dann fiel ihm ein, daß sie seinen psionischen Ruf ja gar nicht aufnehmen konnte.

Wir haben sie! meldete sich ein Grauer Treiber. *Peilung.*

Ein weiterer Gleiter explodierte, aber in der Ferne waren die Positionslichter von schweren Gefechtseinheiten zu erkennen, die rasch näher kamen.

Die Grauen von IWF, dachte Asen-Ger. Er wußte, was nun geschehen würde, und er wußte auch, daß er nichts dagegen unternehmen konnte. Im Gegenteil. Er mußte sich so schnell wie möglich aus dem Staub machen. Sonst …

Schnell! Schnell!

Und die Vorderfronten der Protophäuser waren noch immer so weit entfernt. Aus den Augenwinkeln sah er, daß sich die Schwarzvermummten auf dem Rückzug befanden. Auch sie wußten nur zu genau, was nun geschehen würde.

Es waren sieben Kampfgleiter. Schwere Einheiten, mit allem ausgerüstet. Schockwerfer warfen geballte Ladungen in die Menge.

Menschen stürzten zu Dutzenden auf den Boden. Der Zug kam ins Stocken. Manchen Relax kam offenbar erst jetzt zu Bewußtsein, was die Stunde geschlagen hatte. Das Spiel war kein Spiel mehr.

Mandorla und die drei Grauen Treiber waren etwa zwanzig Meter von ihm entfernt. Nur eine halbe Sekunde lang hatte er sie sehen können. Asen-Ger machte kehrt, bahnte sich einen Weg zurück. Währenddessen entschlossen sich die Graugardisten in den schweren Kampfeinheiten über ihnen zu einer anderen Taktik.

Sie setzten ihre Lasergeschütze ein. Sengendheiße Glutstrahlen zuckten herab, verkochten und verbrannten alles, auf das sie trafen. Auch Menschen. In erster Linie Menschen.

Das Chaos war perfekt. Die Schwarzvermummten waren verschwunden. Tausende von Relax waren geblieben. Sie suchten nach einem Fluchtweg, der nicht existierte. Überall Menschen, die sich gegenseitig behinderten.

Asen-Ger hatte Mandorla erreicht, ergriff sie am Arm und zerrte sie mit sich. Nur fort von hier. Fort.

Sie hatten die Front eines Gebäudes fast erreicht, als ein oberarmdicker Blitz dicht neben ihnen in die Menge schlug. Die Druckwelle glühendheißer Luft riß Asen-Ger von den Beinen, schleuderte ihn auf das harte Protop zu. Er versuchte, die Hände schützend vor den Kopf zu legen, aber es war bereits zu spät.

Der Aufprall war wie flüssiges Feuer, das in seiner Wirbelsäule hinabrann. Dann verlor er die Besinnung …

*

Der Kampf gegen das Konzil hat ein neues Gesicht bekommen. Wir können registrieren, daß sich in allen Regionen der Erde die Unzufriedenen artikulieren, daß sie nicht mehr alles hinnehmen. Es entstehen gewerkschaftliche Organisationen, Menschenrechtsvereinigungen. Es gibt Demonstrationen. Dies alles bedeutet, daß auch wir eine neue Form des Kampfes finden müssen, eine, die den sich verändernden Bedingungen gerecht wird.

Eine dieser neuen Bedingungen sind die Gegenschläge des Konzils. Unser Name wird dazu mißbraucht, um Terroranschläge und blutige Erhebungen zu inszenieren. Das Ziel ist klar: Wir sollen diskreditiert werden. Provokateure heizen die Menge auf, Terrortrupps, deren Mitglieder auf den Lohnlisten der Konzerne stehen, legen Bomben.

Wir distanzieren uns schärfstens von solchen Aktionen, die nur Menschenopfer fordern. In Sofia hat es Hunderte von Toten gegeben. Die

Tumulte sind angeblich von uns initiiert worden. Johannisburg. Bukarest, Blumenau. Überall das gleiche.

Aufklärungsarbeit ist nötig.

Und eine entsprechende Kanalisierung des Willens zur Veränderung.

Manuel Lucci, Koordinator des *Kommandos Brak Shakram*

Lima/Terra, Januar 2502.

*

Valdec betrachtete die Berichte und nickte zufrieden.

»In den Städten«, sagte Glaucen langsam, »in denen die Konzerne, von denen wir wissen, daß sie der konzilsinternen Opposition angehören, ihren Sitz haben, kommt es gegenwärtig zu Auflösungserscheinungen von Sicherheit und Ordnung. Der Plan läuft ohne Komplikationen. Die loyalen Konzerne sind nicht betroffen. Bis zur Konzilssitzung am 20. Januar wird das Chaos so weit zunehmen, daß wir wie vorgesehen vorgehen können.«

»Gut.«

»Gezielte Anschläge auf vergleichsweise unwichtige Einrichtungen Kaisers sind eingeleitet. Auch hier ist die erste Phase so gut wie abgeschlossen …«

»Sie haben ein Labor bei Frankfurt in die Luft gejagt«, stellte Valdec unwillig fest. »War das vielleicht unwichtig?«

»Ein … äh, Versehen«, versicherte der Sicherheitsmanag hastig. »Aber vielleicht war das gar nicht so unklug. Das wird die ganze Sache nur noch glaubhafter machen. Die eingesetzte Abteilung hat genügend Spuren hinterlassen, die bei der Untersuchung auf eine Beteiligung von ASK und IWF hindeuten. Sabotage eines Konzilskonzerns. Ich kenne zwar nicht die entsprechenden Paragraphen – da dürfte unser Freund Ignazius Tyll besser bewandert sein –, aber es dürfte ausreichen, um der Opposition die Unterstützung derjenigen, die sich bisher neutral verhalten haben, zu entziehen.«

Er atmete tief durch. »Weiter. Die Aufstände finden nur in den Gebieten statt, in denen die Opposition zu Hause ist. Es kommt noch ein weiterer Faktor hinzu. Wir können bereits jetzt nachweisen, daß es nur dort zu Tumulten gekommen ist, wo sich Terranauten aufgehalten haben. Und die Terranauten wiederum werden von Chan de Nouille unterstützt.«

»Einen Putsch vorbereitende, die innere Sicherheit der Erde gefährdende Störmaßnahmen. Gut.« Valdec nickte erneut. »Wir werden bald soweit sein, einen Schlag gegen die Terranauten zu

führen.«

»Die Szenarios …«

»Ich kenne die Szenarios, Glaucen. Halten Sie hier keine unnötigen Vorträge. Wenn die Große Graue so reagiert, wie wir es vermuten, dann gibt uns das einen weiteren Trumpf in die Hand.«

Er legte eine kurze Pause ein und wandte sich an Fay Gray an seiner Seite. »Haben Ihre Grauen Treiber schon eine Spur des Extraterrestriers gefunden?«

Sie schüttelte den Kopf. »Bisher leider noch nicht, Lordoberst. Eine Gruppe überwacht die Terranauten, die anderen Logen sind in ununterbrochenem Einsatz. Wir werden ihn aufspüren.«

»Das will ich auch hoffen.« Somit war also alles klar. Ein neuer Krieg der Konzerne. Einer, der im Untergrund geführt wurde. Die Situation begann, sich zu seinen Gunsten zu verändern.

Das Visiophon summte. Ormil Deshmarn, Finanzmanag von Kaiser, meldete sich. Sein Gesicht war schweißnaß.

»Ja?«

»Ich habe Ihnen eine Meldung von großer Bedeutung zu machen«, sagte Deshmarn und zwinkerte kaum merklich mit dem rechten Lid. Valdec verstand und sah auf.

»Die Besprechung ist beendet. Sorgen Sie dafür, daß alles nach Plan weiterläuft. Wir können uns im gegenwärtigen Stadium keine Fehler erlauben.«

»Gehört und bestätigt, Lordoberst«, sagte Fay Gray, erhob sich und verließ die Kaiser-Zentrale. Glaucen folgte ihr.

»Es geht um Tyll, nicht wahr?«

Deshmarn nickte. »Allerdings. Der Kerl ist nicht mehr nur lästig. Er ist gefährlich geworden. Und wenn wir nicht bald etwas unternehmen, dann kann er uns das Genick brechen.«

Ein eisiger Schauer rann Valdecs Nacken hinab. »Die Geheimdateien?«

»Soweit ist es zum Glück noch nicht. Aber der Bursche muß irgendeinen Tip bekommen haben. Er hat heute die Aufzeichnungskuben Elf und Vierundzwanzig geprüft.«

»Und?«

Deshmarn wand sich wie eine Schlange. »Dummerweise enthalten diese Aufzeichnungen Hinweise auf die Verwendung von Konzilsmitteln für gewisse Forschungsprojekte auf Sarym und einigen anderen Welten.«

Valdec wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick sah er, wie ein hochgewachsener, etwa achtzigjähriger, vertrocknet

wirkender Mann die Kaiser-Zentrale betrat. »Ich melde mich wieder«, sagte er rasch und unterbrach die Verbindung. Dann sah er Lordinspekteur Tyll entgegen.

Dessen Gesichtsausdruck war genauso griesgrämig wie immer. Die schwarze, ausgebeulte Hose flatterte um seine dünnen Beine; das ebenfalls schwarze, abgewetzte Jackett schien eine Nummer zu klein zu sein. Der schwarze Spazierstock mit dem zwiebelförmigen Griff, der eine Kommunikationsanlage enthielt, die Tyll zu jeder Zeit und an jedem Ort Zugriff zu den Konzilsdateien erlaubte, wurde von dem Lordinspekteur beinahe wie eine Waffe geschwungen.

»Guten Tag, Lordinspekteur«, grüßte Valdec übertrieben freundlich. »Ich hoffe, Sie kommen mit Ihrer Arbeit voran?«

»Gemäß Paragraph 227 Absatz 11 unter Hinzufügung des Paragraphen 3 Absatz 1 der Verordnung über die Rechnungsprüfung eines dem Konzil angehörenden Konzerns mache ich Sie hiermit darauf aufmerksam, daß Sie das Recht haben, auf Fragen des Lordinspekteurs in Zusammenhang mit einer laufenden Untersuchung die Aussage zu verweigern.

Nach den Verordnungen zum Schutz des Konzils und der ihm angeschlossenen Konzerne, insbesondere des Paragraphen 33 Absatz 4 und dem Statut zur Wahrung der Interessensphären muß ich Sie jedoch darauf hinweisen, daß Sie vor dem Untersuchungsausschuß des Konzils bzw. der Konzilsversammlung dieses Recht nicht besitzen. Ich habe eine Frage an Sie: Haben Sie in den vergangenen Jahren Mittel aus dem konzilseigenen Unterstützungsfonds dazu verwendet, Kaisereigene Forschungsprojekte, die bei Ihnen unter die strengste Sicherheitsstufe fallen, zu finanzieren?«

»Ich verstehe nicht ganz …« Und ob er verstand. In Valdecs Hirn klingelte eine Alarmglocke.

»Dann will ich mich deutlicher ausdrücken.« Ignatius Tyll zielte mit seinem Spazierstock auf Valdecs Stirn, während er an seinen langen weißen Nasenhärchen zupfte. »Haben Sie konzilseigene Mittel dazu verwendet, gewisse Forschungsprojekte mit Delta-Status auf Stonehenge II, Quostan und Sarym zu finanzieren, Projekte, die nicht dem Konzil zugute kommen?«

»Entschuldigen Sie bitte«, erwiderte Max von Valdec. »Aber bei Kaiser laufen so viele Projekte, daß ich sie nicht alle im Kopf haben kann. Dennoch glaube ich, Ihnen versichern zu können, daß wir zu keiner Zeit Gelder aus den Konzilfonds veruntreut haben. Fragen Sie meinen Finanzmanag Ormil Deshmarn. Er kann Ihnen sicher weiterhelfen.«

»Sie weichen mir aus«, stellte Ignazius Tyll ungerührt fest. »Nun gut. Aufgrund der Verordnungen zur Wahrung der Interessensphären der dem Konzil angeschlossenen Konzerne und den Bestimmungen zur Rechnungsprüfung, hier insbesondere die Paragraphen 3 Absatz 2 und 67 Absatz 1 und 2 lade ich Sie hiermit zur morgigen Tagung des Untersuchungsausschusses des Konzils vor. Sie erhalten diese Vorladung noch per Video-Faks. Ich weise Sie ausdrücklich darauf hin, daß Sie gemäß Artikel 14 Absatz 4 Satz 1 des Konzilsabkommens von 2298 die Pflicht haben, an dieser Sitzung teilzunehmen. Guten Tag.«

Ignazius Tyll drehte sich um und marschierte wieder hinaus.

Valdec stellte sofort eine Verbindung zu seinem Finanzmanag her. »Sie haben recht, Deshmarn. Dieser Steinzeit-Bürokrat wird allmählich gefährlich. Verdammt, ich habe Sie damals davor gewarnt, Konzilsmittel für Sarym und die anderen Projekte zu verwenden.«

»Damals hat auch noch niemand geahnt, daß dieser Typ hier auftauchen könnte. Unsere Agenten in der Lordinspektion …«

»… sind inzwischen ausgeschaltet worden. Wir dürfen Tyll nicht unterschätzen. Dieser … Mensch bringt es fertig und verschafft sich tatsächlich Zugang zu unseren Geheimdateien.«

»Was schlagen Sie vor?«

»Was ich vorschlage? Sie haben knapp vierundzwanzig Stunden, um alle Hinweise auf Veruntreuung von Konzilsmitteln zu beseitigen. Wie Sie das machen, ist mir egal. Legen Sie eine Bombe, und schieben Sie's IWF in die Schuhe. Oder Grüne Hügel. Schaffen Sie sie nur beiseite.«

Damit schaltete er ab und rief Fay Gray und Sicherheitsmanag Glaucen erneut zu sich. Die Sarym-Daten mußten unter allen Umständen geheim bleiben. Die Veruntreuung war nicht weiter schlimm. Zumindest würde ihn das nicht den Vorsitz im Konzil kosten. Aber wenn Chan de Nouille Beweise erhielt, was auf Sarym vor sich ging, wenn sie von seiner bald einsatzbereiten Geheimwaffe erfuhr, dann würde sie aktiv werden. Das stand fest. Eine *solche* Konfrontation konnte er sich im Augenblick noch nicht leisten. Auch die Terranauten wußten von Sarym. Man hätte ihr Kommando wie von dieser Welt entkommen lassen dürfen.

»Eine Vorgehensvariation«, sagte Valdec und erwähnte Sarym mit keinem Wort. »Tyll ist unseren Geheimdateien auf der Spur. Glaucen, lassen Sie ihm unverzüglich das Material über Anlyka terCrupp von ASK zukommen. Wir brauchen eine Atempause.« Glaucen hastete davon. Piter deBotha hatte sein Versprechen gehalten und entsprechende Unterlagen zur Verfügung gestellt. Sie waren noch nicht vollständig, aber sie mußten ausreichen.

»Queen, Sie werden Vorbereitungen treffen, um den Lordinspekteur aus dem Weg zu räumen. Morgen, nach der Sitzung des Untersuchungsausschusses. Es muß so aussehen, als stecke terCrupp dahinter. Aus Angst, die Unterlagen über ihre … Manipulationen könnten *ihr* möglicherweise den Hals brechen. Dann wird sich die Lordinspektion nach dem bedauerlichen Ableben Ignazius Tylls zumindest eine Zeitlang mit ASK beschäftigen. Zumindest bis zum 20. Januar. Und wenn die Konzilsversammlung so abläuft, wie wir es uns vorstellen, dann ist der Rechnungshof ab dem 21. Januar ohnehin ohne jede Bedeutung.«

Fay Gray nickte.

*

Gorthaur wußte, daß er nicht mehr viel Zeit hatte.

Die sechs Xaxonen-Banshees, die er in seiner Hirnschale mit sich trug – außer ihm die letzten Überlebenden seines Volkes – wurden zunehmend schwächer. Wirtskörper mußten gefunden werden. Rasch.

Und er wußte, daß die Fremden ihm auf der Spur waren, jene, die die Geiststimme beherrschten. Er mußte ein Versteck finden, einen Unterschlupf, von dem aus er seine Rache vollziehen konnte.

Seine Rache an einem Volk, das so seltsam war, daß es sich seinem Verständnis größtenteils entzog. Sie waren nicht eins, die Menschen. Es war, als ob er es mit einem Verbund von verschiedenen Intelligenzen zu tun hätte, unterschiedlichen Wesen, denen ein gemeinsames Verständnis fehlte.

Manchmal entstand tief in seinem Innern ein nagender Zweifel. Die *Menschen* waren für die Vernichtung Xaxons verantwortlich, sie und ihre *Kaiserkraft.* Aber ihm war, als gäbe es selbst unter den Menschen Gegner dieser Energieform, die den Untergang initiiert hatte. Die Verfolger etwa, die mit der Geiststimme?

Quälende Gedanken, vermeldete der Psychologe sanft. *Löse dich von ihnen. Wir haben eine Aufgabe.*

»Kann ich Ihnen helfen?«

Gefahr! heulte es in Gorthaur. Er sah auf, mußte den Kopf wenden, um den Ursprung der Stimme erkennen zu können. Seine flexiblen Glieder unter der Körpermaske schmerzten.

Nein, keine Gefahr. Aber es schien, als griffen die Auflösungserscheinungen der sechs Egos in ihm auch auf sein eigenes Ichbewußtsein über. Die sechs Xaxonenegos pendelten zwischen dem ersten und dem zweiten Weltraum hin und her, aber die

Schwingungen, die auch ihm Kraft gaben, verzögerten sich immer weiter.

»Ich möchte Anlyka terCrupp sprechen«, sagte seine Körpermaske. »Die Generalmanag von Allwelten-Stahl-Konsortium.«

Halte die Illusionsprojektion aufrecht, warnte ihn der Taktiker. Gorthaur sandte Bestätigung aus. Die Frau hinter dem Empfang sah nicht die Körpermaske von Kormolan Jilith. Sie sah einen unscheinbaren Mann in mittleren Jahren. Nur die Energieaufnahme seiner sechs Begleiter machte dies möglich. Bisher hatte ihn das vor Entdeckung geschützt. Die Schwächung nahm jedoch rapide zu.

»Ihr Name? Und sind Sie angemeldet?«

Gorthaur nannte einen Phantasienamen. »Nein, ich bin nicht angemeldet. Aber es ist wichtig. Sehr wichtig.«

»Nun, ich fürchte …«

»Sagen Sie der Generalmanag, daß ich Informationen in Sachen Lordoberst Max von Valdec bringe.« Als er diesen Namen nannte, verzerrte Haß die wirklichen Gesichtszüge des Xaxonen. Valdec war der Hauptschuldige, seine Gedanken bewiesen es. Valdec würde sterben. Und andere.

Liweuten-Bau. Sumpfozeane. Luftgondeln.

Alles vorbei.

Warte, meinte der Techniker. *Wir werden zu unserer Rache kommen. Bald. Nicht jetzt.*

Der bohrende Zweifel in Gorthaur versiegte. Für eine oder zwei Sekunden, während die Empfangsdame eine Verbindung zu Anlyka terCrupp herstellte, konzentrierte sich der Xaxone auf die Formeln des *Arma.* Seine Ruhe kehrte zurück. Und auch die Hoffnungslosigkeit in ihm wurde beiseite gedrängt. Rache.

Die Empfangsdame sah überrascht auf. »Sie wünscht, Sie zu sprechen«, sagte sie und stellte rasch einen Ausweis aus, den Gorthaur an seine Körpermaske heftete. *Damit können wir die Sicherheitszonen überbrücken,* stellte der Techniker zufrieden fest. »Folgen Sie den Leuchtpunkten.«

Gorthaur zögerte nicht. Er schritt durch niedrige Gänge, in deren Wänden Identifizierungszellen verborgen waren, durch Korridore mit winzigen Giftgasdüsen. Er überwand unsichtbare Strahlenbarrieren, deren Energiepunkte sondierten, analysierten und identifizierten.

Die Menschen müssen hochgradig paranoid sein, stellte der Psychologe fest. *Sie haben Angst vor ihren Mit-Brüdern und Mit-Schwestern.*

Wir werden diese Angst für unsere Zwecke nutzen, fügte der Techniker hinzu. Der Analytiker schwieg. Er meldete sich nur selten zu Wort. Er

war noch mehr verwirrt als Gorthaur. Er suchte nach einer Antwort, die offenbar nicht existierte.

Schließlich, nach einem fast endlosen Marsch, geleitete ihn ein Sekretär in ein geräumiges Büro. Eine häßliche *Fremde* saß hinter einem monströsen Schreibtisch. Die Tür schloß sich wieder. Der Techniker vermeldete, daß auch hier Wände, Boden und Decke gespickt waren mit diversen elektronischen Überwachungs- und Kontrolleinrichtungen.

Anlyka terCrupp hob die Augenbrauen. »Von welcher Art sind Ihre Informationen, Arbiter?«

Gorthaurs Körpermaske lächelte. Es war ein falsches Lächeln, und die Generalmanag kniff die Augen zusammen.

Jetzt! rief der Techniker. *Der richtige Zeitpunkt. Niemand in der Nähe.*

Gorthaur schlug zu. Anlyka terCrupp stieß ein unterdrücktes Stöhnen aus. Für den Bruchteil einer Sekunde sah sie die wirkliche Gestalt des angeblichen Arbiters, sah sie Gorthaurs reptilienhaften, mit Pseudopodien ausgestatteten Körper. Aber für eine Reaktion war es bereits viel zu spät.

Der Glanz ihrer Augen veränderte sich.

»Ich bin ich«, sagte der Taktiker aus ihrem Mund. Gorthaur spürte den erstarkenden, psionischen Strom seines Mit-Bruders. Anlykas Körper erzitterte, als der Xaxone in ihr die volle Kontrolle über alle Gliedmaßen übernahm, ein Visiophon betätigte, weitere Wirte rief.

Kurzes Warten.

Dann öffnete sich die Tür, und fünf weitere Manags von ASK traten ein. Der Techniker verließ Gorthaur. Ebenso der Psychologe, der Überlebensspezialist, der Philosoph, der Analytiker. Auch ihre Impulse erstarkten wieder.

Und dann machte Gorthaur einen Fehler. Er öffnete seine Geiststimme, um seinem Triumph und dem schier übermächtig werdenden Drang nach Rache Luft zu machen. Einen Sekundenbruchteil später drang ein scharfer Schmerz in seine Hirnschale, raubte ihm die Kontrolle über seine Körpermaske.

Gorthaur brüllte.

»Eine PSI-Sonde hat Aktivität registriert«, sagte der Techniker im Körper eines dickleibigen Mannes hastig. Gorthaur hatte plötzlich Mühe, die Sprache der Menschen zu verstehen. Der Schmerz in ihm nahm zu. »Moment … Das ist ein Sarym-Schirm.«

Sirenen heulten auf. Stiefel klackten auf Stahlprotop. Das Visiophon summte.

»Gegenmaßnahmen«, sagte der Überlebensspezialist.

Gorthaur schloß seine Geiststimme kurz. Der Schmerz versiegte. Aber seine Körpermaske hatte sich abgelöst, war unbrauchbar geworden. Gefahr der Identifizierung.

Stimmen ertönten vor der elektronisch verriegelten Tür. Das Visiophon summte heller, dringlicher.

Anlyka terCrupp – der Techniker – berührte einen Sensor. Eine verborgene Tür öffnete sich. »Dort hinein«, sagte die menschliche Stimme. »Schnell!«

Gorthaur sprengte die Körpermaske, sammelte die Überreste auf, eilte in den dunkel vor ihm liegenden Korridor. Die Tür schloß sich wieder. Stille. Warten.

Der Techniker löste die elektronische Verriegelung. Ein halbes Dutzend Graugardisten stürmte in den Raum, mit gezückten, entsicherten Waffen.

»Ein Fehler«, sagte der Überlebensspezialist in Gestalt des ASK-Sicherheitsmanag. »Überprüfen Sie alle entsprechenden Systemkreise, Queen.« Er legte eine Kunstpause ein. »Vielleicht … dieser Arbiter.« Sie nannte den Namen, beschrieb das Aussehen. Warum waren diese beiden Punkte so wichtig für die Menschen? »Durchsuchen Sie alle Räumlichkeiten. Stellen Sie fest, ob dieser Arbiter das Gebäude verlassen hat!«

»Ich höre und gehorche«, erwiderte die Queen und stürmte mit ihren Gardisten wieder hinaus. Stille.

»Wir dürfen uns keine Fehler erlauben«, sagte der Analytiker. »Nicht jetzt.«

Nicken. Eine viel zu menschliche Geste. Ekel.

»Die neuen Informationen«, meinte der Psychologe, »die diese Wirte in sich tragen, sind außerordentlich interessant. Die Effizienz unserer Einwirkungsmöglichkeiten erhöht sich weiter.«

»Wir können beginnen«, bestätigte der Techniker frohlockend. Gorthaur kehrte zurück.

Zwei Stunden später wälzte sich Gorthaur in tiefrotem, schmatzendem Schlamm im obersten Stockwerk der ASK-Zentrale, in einem Simulationskubus. Keine Gefahr einer Entdeckung. Die beiden obersten Stockwerke konnten nur von der Generalmanag und ihrem engsten Führungsstab betreten werden.

Und der bestand nur noch äußerlich aus Menschen.

Neues Wissen kam durch Abtastung der Computer-Speicher zu altem hinzu. Der Plan nahm an Gestalt an. Die Effizienz erhöhte sich weiter.

Der Techniker machte sich nach kurzem Studium des elektronischen

Verbundes daran, erste Manipulationen vorzunehmen. Die Wirkung der einzelnen Störfaktoren würde sich binnen kürzester Zeit vervielfachen.

Währenddessen ließ Gorthaur seine Geiststimme wandern, sondierte, nahm auf, verarbeitete. Der nagende, noch tief in ihm verborgene Zweifel nahm in dem Maße zu, wie er neue Informationen gewann und zu verstehen begann.

*

Die Party hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Die mal dröhnende, dann wieder sanfte, fast zarte Musik aus den multisensitiven Lautsprechern bildete mit den Duftwolken aus den Empathiezellen ein einheitliches Konglomerat, ein Netz aus Wohlbefinden, einem Hauch Euphorie und einem Spritzer Aggression. Die gesamte Decke des Saales war ein Meer aus durcheinanderwirbelnden Farben, dessen Wellen Suggestiveffekte hatten. Drei Ebenen existierten, nur durch leichtes energetisches Flirren voneinander getrennt. Es war ein rauschendes, betörendes Fest.

In den Illusionslabyrinthen vergnügten sich Dutzende von nackten Pärchen. Brüste, die schillerten, Hüften, die in allen Farben funkelten.

In den Null-G-Kuben trieben Körper gleich Schemen dahin. Wellen aus Laserlicht, die ein anregendes Prickeln durch das Nervensystem jagten. Tropfen aus Seide. Blumenblüten, die ein ganzes Universum umschlossen.

In den Sensi-Kuppeln: entspannte Männer und Frauen, neben- und übereinander, manche sich langsam, rhythmisch bewegend, alle mit weit geöffneten Augen und erweiterten Pupillen, den Psychoshows folgend, in einem Kosmos aus ferner Gefahr, Abenteuer und totaler körperlicher Erfüllung versunken.

Andras Mulin seufzte, während seine Hände wie mechanisch über die vollen Brüste Lyla Fertochens glitten.

»Störe ich?« fragte Miliim Gramis, als er an sie herantrat.

»Nein.« Ein einziges Wort, von Langeweile erfüllt. »Ich habe mir mehr darunter vorgestellt.« Er erhob sich, zog Lyla ebenfalls in die Höhe, und gemeinsam traten sie an die Transparentflächen heran. Von hier aus hatte man einen phantastischen Blick auf Genf. Drüben, in der Ferne, ragte der gewaltige, schüsselförmige Bau der Konzilsverwaltung in die Höhe, strahlend hell erleuchtet.

»Diese Party ist wie jede andere. Wird Zeit, daß sich mal jemand was Neues einfallen läßt.«

Lyla kicherte, als sie über einige Paare hinwegschritten.

Das riesige Hufeisen, das sich in unmittelbarer Nähe des Eingangs befand, war eine vollautomatische, mit allen Raffinessen ausgestattete Versorgungseinheit. Hier wurden alle Wünsche erfüllt. Oder jedenfalls fast alle.

Andras schob seine Karte – gleichzeitig Relax-Identifikation und Konsumkredit-Buchung – in eine Eingabeeinheit. Er entschied sich für eine weganische Spezialität, angereichert mit einem Hauch Lysergsäurediäthylamid. Ein Tastendruck. Nichts geschah. Oder fast nichts. Ein rotes Licht leuchtete auf. Andras starrte auf dieses Licht, als läge in ihm die ganze Wahrheit dieses Universums verborgen. Etwas in ihm verkrampfte sich.

Die Versorgungseinheit reagierte nicht auf seine Konsumkreditkarte.

Lyla und Miliim versuchten es ebenfalls. Rotes Leuchten.

»Das ist … doch unmöglich.« Andras suchte nach den passenden Worten. »Ich habe meinen Kredit nicht aufgebraucht. Noch lange nicht. Ich …«

Er versuchte es noch einmal. Dann wieder. Immer wieder.

Negativ.

Die Versorgungseinheit reagierte einfach nicht auf seine Anweisungen. Sie reagierte nicht mehr auf seinen Lebenskredit.

Ebensowenig auf die Karten von Lyla und Miliim.

Für die drei Relax brach eine ganze Welt zusammen. Und sie begriffen noch nicht einmal die ganzen Konsequenzen dieses neuen Tatbestandes.

Sie waren nicht die einzigen, die sich plötzlich inmitten von Überfluß einem schrecklichen Schicksal ausgeliefert sahen …

*

Der Computerverbund der Erde und alle seine integrierten Bestandteile – Versorgungssysteme, Überwachungs- und Regeleinheiten, Verkehrssteuerung, Produktionssteuerung – hatten keinen Schaltkreis, der auf Mitleid programmiert war. Alles funktionierte nach streng mathematischen Vorgaben, die in Gestalt eines Grundprogramms gespeichert wären.

Natürlich konnte dieses System auf Pannen reagieren. Es *mußte* reagieren können. Aber dazu mußte es zunächst eine Funktionsstörung als solche erkennen.

Der Versorgungskreis Genf registrierte den Ablauf von zweihundertdreiundvierzigtausend Lebenskrediten. Die

entsprechenden Codenummern wurden aus dem Verzeichnis gelöscht. Damit war jede einzelne Versorgungseinheit dazu gezwungen, Anforderungen mit dem entsprechenden Code unbeachtet zu lassen.

Aber das war noch nicht alles. Der Ablauf eines Lebenskredites brachte noch etwas anderes mit sich.

Eine Kasten-Neueinstufung.

Mehr als zweihunderttausend Genfer Relax waren von einer Sekunde zur anderen, ehe sie überhaupt begriffen, was geschehen war, als Nomans neuklassifiziert worden.

Zuteilungen von Wohneinheiten wurden rückgängig gemacht, der Zugriffscode alter Wohneinheiten geändert.

Noch gingen Hunderte von Partys ausgelassen weiter.

Aber diesmal würde der Kater nachhaltiger sein als sonst. Und dauerhafter.

Am frühen Morgen wurden in Genf die ersten Einkaufszentren überfallen und geplündert. Und nicht nur in Genf.

In Johannesburg wurden vierhunderttausend Relax rückgestuft. In Perth dreihunderttausend. In Bogota sechshunderttausend. In Sofia vierhundertfünfzigtausend. In Teheran achthunderttausend.

Polizeibarrieren wurden überrannt.

Die kleinen Polizeitrupps, die sich jeder Konzern halten durfte, waren völlig überfordert. Männer und Frauen in Uniform wurden auf offener Straße erschossen. Wer sich in den Umwälzungszentren mit einer offiziellen Kennung auf die Straßen wagte, lief Gefahr, gelyncht zu werden. Das Konzil setzte Graugardisten ein. Aber es waren nicht genug. Von Lunaport rückte Nachschub an. Aber seltsamerweise traten zu diesem Zeitpunkt erste Störungen im weltweiten Kommunikationsnetz auf.

Die Computer arbeiteten. Nüchtern, gefühllos. Nach einem eingespeicherten Programm. Gleichgültig, ob dieses Programm Zerstörung oder Aufbau vorsah …

Sie erfüllten ihre Pflicht.

*

Der Kampf darf sich nicht allein nur gegen das Konzil richten. Oder die Vorherrschaft der Konzerne. Der Kampf muß weiter, tiefer gehen.

Die erste Etappe muß darin bestehen, das Konzil hinwegzufegen, die Konzerne unter allgemeine, demokratische Kontrolle zu stellen. Sie behaupten, für unsere Interessen zu arbeiten. Aber kennen sie unsere Interessen überhaupt? Wer kontrolliert, wie die gewaltigen Renditen, die

Profite, die auf Kosten der Siedler und der Arbiter Terras geschaffen werden, eingesetzt werden?

Wir sagen: die Kontrolle denen, die kontrolliert worden sind. Die Kontrolle denen, die die Profite schaffen.

Kontrolle über die Konzerne!

Aber es gibt auch noch eine zweite Etappe. Unser Ziel muß es sein, das grausame Kastensystem der Erde zu eliminieren. Die Ereignisse in diesen Tagen machen es auf drastische Weise deutlich: Hunderttausende, Millionen von Menschen hier auf der Erde haben nicht einmal das Recht, als Menschen existieren zu dürfen. Sie sind Freiwild, Beute für vergnügungssüchtige Relax, die noch nicht begriffen haben, daß es ihnen morgen schon nicht anders ergehen könnte. Sie sind nicht registriert. Mord bleibt ungesühnt.

Wir sprechen es offen aus: Die Nomans sind die gequältesten Kreaturen auf diesem Planeten. Und sie sind gleichzeitig die lebensfähigsten.

Wir sprechen es offen aus: Das Kastensystem dient nur dazu, Zwietracht unter uns Nicht-Manags zu säen.

Aber die Zeit der Änderung ist gekommen. Der Generalangriff des Konzils auf die Relax ist der Auslöser. Das Konzil und das Kastensystem stehen auf tönernen Beinen. Laßt uns zu dem Stoß werden, der sie schwanken läßt.

Menschenrechtsgruppe *Salvador Allende*

Blumenau/Brasilien, 3. Januar 2502.

*

»Gemäß Paragraph 93 Absatz 4 Satz 1 unter Hinzufügung von Paragraph 3 Absatz 1 und 2 der Konzilsvereinbarung über eine finanz- und buchungstechnische Überprüfung eines dem Konzil angeschlossenen Konzerns«, sagte Ignazius Tyll mit monotoner Stimme, »unterrichte ich hiermit den Untersuchungsausschuß, daß sich Hinweise ergeben haben, die auf eine Veruntreuung von Konzilsmitteln durch den Kaiser-Konzern hindeuten.«

Die dreidimensionale Bildplatte in der Mitte des Tisches glomm auf. Die Mitglieder des Untersuchungsausschusses beugten sich interessiert vor. Die Gesichter der Männer und Frauen – Bedienstete der Konzilsverwaltung, der Lordinspektion, einige Manags von Konzernen, unter ihnen auch Anlyka terCrupp von ASK – waren ausdruckslos. Das Zucken eines Lids, ein gewisses Glitzern in den Augen. Valdec entging nicht die unterschwellige Befriedigung, die sich so äußerte. Anlyka war heute etwas blaß. Sie schien eine schlechte Nacht gehabt zu

haben.

Wahrscheinlich, dachte Valdec, wird sie bald noch schlechtere haben. Wenn alles klappt.

»Nach der Sitzung dieses Untersuchungsausschusses«, fuhr Tyll ungerührt fort, »werden die Untersuchungen in dieser Richtung weitergehen.«

Valdec räusperte sich. »Leider hat sich ein Zwischenfall ereignet, der dies unmöglich macht. In der letzten Nacht ist ein Bombenanschlag auf die Kaiserzentrale verübt worden. Unglücklicherweise ist dadurch der betreffende Datenspeicher zerstört worden.«

Unruhe breitete sich unter den Männern und Frauen aus.

»Sie wollten wohl entsprechendes Beweismaterial beiseite schaffen, wie?« grollte ein beleibter Mann, dessen Uniform ihn als Mitglied der Konzilsverwaltung auswies.

»Ich muß doch sehr bitten!« Valdec zauberte Empörung auf sein Gesicht. »Sehen Sie sich die gegenwärtige Situation auf der Erde an.« Er holte eine Akte hervor und reichte sie an Tyll weiter, der ihn aufmerksam beobachtete. »Dies sind die Ergebnisse erster Nachforschungen. Ich bin gerne bereit, sie von einem Mitglied der Exekutive überprüfen zu lassen. Es sieht ganz danach aus, als sei dieser Anschlag ein gesteuertes Unternehmen eines anderen Konzerns gewesen mit dem Ziel, mich hier vor dem Untersuchungsausschuß zu diskreditieren. Was offensichtlich auch gelungen ist.« Ein Blick in Richtung des Beleibten. »Der Verdacht *muß* ja auch sofort auf Kaiser fallen. Meine Damen und Herren, halten Sie mich wirklich für so dumm, daß ich mich für eine solche Pseudo-Lösung entscheide?« Er wandte sich zur Seite. »Anlyka, *liebe* Anlyka. Haben sie nicht etwas zu sagen?«

Anlyka war nicht Anlyka. Ihr menschliches Ego war beiseite gedrängt worden, war nun überdeckt von dem Ichbewußtsein des Xaxonen-Technikers. Und in der menschlichen Hirnschale befanden sich auch noch die Halbegos der fünf anderen Xaxonenseelen sowie Gorthaurs. Der Analytiker analysierte. Der Psychologe sondierte den menschlichen Gedächtnisinhalt. Der Taktiker wog ab. Gorthaur strahlte Haß aus. Er empfand den brodelnden, verfaulten Gedankenstrom der *Manags* als körperliche Hiebe. In diesem Konferenzraum waren Falschheit, Verfall, Hinterlist, Wahnsinn. Hier saßen die, die die Kaiserkraft forciert hatten. Die Kaiserkraft, die Xaxon, Ylia und Chemeuze den Untergang gebracht hatte. Lordoberst Max von Valdec, der Gefährlichste, der Schuldigste.

Der Analytiker wußte nicht, auf was Valdec hinauswollte. Aber er

begann, die Verstrickungen und Intrigen zu begreifen.

»Ich glaube, Sie verkennen die Situation, Lordoberst«, sagte die menschliche Hülle glatt. »Nicht ASK, sondern *Kaiser* steht hier zur Debatte.«

Wir müssen Valdec ausschalten! gellte die Stimme Gorthaurs. *Er hat die meiste Schuld auf sich geladen!*

Pläne, die im Gedächtnis verborgen lagen. Intrigen. Die kommende Konzilssitzung. Warten.

Valdec warf Chan de Nouille, die diesmal in der Maske eines einfachen Humo-Mädchens erschienen war, einen kurzen Blick zu. Sie betrachtete ihn. Kalt, nüchtern, ohne eine Regung. Er hätte zu gern gewußt, was jetzt in ihr vorging. Aber sie sagte kein Wort.

»Da haben Sie recht, meine Liebe.« Ein dünnes Lächeln Valdecs, während Tyll die Unterlagen prüfte. »Aber ich habe langsam den Verdacht, als sei dieser ganze Untersuchungsausschuß eine Farce«, fuhr der Lordoberst fort.

Tumult. Ignazius Tyll mußte eingreifen, um die Ruhe wiederherzustellen.

»Dieser Ausschuß hat Hoheitsrecht, Lordoberst«, wies er ihn zurecht.

Valdec nickte. »Ist mir bekannt, Lordinspekteur.« Die zweite Bombe muß jetzt explodieren, dachte er. »Ich befürchte jedoch, daß diejenigen, die die Untersuchung Kaisers initiiert haben, in erster Linie eine Erstarkung ihrer eigenen Position im Konzil im Sinne hatten. Und das in einer Situation, in der die innenpolitische wie auch die außenpolitische Lage instabil ist. Ich verweise in diesem Zusammenhang nur auf die Unruhen unter den Kasten der Erde. Auf die Demonstrationen, Terroranschläge, die Organisierung illegaler Gruppen. Seltsamerweise ereignet sich dies alles hauptsächlich im Einflußbereich der anderen Konzerne. Wie etwa hier in Genf.«

»Was wollen Sie damit sagen?«

»Nichts. Noch nichts. Aber ich kann Ihnen versichern, daß ich bis zur nächsten Konzilsversammlung am 20. Januar genauere Untersuchungsergebnisse vorliegen habe. Außerdem bin ich sicher, daß wir bis dahin den letzten Außerirdischen, den falschen Kormolan Jilith, eliminiert haben werden. Trotz des Einsatzes der Terranauten.«

Die Große Graue reagierte noch immer nicht. Wahrscheinlich, dachte Valdec, weiß sie nur nicht, auf was ich hinauswill. Noch nicht zumindest. Und so lange wird sie sich still verhalten. Gut.

Jetzt also die zweite Bombe. »Außerdem«, fuhr Valdec fort und holte eine zweite Akte hervor, »habe ich hier Unterlagen, die die

Aktivitäten des Allwelten-Stahl-Konsortiums betreffen. Meine Damen und Herren, ich verstehe nun wirklich nicht, warum Sie ausgerechnet *Kaiser* untersuchen. Diese Unterlagen hier beweisen, daß ASK wiederholt die Bestimmungen zum Schutze eingeborener Intelligenzen gebrochen hat. Wiederholt! Hier sind drei Fälle auf gelistet, die beweisen, daß ASK auf unerschlossenen, aber unter die Schutzbestimmung fallenden Planeten durch rigorosen Rohstoffabbau das ökologische Gleichgewicht gestört hat. In zwei Fällen hat das zum völligen Aussterben der eingeborenen Intelligenz geführt.«

»Fälschungen«, sagte Anlyka terCrupp kalt.

Töte ihn! forderte Gorthaur. *Töte ihn!*

Nein. Das würde sofortige Entdeckung nach sich ziehen. Der Analytiker durchsiebte noch einmal alle Erinnerungskanäle und fand einen interessanten Punkt.

Anlyka terCrupp öffnete ihre Tasche und reichte einen Videokristall an Tyll.

»Ich fürchte«, sagte sie leichthin, »unser verehrter Lordoberst will nur von anderen, ihn direkter betreffenden Umständen ablenken. Hiermit übergebe ich der Lordinspektion offiziell den hieb- und stichfesten Beweis für die Macht- und Wirtschaftsverflechtung, die der Konzilsvorsitzende in den letzten Jahren erreicht hat. Illegal, versteht sich. Diese Aufzeichnungen beweisen den Mißbrauch seiner Position als Vorsitzender des Konzils der Konzerne. Sie beweisen, daß die Umstellung auf die Kaiserkraft-Raumfahrt in erster Linie dazu gedient hat, uns«, sie vollführte eine weitausholende Geste, »das heißt die anderen Konzerne, an die Wand zu drängen. Die drastische Erhöhung des Frachttarifs ist nur ein weiterer Schritt, der einige Konzilskonzerne endgültig ruinieren wird. In diesem Kristall sind die Beweise für die Verflechtungen Kaisers mit Transport Stellar – vierzig Prozent. Ebenso die Verbindungen Kaisers zu Stormprime Planetenhütte. SP ist der größte Geldgeber von Technology Braintrust. Und TB wiederum kontrolliert über mehrere Tochtergesellschaften die sechs anderen großen Frachtkonzerne. Überflüssig zu erwähnen, daß diese Gesellschaften die Tarife ebenfalls erhöht haben.«

Profit und Macht, sandte Gorthaur aus. *Nur darum geht es ihnen. Nicht um die Aufrechterhaltung der Lebensgemeinschaft von Mit-Brüdern und Mit-Schwestern. Ein Volk von Schizophrenen. Und sie haben uns vernichtet. Tötet! Tötet!*

Eine sanfte, kaum merkliche Erschütterung ließ den Boden zu ihren Füßen erzittern. Das Grollen wiederholte sich. Ferne Sprechchöre. Sirenen.

Die Tür zum Konferenzraum öffnete sich. Eine Queen salutierte.

»Ein Demonstrationszug nähert sich der Konzilsverwaltung«, meldete sie kühl. »Er umfaßt etwa achtzigtausend Personen: Viele sind bewaffnet. Zwei Polizeistationen sind überfallen und gestürmt worden.«

Ignazius Tyll erhob sich. Ihm war nicht anzusehen, ob die Meldung oder die gegenseitigen Beschuldigungen ihn beeindruckt hatten. Sein Gesicht war griesgrämig wie immer.

»Kraft meines Amtes vertage ich diese Sitzung des Untersuchungsausschusses infolge neuen Untersuchungs- und Beweismaterials. Ein neuer Termin wird Ihnen rechtzeitig bekanntgegeben. Ich muß darauf hinweisen, daß die Kosten dieser Sitzung sowie der weitergehenden Untersuchung und der neuen Anberaumungstermine von Kaiser zu tragen sind. Guten Tag.«

»Mir scheint«, sagte Valdec süffisant. »Sie sollten sich mehr um Ihre eigenen Probleme kümmern, Anlyka. Hier in Genf scheint es ja drunter und drüber zu gehen.« Die fernen Sprechchöre schwollen an. Weitere Detonationen dröhnten auf. »Eine Auflösung von Sicherheit und Ordnung. Wenn das kein Ende nimmt, sehe ich mich leider gezwungen, kraft meines Amtes als Konzilsvorsitzender den Notstand über die betroffenen Gebiete zu verhängen und die volle Kontrolle zu übernehmen.«

Die Generalmanag von ASK stürmte hinaus, gefolgt von den anderen Mitgliedern des Untersuchungsausschusses. Valdec blieb zurück. Er lächelte dünn. Die Situation veränderte sich. Ignazius Tyll war abgelenkt, das neue Beweismaterial gegen Kaiser, über das der Lordinspekteur jetzt verfügte, konnte nicht gefährlich werden. Fay Gray hatte ihre Vorbereitungen getroffen. Tyll würde einen bedauerlichen Unfall erleiden. Und der Nachfolger, der dann sein Amt übernahm, war ein Mann mit eher zwiespältiger Vergangenheit, ohne Format. Es würde nicht schwer sein, bei diesem Mann die Leine straff zu ziehen.

Die Ereignisse strebten ihrem Höhepunkt entgegen. Und es sah ganz danach aus, als trüge die sorgfältige Planung Kaisers erste Früchte.

Das Kapitel Ignazius Tyll konnte abgehakt werden.

Blieben die Terranauten. Und Chan de Nouille und ihre Gefolgschaft im Konzil.

Auch dieses Problem würde bald keins mehr sein. Es war bereits alles in die Wege geleitet.

*

Nach knapp zehn Stunden Aufenthalt im Simulationskubus, inmitten herrlichen Morastes, war Gorthaur wiederhergestellt. Der Verlust der Körpermaske war eine sehr direkte Gefahr. Er konnte die Luft dieses Planeten, die Strahlung der Sonne und einige andere Faktoren nicht über längere Zeit ertragen. Die Körpermaske mit ihren biosensorischen Funktionen war eine Abhilfe gewesen. Aber jetzt existierte sie nicht mehr.

Gorthaur nahm teil an der weiteren Informationssammlung durch die sechs Xaxonenegos. Das Bild erweiterte und vervollständigte sich.

Das beginnende Chaos überzog die Erde. Die Computermanipulationen waren erfolgreicher, als sie angenommen hatten. Die Fremden verließen sich zu sehr auf ihre Maschinen, waren in einem unglaublichen Maße von ihnen abhängig geworden. Diese Abhängigkeit würde ihr Untergang sein.

Aber es ereigneten sich auch andere rätselhafte Dinge. Demonstrationen. *Menschen*massen, die gegen andere Menschen protestierten, sie bekämpften mit ihren bescheidenen Mitteln.

Gorthaur hatte inzwischen begriffen, daß diese Gesellschaft nicht homogen war. Es gab unzählige Interessengruppen. Es gab Menschen von verschiedenem Wert – eine seltsame, gar absonderliche Vorstellung: Ein Mensch war mehr wert als der andere. Wer entschied das? Aufgrund welcher Kriterien? Die Menschenwesen mit hohem Wert benutzten die mit niedrigem wie Werkzeuge.

Das Bild vervollständigte sich weiter. Und auch die menschliche Psyche wurde verständlicher.

So viele Wünsche, Begehren, Sehnsüchte.

War es möglich, daß viele Menschen gar nicht wußten, wie gefährlich die Kaiserkraft war? In manchen Gedächtnissen und Hirnschalen, die sie untersucht hatten, hatten sich Anhaltspunkte dafür gefunden, daß viele Menschen gar nicht wußten, was die Leiter dieser Gesellschaft unternahmen.

Und jetzt lehnten sich viele auf. Deutete das nicht auf Verantwortungsbewußtsein hin?

Wieder war dieser Zweifel in Gorthaur, aber wieder wurde er von Bildern verdrängt. Dampfender Schlick. Schlammgeysire, die weit in den Himmel spritzten. Herrliche, blau strahlende Hochplateaus. Alles zerstört. Für immer. Für alle Ewigkeiten.

Tiefere, persönlichere Trauer mischte sich hinzu.

Gorthaur wußte, daß er bald sterben würde. Er hatte keine Chance, lange inmitten der Feinde zu überleben. Irgendwann würden sie ihn

lokalisieren. Seine Lage war hoffnungslos.

Du hast recht, entgegnete der Psychologe sanft. Gorthaur schickte ihm Bilder seiner Koppelpartner, herrlich geschmeidiger Geschöpfe, Bilder von Ekstase und Erfüllung. Liweuten-Bau … *Wir alle werden sterben. Aber dann werden wir unsere Rache erfüllt haben. Wir kennen den Hauptfeind.*

Lordoberst Max von Valdec.

Ein Name. Und ein Synonym für die Verwesung aller Moral, für die Negierung von Ethik, für allen Wahnsinn dieser schrecklichen Welt.

Wir werden ihn töten. Wir werden das Computernetz weiter manipulieren. Und dann werden wir uns auf den Tod vorbereiten.

So sei es.

Das Chaos würde tiefer werden, noch umfassender, wenn der Kopf dieses Konglomerats aus Wahnsinn, Schizophrenie und Gewalt nicht mehr existierte.

Neues Wissen strömte in ihre Halbgeister.

Gorthaur fühlte eine tiefe, alles umfassende Trauer.

*

Llewellyn 709 sah Narda an. Das PSI-Mädchen begegnete seinem Blick und lachte, fast ein wenig verlegen. Die psionische Verbindung zwischen den beiden Terranauten hatte ihnen während der überraschenden Konfrontation mit dem Traumkristall einen gemeinsamen Traum geschenkt. Mit dem Unterschied, daß Llewellyn Narda als Zwanzigjährige und Narda den Riemenmann als David terGorden gesehen hatte.

»Wie weit ist es noch?« erkundigte sich Asen-Ger.

»Noch zehn Minuten«, entgegnete der Pilot. Automatisch wich der schwere Kampfgleiter der Grauen den Mikrowellenströmen aus, die die Energiesatelliten zur Erde sandten.

Während Narda und Llewellyn in Paris in einer Traumillusion gefangen gewesen und dann von einem Kommando der Polizei entdeckt, arrestiert und schließlich nach einem Verhör wieder freigelassen worden waren – als sich Chan de Nouille eingeschaltet hatte –, waren Asen-Ger und Mandorla von übereifrigen Graugardisten in ein Sammellager transportiert worden. Zusammen mit einigen tausend aufgebrachten Demonstranten. Auch hier hatte die Große Graue eingreifen müssen. Der Riemenmann konzentrierte sich. »Keine Signale mehr. Alles still.« Sie waren auf dem Weg nach Perth, Australien. Vor nicht ganz einer Stunde hatten sie von dort einen

ausgesprochen starken PSI-Impuls aufgefangen. Vielleicht hatten sie diesmal Glück. Nach Paris, Sofia, Bogota, Johannesburg und Teheran.

»Die Erde ist im Umbruch«, sagte Narda leise. »Überall Aufstände und Demonstrationen. Rebellierende Relax.«

»Ich frage mich«, warf Asen-Ger ein, »ob da nicht unser außerirdischer Freund seine Hand im Spiel hat.«

»Kaum.« Mandorla schüttelte den Kopf. »Oder hätten Sie dann nicht PSI-Impulse lokalisieren müssen? Wenn der falsche Kormolan Jilith dahintersteckte, dann hätte er ungeheure Mengen an psionischer Energie freisetzen müssen.«

Narda nickte. Der Gleiter sackte ab. Unter ihnen war Perth.

»Mir tut er irgendwie leid«, sagte sie in Gedanken versunken. »Seine Welt ist zerstört. All das, was er liebte und schätzte, alles Vertraute – vernichtet. Durch Kaiserkraft. Ist es da nicht verständlich, wenn er sich rächen will?«

»Verständlich schon«, gab der Riemenmann zu. »Aber deshalb können wir es doch nicht zulassen, oder?«

»Nein«, sagte sie. »Nein. Natürlich nicht.«

»Und wir sollten ihn ziemlich rasch finden. Er hat bewiesen, daß er nicht dumm ist. Er wird sich auf einen zweiten Schlag vorbereiten. Und vielleicht haben wir dann nicht mehr soviel Glück wie beim ersten.«

Asen-Ger zuckte zusammen. »PSI-Impulse. Querpeilung. Schnell!«

Der mächtige Impulsstrom währte nur eine knappe Sekunde. Aber die Zeit reichte aus, um die Quelle zu lokalisieren. Llewellyn gab die Daten an den Piloten. Die Triebwerke des Magnetgleiters röhrten auf. Die Automatik strahlte Prioritätsimpulse aus, die andere Luftfahrzeuge aus dem entsprechenden Flugkorridor vertrieben. Perth, ein großflächiges Muster aus Protopbauten, Grünflächen, Verwaltungszentren und dem gewaltigen Raumhafen, kam rasend schnell näher.

»Peilung steht.«

»Grün Er Zwo Strich Drei vier Ef.«

Es war ein gewaltiger, kegelförmiger Protoppalast, ein Verwaltungsriese von monumentalem Ausmaß. Der Gleiter bremste mit voller Kraft ab, trieb dann leicht wie eine Feder dem Dachlandefeld entgegen. Kaum hatte er aufgesetzt, stürmten die Terranauten zusammen mit einigen Grauen Treibern hinaus.

»Wahrnehmung null«, meldete einer. Die Terranauten nickten nur.

»Der Bursche schirmt sich gut ab.«

Narda nickte. »Wenn er es ist.«

Sie stürmten ins Innere, drangen in einen Irrgarten aus verwinkelten Korridoren, Gängen, Laufstraßen und Hallen ein. Ein Lift trug sie Stockwerk um Stockwerk hinab. Keine weiteren Impulse. Der psionische Äther blieb still.

»Ich verspeise meine Riemen zum Abendessen, wenn wir den Burschen schon wieder verlieren!« versprach Llewellyn feierlich. Mandorla lachte rauh. »Daran werde ich Sie erinnern.«

Menschen begegneten sie kaum. Und wenn, dann blieben die Verwaltungstechniker verwundert stehen und betrachteten die goldenen Riemen Llewellyns mißtrauisch. Doch wenn sie die Uniformen der Grauen Garden in Llewellyns Begleitung sahen, machten sie schnell, daß sie weiterkamen.

»Augenblick«, keuchte Asen-Ger. »Sondierung.«

Sie blieben stehen und konzentrierten sich. Ihre PSI-Sinne vereinigten sich zu einem machtvollen Strom, der Wände durchdrang, durch Korridore glitt. Narda hatte plötzlich das Gefühl, auf einen Widerstand gestoßen zu sein. Sie fokussierte die gemeinsame Kraft erneut, holte aus, stieß zu.

Der Boden erzitterte.

Eine gewaltige Explosion erschütterte den gesamten Protopbau.

»Himmel! Was war denn das?« stöhnte einer der Grauen Treiber. Sirenen heulten auf. Die Terranauten sahen sich konsterniert an.

Bis eine Tür aufsprang und Graugardisten ausspuckte. Sie orientierten sich, rissen die Waffen aus den Holstern und feuerten.

Der erste Laserblitz kochte über das Stahlprotop zu Nardas Füßen, ließ sie beiseite springen. Einer der Grauen Treiber wurde getroffen. Er starb mit einem psionischen Aufschrei.

Die Grauen Treiber konnten sich kaum rühren. Zum ersten Mal waren sie hier mit einer Gefahr konfrontiert, die ihre Schulung nicht berücksichtigt hatte. Der Kampf Graugardisten gegen Graugardisten. Ein weiterer starb. Dann noch einer. Die letzten zückten daraufhin ebenfalls die Waffen und erwiderten das Feuer.

Die Terranauten wichen zurück.

Llewellyn 709 stieß einen ellenlangen Fluch aus, holte mit seinen PSI-Sinnen gegen die vorrückenden Grauen aus, wollte zuschlagen … und wälzte sich im nächsten Sekundenbruchteil schreiend und brüllend auf dem Boden.

»Sarym-Schirm!« keuchte er. »Wir müssen … hier weg.«

Weitere Laserstrahlen blitzten auf.

»Ergeben Sie sich!« tönte eine dröhnende Stimme aus verborgenen Lautsprechern. »Sie haben keine Chance.«

Narda sah sich um. Auch hinter ihnen befand sich eine ganze Kompanie Grauer, nur zu gern dazu bereit, die Laserkanone einzusetzen, die sie auf dem Gang aufgebaut hatten. Narda begriff, daß sie in eine Falle gelaufen waren. Das, was hier vor sich ging, war ein wohlgeplantes und organisiertes Unternehmen.

Valdec, dachte sie, dann erfaßte sie der diffuse Nebel des Schockfeldes. Ihre Glieder zuckten, als sie auf den Boden prallte. Bevor sie in der Bewußtlosigkeit versank, hatte sie aber noch die Kraft, einen psionischen Notimpuls an die Grauen Treiber in Genf abzustrahlen, die dort als Eingreifreserve warteten. Bei Chan de Nouille.

*

Ignazius Tyll wohnte nur unweit des schüsselförmigen Baus, der die Konzilsverwaltung und die Lordinspektion beherbergte. Es war ein quadratisches, nüchternes Protophaus, so nüchtern wie seine Bewohner. Der äußere Anschein mochte vielleicht trügen. So unscheinbar dieses Haus auch war, hier lebten nur hochrangige Mitarbeiter des Konzils, der Verwaltung und des Rechnungshofes. Wie Ignazius Tyll. Vor allen Dingen waren dies Dienstwohnungen, das heißt, die Appartements waren kostenfrei.

Ein Umstand, der für den Lordinspekteur Anlaß genug war, hier bereits seit rund zehn Jahren zu leben.

Natürlich war das Haus bewacht. Von einem Dutzend dafür speziell ausgebildeter Graugardisten.

Ignazius Tyll trat auf den Eingang zu, zeigte seinen Ausweis und trat in die Empfangshalle.

Dabei machte er eine seltsame Entdeckung.

Die Pupillen des Gardisten, der ihn kontrolliert hatte, waren geweitet gewesen, so, als stände er unter Drogen. Tyll besaß eine gute Auffassungsgabe. Er wußte sofort, daß etwas nicht stimmte. Graugardisten nahmen keine Drogen. Es sei denn, sie wurden dazu gezwungen. Das ließ nur einen Schluß zu.

Ignazius Tyll stakte auf den Eingang zu seinem Appartement zu. Eine kurze Überprüfung mit einem elektronischen Sondierer ergab, daß die Codierung nicht manipuliert worden war.

»Vielleicht«, sagte Tyll halblaut, während er die Tür öffnete und eintrat, »habe ich ein wenig zu tief gebohrt, sozusagen in ein Wespennest gestochen.«

Die Wohnung war spartanisch eingerichtet. Genormtes Mobiliar, das

die Konzilsverwaltung gestellt hatte. Ein Teppich, der ebenso abgewetzt war wie seine Jacke.

Der Sondierer summte.

Jemand war hiergewesen. Jemand, der dazu nicht autorisiert war.

Hatte er einen Agenten übersehen? Es hatte zwei ganze Jahre gedauert, bis er die Konzernagenten innerhalb der Lordinspektion ausgeschaltet hatte. Die Kosten für deren Eliminierung hatten beinahe einhunderttausend Verrechnungseinheiten betragen. Dafür machte er sich heute noch Vorwürfe.

Aus dem Nebenraum drang ein dumpfes Summen. Die Schiebetür glitt zur Seite.

Ein Reinigungsautomat rumpelte ins Zimmer. Eines dieser halbkugelförmigen C-Modelle von »Blitzsauber und blitzrein«. Tyll hatte es aus zweiter Hand. Und außerdem hatte er erreicht, daß der Rechnungshof sich an den Kosten beteiligte.

Der Automat rumpelte auf ihn zu mit rotierenden Greifarmen.

Dunkel erinnerte sich Tyll, daß die Inspektionskosten bisher vierhundertzweiundachtzig Komma drei Verrechnungseinheiten betragen hatten. Dafür konnte man eigentlich erwarten, daß so eine Maschine reibungslos funktionierte. Selbst wenn sie dreiundzwanzig Jahre alt war.

Der Lordinspekteur wich zurück. Nein, es war keine normale Funktionsstörung. Es war eine Manipulation. Ein Attentat. Ignazius Tyll verzog das Gesicht. Ein Attentat pflegte in der Regel zu Verwüstungen zu führen. Wenn er sich nur die Kosten für die Wiederherstellung vorstellte!

Die rotierenden Greifarme des Automaten zerfetzten ein kleines Beistellschränkchen. Zweihundertdrei Verrechnungseinheiten. Dann eine Vase, die er gebraucht erstanden hatte. Dreizehn VE.

Tyll wich zurück, als die Maschine immer näher rückte. Der Sondierer in seiner Rechten piepste hell.

Eine Bombe, dachte er. Raus hier.

Er riß die Tür auf und stürzte in den Empfang. Seine linke Hand umklammerte die Tasche mit den Berichten, die er von Valdec und terCrupp erhalten hatte.

Hinter ihm detonierte der Reinigungsautomat. Tyll nahm den grollenden Donner nicht wahr. Der Luftdruck riß ihn von den Beinen und schleuderte ihn durch die Eingangstür auf die Straße. Die Graugardisten regten sich nicht.

Ärgerlich sah sich der Lordinspekteur um.

Aus den Fenstern seines Appartements drang dunkler Rauch. Eine

zweite Explosion, stärker als die erste. Das ganze Gebäude schwankte.

Eine Protop-Destabilisierung, stöhnte Tyll und verzog erneut das Gesicht. Er kam wieder auf die Beine und zog sich zurück. Krachend stürzte das Gebäude in sich zusammen.

»Zweihundertvierzigtausend das Haus«, murmelte Tyll und machte sich in Gedanken eine Notiz. »Aufräumungskosten etwa dreizehntausend. Verschwendete Ausbildungsbeiträge der umgekommenen Graugardisten und Verwaltungstechniker achthunderttausend. Einrichtung dreihunderttausend. Summa summarum eine Million dreihundertdreiundfünfzigtausend Verrechnungseinheiten.«

Erst jetzt sah er den Schmutz auf Hose und Jackett. »Die Reinigungskosten nicht zu vergessen. Schätzungsweise siebzehn VE.« Er seufzte und setzte eine gequälte Miene auf. »Diese Untersuchung wird besonders teuer.«

Damit marschierte er zurück zur Konzilsverwaltung. Er nahm kein Servo-Taxi. Die vier Verrechnungseinheiten ließen sich einsparen. Rationalität und Sparsamkeit, dachte Tyll, sind die Werte, mit denen die Menschheit ihr Sternenreich aufgebaut hatte. Und nur damit war es zu erhalten. Er hatte diesem Valdec nie getraut. Diese Kaiserkraft war von Anfang an teurer gewesen als die Treiberraumfahrt. Und Verschwendung ist der Anfang allen Übels …

*

Mit gerunzelter Stirn betrachtete Valdec die langen Aufstellungen auf dem breiten Bildschirm vor sich. Demonstrationen, Aufstände, wilde Streiks, Überfälle, Terroranschläge.

»Übertreiben Sie nicht ein wenig, Glaucen?«

Der Sicherheitsmanag lächelte unsicher. »Unsere Kommandos sind für höchstens zehn Prozent dieser Störungen verantwortlich. Offenbar sind die ersten Erhebungen so etwas wie Initialzündungen gewesen, Lordoberst. Ich kann es mir nicht anders erklären.«

Das Bild wechselte. Auf einer eingeblendeten Karte, die das Kaiser-Territorium zeigte, blinzelten rote Lichter auf. Valdec hob überrascht die Augenbrauen.

»Störungen in unserem Einflußgebiet, Glaucen?«

»Leider. In Frankfurt ist es zu einer unerklärlichen Rückstufung von dreizehntausend Relax gekommen. Die Rückgestuften haben sich mit den Nomans solidarisiert, drei Polizeistützpunkte überfallen und sich bewaffnet. Nach unseren Informationen hat hier auch das *Kommando*

Brak Shakram die Hand im Spiel.«

»Erhöhen Sie sofort die Zufuhr von Sedativen in die Trinkwasserversorgung der entsprechenden Regionen. Ich wünsche im Einflußbereich von Kaiser keine derartigen Vorfälle.«

»Natürlich, Lordoberst.«

»Haben Sie schon Untersuchungen angestellt, warum es zu den Rückstufungen von so vielen Relax gekommen ist?«

»Ja. Aber die ersten Resultate sind widersprüchlich. Die Computeraufzeichnungen beweisen eindeutig, daß die Lebenskredite abgelaufen sind. Andererseits deutet manches auf eine Störung im Computer-Verbund hin.«

»Ursprung?«

»Konnte noch nicht lokalisiert werden. Aber vielleicht ist es keine Störung.

Wir können das noch nicht mit Sicherheit sagen.«

Der Außerirdische vielleicht? dachte Valdec.

»Die Terranauten?«

»Operation erfolgreich abgeschlossen«, meldete Cosmoral Fay Gray steif. »Sie sind in unserer Gewalt.«

»Dann wollen wir nur hoffen, daß die Reaktionen darauf entsprechend der Wahrscheinlichkeitsrechnung ausfallen.«

»Es gibt keinen Grund …«

Fay Gray unterbrach sich, als das Bild wieder wechselte.

LORDINSPEKTEUR IGNAZIUS TYLL UNVERSEHRT. HINWEIS UNTER 2321/46A. SELBSTLÖSCHUNG DIESER AUFZEICHNUNG NACH ALTERNATIVE B.

Valdec wandte sich langsam um. »Nun, Cosmoral?«

»Ich verstehe das nicht«, gab Fay Gray zurück. »Es muß einen unberücksichtigten Faktor gegeben haben.«

»Dann sehen Sie zu, daß Sie diesen Faktor umgehend finden. Sie wissen, was auf dem Spiel steht. Dieser … Tyll wird die Unterlagen prüfen, die er von terCrupp erhalten hat. Und er wird sich wundern, warum unsere Dateien keine Aufzeichnungen über diverse Transaktionen enthalten. Von da an bis zur Entdeckung unserer Geheimdateien ist es nur noch ein kleiner Schritt. Tyll muß verschwinden! Wahrscheinlich wird er sich nur kurz mit unseren Berichten über einige Aktionen terCrupps aufhalten und dann zur Sache zurückkehren.«

»Ich habe verstanden.«

»Das hoffe ich, Cosmoral. Das hoffe ich.«

Er hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber das Bild wechselte

erneut.

EINGREIFEN CHAN DE NOUILLES. ALTERNATIVE A KANN WEITERVERFOLGT WERDEN.

»Sie kümmern sich um den Lordinspekteur, Cosmoral. Queen Yazmin?«

Die Graugardistin wandte sich sofort ihm zu. In ihren Augen lag ein seltsamer Glanz. Queen Yazmin und ihre Legionen waren eine zweite Geheimwaffe Valdecs. Er konnte sicher sein, daß *diese* Grauen ihm immer, *immer* loyal ergeben waren …

»Wir werden uns um Chan de Nouille kümmern.«

»Gehört und bestätigt.«

*

»Ich möchte nur wissen«, sagte Narda spitz, »was hier eigentlich los ist. Die ganze Erde ist ein einziges Tollhaus. Valdec – ich bin sicher, daß er es war – läßt uns festsetzen. Die …«

Außerhalb der schillernden Wände ihrer Energiezelle tauchten Schatten auf, Schemen, die hin und her glitten. Einige Sekunden später knisterte es, und die energetischen Wände brachen in sich zusammen. Eine hochgewachsene, schlanke Frau in einem hautengen Kampfanzug trat in ihre nun ungesicherte Gefängniszelle. Ihr hüftlanges brandrotes Haar wallte wie eine Woge aus flüssigem Feuer. Ihr Gesichtsausdruck war kalt.

»Das wurde auch Zeit, Große Graue«, sagte Narda mit einem spitzen Lächeln. »Ich dachte schon, Sie wollten uns hier versauern lassen.«

»Kommen Sie«, sagte Chan de Nouille.

Die Terranauten folgten ihr auf den Korridor. Dort standen Graugardisten aus Chans persönlicher Garde den Grauen der Wachabteilung direkt gegenüber. Blicke wurden gewechselt, voller Unsicherheit und Verwirrung.

Hier bahnt sich etwas an, dachte Asen-Ger. Graue, die mit Grauen konfrontiert werden …

Chan sagte kein Wort mehr, bis sie das Gefängnis von Perth, das außerhalb der Stadt lag, verlassen hatten. Mehrere schwere Kampfgleiter warteten hier auf sie.

»Ich frage mich«, meinte sie zynisch, »wie Sie es nur geschafft haben, bei ihren früheren Aktionen auf der Erde nicht geschnappt zu werden. Sie sollten sich mehr darum kümmern, den Extraterrestrier zu finden, als sich ständig in Scharmützeln zu verlieren.«

Fernes, langsam näher kommendes Heulen. Vier dunkle Punkte am

Himmel, die ihnen entgegenstürzten. Gleiter mit dem Hoheitszeichen von Kaiser.

Narda warf Llewellyn einen bezeichnenden Blick zu.

Die Maschinen waren kaum gelandet, als ein Trupp Graugardisten herausstürmte mit den Waffen im Anschlag. Valdec und Konzilsmanag Frost folgten ihnen.

»Sie überschreiten Ihre Kompetenzen«, sagte der Lordoberst betont freundlich. »Wer gibt Ihnen das. Recht, Gefangene nach Ihrem Belieben aus den Gefängnissen zu holen? Noch dazu, wenn es sich um so gefährliche Gefangene handelt?«

»Ein Konzilsbeschluß«, erwiderte die Große Graue nüchtern, während ihre Blicke die Graugardisten Valdecs musterten, »an den Sie sich besser erinnern sollten. Die Terranauten sind tabu. Ihre Aufgabe ist es, den Außerirdischen aufzuspüren und zu vernichten. Daran sollte auch Ihnen gelegen sein, Lordoberst.«

Sie sprach seinen Titel mit einer seltsamen Betonung aus.

Ein Psychospiel, dachte Asen-Ger. Eins mit besonders hohen Einsätzen.

»Wir haben eindeutige Hinweise darauf, daß diese Terranauten den Extraterrestrier gar nicht wirklich zu finden beabsichtigen. Ihr Ziel ist es, Unruhe und Aufruhr zu stiften. Wie etwa in der Lokalverwaltung von Perth. Sie sollten wissen, Chan de Nouille, daß dort eine Bombe durch psionische Auslösung gezündet wurde. Es hat einundachtzig Tote gegeben. Außerdem erheblichen Sachschaden. Ich kann Ihnen gern eine Aufstellung darüber zukommen lassen, welche Anschläge die Terranauten in welchen Städten durchgeführt haben. Auch in Genf.«

Chan de Nouille lächelte kalt. »Sie können Ihre Vermutungen ja in der nächsten Konzilsversammlung vorbringen. Bis dahin, bis zu einer Aufhebung des Beschlusses, sind die Terranauten tabu.«

Valdec musterte Mandorla, die es schaffte, seinem Blick standzuhalten. Es war nicht leicht.

»Wenn sich herausstellt, daß Ihre Schützlinge«, erklärte Valdec zynisch, »an der allgemeinen Lage, an der Desorganisierung, der teilweisen Auflösung von Sicherheit und Ordnung mitschuldig sind, dann kommen Sie in eine schwierige Lage, Chan. Ist das hier vor mir eigentlich Ihre wirkliche Gestalt?«

»Auf Wiedersehen, Lordoberst«, sagte Nouille glatt. »Wir sehen uns auf der nächsten Konzilsversammlung. Machen Sie sich über meine wirkliche Gestalt keine Gedanken. Wir haben alle Geheimnisse, die wir am liebsten mit ins Grab nehmen.«

Und damit schritt sie auf ihre Gleiter zu, gefolgt von den

Terranauten, die sich ein wenig unwohl in ihrer Haut fühlten, und ihren Gardisten. Zwei Minuten später dröhnten die Kampfgleiter über Perth hinweg.

»Wir haben in der Lokalverwaltung keine Bombe gezündet«, sagte Narda und beschrieb die Ereignisse.

»Valdec plant etwas«, sagte Mandorla mehr zu sich selbst. »Er spielt ein Spiel, dessen Regeln wir noch nicht kennen. Und in diesem Spiel sind wir nur Bauern.«

»Auch ein Bauer kann einen König in Schwierigkeiten bringen«, entgegnete Chan de Nouille zweideutig. Aber auch in ihren Augen war ein nachdenklicher Ausdruck. »Die Informationen über. Sarym, die ich von Ihnen erhalten habe, waren sehr interessant.«

»Gibt es neue PSI-Ortungen?« erkundigte sich Asen-Ger.

»Nein. Aber die sind auch nicht nötig.« Die Große Graue blickte ihn voll an. »Wir haben festgestellt, daß ein Großteil der Unruhen auf der Erde durch massive Störungen des Computernetzes hervorgerufen werden.«

»Der falsche Kormolan Jilith? Der zweite Schlag?«

Sie nickte langsam. »Das müssen wir annehmen.«

»Läßt sich der Ursprung der Manipulationen nicht lokalisieren?« fragte Narda.

»Meine Techniker sind bereits damit beschäftigt. Aber es ist eine riesige Aufgabe. Und wir können nur hoffen, daß wir noch rechtzeitig Erfolg haben …«

*

Der Teppich war wie eine Wolke, die überraschenderweise dazu in der Lage war, einen Menschen zu tragen. Er war aus den Fellen einer auf Wolf 24 beheimateten Lebensform, den Nahatmi, hergestellt. Unter besonderen Bedingungen, dann, wenn man sich darauf konzentrierte, nahm der Teppich andere Tönungen an.

Max von Valdec trat an die breiten Fenster. Von hier aus, dem obersten Stockwerk der Kaiser-Zentrale in Neu-Berlin, hatte man einen herrlichen Blick auf die Stadt. Im Westen waren dunkel die Ruinen von Alt-Berlin zu erkennen. Manchmal, selten, flackerte dort ein Licht auf. Relax-Kommandos, die Jagd auf Nomans machten.

Eigentlich, dachte der Lordoberst, ist die Rückstufung so vieler Relax gar nicht einmal so schlecht. Es wird Zeit, daß das Schmarotzerdasein dieses Parasitengeschmeißes ein Ende findet. Nur in der derzeitigen Lage …

Der Mann lächelte. So, wie sich die Situation im Augenblick darstellte, würde die Konzilsversammlung am 20. Januar in seinem Sinne verlaufen. Und dann …

Ein helles Summen. Valdec wandte sich um, durchquerte den Raum und betrachtete auf dem getarnten Monitor seinen Besucher. Ein junges, kaum zwanzig Jahre altes Mädchen. Lange, dunkle Haare, ein ebenmäßiges Gesicht, große, tiefgründige Augen. Er öffnete.

»Mein Name ist Vyria Vram«, sagte die junge Frau mit einem offenen Lächeln. Er ließ sie eintreten. Die Agentur hatte wie immer gut gearbeitet. Das Mädchen traf genau seinen Geschmack.

Er tippte eine Anweisung in die Auto-Bar, reichte das eine Glas mit der schillernden Flüssigkeit an seine Besucherin. Für einen Sekundenbruchteil entstand in ihm Mißtrauen, doch er wischte es beiseite. Auf die Agentur war Verlaß. Selbst in so unsicheren Zeiten. Sich in diesem Punkt Sorgen zu machen, wäre ein fast paranoider Zug gewesen.

Die Drinks enthielten einen Gramish-Extrakt von Ariadne Gamma, einen überaus angenehmen Anreger.

»Sie sehen anders aus als im Video«, stellte Vyria mit eigentümlich sonorer Stimme fest.

»Ich hoffe, ich enttäusche Sie nicht«, entgegnete Valdec lächelnd. »Lassen wir das ›Sie‹ doch weg. Cheerio.«

Eine halbe Stunde später lagen sie in seinem Bett. Es war eine magnetfeldgesteuerte Schwebeliege. Um sie herum floß und waberte eine Computer-Choreographie aus bizarren Bildern, Suggestiv-Farbkompositionen und flüsternden, sich zu materialisieren scheinenden Stimmen.

Vyrias schmale Hände massierten Valdecs Rücken. In diesen Augenblicken – sie waren viel zu selten – vergaß der Konzilsvorsitzende alle Sorgen, alle Wünsche, alle Probleme. In diesen Augenblicken war er nur noch *Körper*. Ihm war durchaus bewußt, daß die Mädchen, die er über die Agentur anforderte, unter anderem auch gut ausgebildete Schauspielerinnen waren, aber das kümmerte ihn nicht. Liebe und echte Zuneigung waren ohnehin nichts als Illusionen, hinter denen sich andere, materialistischere Vorstellungen verbargen.

Die Zerrspiegel schufen ein Konglomerat aus Lichtem, geisterhaftem Fluoreszieren und in unendliche Dimensionen angeschwollenen Körpern. Valdec hob seinen Blick.

Zuerst wollte er seinen Augen nicht trauen. Es war, als hätte sich eine Spalte zum Zwischenreich geöffnet.

Er senkte seinen Blick.

In den Augen, in die er blickte, spiegelte sich Belustigung. Es war ein kaltes, bösartiges Funkeln. Und die Augen gehörten nicht mehr zu dem kaum zwanzigjährigen Mädchen.

Valdec brauchte genau zwei Sekunden, um zu begreifen.

Er taumelte zurück.

Vor ihm war keine braune, glatte Haut mehr. Er blickte in ein bleiches, faltiges Gesicht, auf schlaffe Brüste, schmale, faltige Hüften.

»Anlyka«, keuchte er. »Anlyka terCrupp.«

»Ja und nein«, sagte die Generalmanag von ASK seltsam singend. »In Wirklichkeit sehe ich so aus.«

Und das Bild verschwamm wieder. Aus der neunzigjährigen, fast schon vertrocknet wirkenden Dame wurde ein echsenartiger Körper mit einem Dutzend Pseudopodien, tentakelbewehrten, flexiblen Gliedern. Das Licht der Strahlkegel brach sich in funkelnden Reißzähnen.

Der Außerirdische, dachte Valdec.

*

»Ich möchte nur wissen, was Valdec vorhat«, preßte Asen-Ger hervor. »Der Kerl beunruhigt mich.«

Sie saßen in einem Kontrollraum der Konzilsverwaltung. Wände und Decke waren mit einer schier atemberaubenden Vielzahl von Kontrollpaneelen, Monitoren, Sensoren und Skalen bedeckt. Die Bildschirme zeigten Zahlen- und Buchstabenkolonnen. Nur keinen Hinweis darauf, wo die Quelle der fortdauernden Manipulationen des irdischen Computernetzes lag.

Chan de Nouille trat an ihre Seite. »Er wird es nicht wagen, zu diesem Zeitpunkt offen gegen das Konzil und mich vorzugehen. Die Lage ist zu instabil. Der Rechnungshof beschäftigt sich mit ihm; die konzilsinterne Opposition ist stark. Er kann sich nicht einen einzigen Fehler erlauben. Es könnte sein letzter sein.«

»Ich hoffe, Sie haben recht«, entgegnete Asen-Ger und betätigte eine Schaltung. »Aber ich habe ein ungutes Gefühl.«

»Untertreib nicht«, mahnte Llewellyn. »Ich würde sagen, etwas stinkt ganz gewaltig zum Himmel. Und Valdec steckt mittendrin in dieser Scheiße.«

Narda kicherte. »Gut gesagt, Großer. Auch wenn es etwas antiquiert klingt.«

»Der Außerirdische«, fügte die Große Graue hinzu, »ist im Augenblick die bedeutendere Gefahr.«

Sie suchten weiter, tasteten Systemkanal nach Systemkanal ab. Nichts. Negativ. Keine Ergebnisse. Seit Stunden ging das nun schon so.

»Wir erhalten gerade eine neue Meldung!« rief ein Techniker. Der Arbiter deutete auf ein bestimmtes Terminal.

Llewellyn kopierte die Daten für ihre Pulte.

»Lande-Leitsteuerung in Perth ausgefallen«, las Mandorla leise. »Absturz von sechzehn Super-Containern. Schäden an Landetrichtern Vier und Fünf. Drei Gardenschiffe leicht, eins schwer beschädigt. Weiter Relax-Rückstufungen in Huntsville, Alabama. Ebenso in Kiew, Moskau und Madrid. Störung der Fokussierung der Mikrowellenbündel von ES 12, 24 und 103. Starke Schäden durch unkontrollierte Abstrahlung der Mikrowellenbündel im Raum Südamerika. Systeme inzwischen auf zweiten Sicherheitskreis geschaltet und in Ordnung. Ausfall der Nahrungsmittel-Produktionsanlagen im Raum Nordafrika, Südostasien und Mittelamerika. Daraus resultierend schwere Tumulte und Aufstände in den entsprechenden Regionen aufgrund unzureichender Nahrungsmittelversorgung. Trinkwasseraufbereitungsanlagen im Raum Nordatlantik ausgefallen. Schwerwiegende Störung der Wasserversorgung der angeschlossenen Zentren wird in sechs Stunden erwartet, wenn bis dahin keine Neukontrolle möglich wird.«

»Hören Sie auf«, stöhnte der Riemenmann. »Mir schwirrt schon der Kopf.«

Stumm lasen sie weiter. Das Wirtschaftssystem der Erde stand kurz vor dem Zusammenbruch. Die Koordinierungs-Sektionen der großen Elektronenrechner wiesen plötzlich erhebliche Fehlfunktionen auf. Rohstoffe, die zur Aufrechterhaltung der Produktion benötigt wurden, wurden eingelagert, Fertigprodukte im Bereich der Schwerindustrie an kleine, handwerkliche Betriebe geliefert. Textilfasern gingen per Container-Bahn an stahlverarbeitende Industriekomplexe.

»Wie lange noch?«

»Bis die Schäden irreparabel sind und es zu einem Kollaps kommt?« Asen-Ger legte den Köpf auf die Seite. »Einen Tag. Höchstens zwei. Dann werden Millionen sterben.«

Narda schluckte und machte sich mit gesteigertem Eifer an die Arbeit. Es war ein Witz: Vier Terranauten wollten die Erde retten. Vier Terranauten, die noch vor wenigen Tagen gejagt worden waren. Ein Schicksal, das sich nach der Eliminierung des Extraterrestriers wiederholen mochte.

»Ich verstehe das einfach nicht«, brummte der Riemenmann. »Entweder, dieser falsche Jilith hat einfach hervorragende Kenntnisse

auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung, wie wir sie betreiben, oder er hat einen entsprechenden menschlichen Verbündeten.«

»Wer hätte denn wohl ein Motiv, ihm bei der Zerstörung der Erde zu helfen?«

»Das ist die Frage. Stell sie einmal anders. Wer könnte aus der gegenwärtigen Lage Vorteile ziehen?«

»Valdec?«

»Zum Beispiel. Der steckt so voller Schwierigkeiten, daß ihm eine Situation, in der er als der starke Mann auftreten kann, nur recht wäre.«

»Glaubst du, daß …?«

»Daß der Xaxone mit ihm unter einer Decke steckt?« Llewellyn schüttelte nach kurzem Nachdenken den Kopf. »Nein, eigentlich nicht. Wenn das rauskäme, wäre Valdec endgültig erledigt. Aber er wird die Situation ausnutzen, da bin ich sicher.«

»Wie?«

»Wenn wir das wüßten, Mädchen …«

»Es muß doch Bereiche in dem weltweiten Computernetz geben, die für eine solche Manipulation, wie sie der Xaxone betreibt, geradezu prädestiniert sind«, überlegte Mandorla.

Nouille hob den Kopf. »Sie haben recht, Queen.« Die Art, in der sie das Wort »Queen« aussprach, gefiel Asen-Ger überhaupt nicht. Aber jetzt war nicht der rechte Zeitpunkt, sich über solche semantischen Dinge zu streiten.

»Die gibt es in der Tat. Jeder, der eine elektronische Ausrüstung im Werte von einigen Milliarden Verrechnungseinheiten besitzt, kann so etwas bewerkstelligen. Die nötigen Kenntnisse natürlich auch noch vorausgesetzt.«

»Gut.« Llewellyn nickte. »Wo sind die Spezialisten mit den nötigen Gerätschaften?«

Die Große Graue breitete die Arme aus. »Hier. In der Konzilsverwaltung etwa. Oder in den Zentralen der größeren Konzerne.«

»Das ist alles?«

»Eigentlich schon. Ich …«

Sie unterbrach sich, als der Communer an ihrem Handgelenk einen kurzen Stromstoß durch ihren Körper schickte. Kurz lauschte sie der Stimme, die nur sie hören konnte. Dann atmete sie scharf ein.

»PSI-Ausbruch bei Kaiser in Neu-Berlin. Es sieht ganz danach aus, als hätte sich der Xaxone zu einem Frontalangriff auf Max von Valdec

entschlossen …«

Die Terranauten sprangen auf und stürzten aus dem Raum. Wenige Minuten später saßen sie in Kampfgleitern, die auf Nordost-Kurs gingen.

Vielleicht gelang es ihnen diesmal, den falschen Jilith zu stellen.

Eine bizarre Situation, dachte Asen-Ger. Terranauten, die unterwegs sind, um Lordoberst Valdec zu retten …

*

Valdec wirbelte herum und wollte auf die Tür zuhetzen, doch ein Hieb aus dem Nichts streckte ihn nieder und ließ ihn auf den Boden stürzen.

Plötzlich begriff er, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er hatte den Sarym-Schirm, der seinen Privattrakt vor PSI-Angriffen schützte, nicht aktiviert.

Über sich sah er das Gesicht Anlyka terCrupps, haßverzerrt, eigentlich nur noch eine Grimasse. Sie trug wieder ihre Kleider, das uniformähnliche Gewand von ASK.

Er hat mich getäuscht, fuhr es dem Lordoberst durch den Sinn. Mit seinen psionischen Fähigkeiten. Und jetzt …

Töte ihn! Töte ihn! gellte das Halbego Gorthaurs. Auch die fünf anderen Xaxonen-Bewußtseine begleiteten den Techniker in der menschlichen Hirnschale. Gorthaur war immer noch in der Zentrale der ASK, und die fünf anderen in ihren Wirtskörpern. Doch Teile ihres Ichs waren immer in der Nähe des anderen.

»Du bist der Hauptschuldige«, sagte der Techniker aus dem Mund der Generalmang. »Du bist verantwortlich für die Vernichtung Xaxons. Dafür wirst du sterben.«

Nein! wollte Valdec schreien, doch kein Laut kam über seine Lippen. Er sammelte seine ganze Kraft, kam halb in die Höhe und brüllte: »Alarm!«

Er wußte nicht, ob ihn der Schlag aus purem Schmerz traf, bevor er dieses eine Wort aus sich herausgeschrien hatte, oder ob er die beiden Silben noch hatte beenden können. Er hoffte jedenfalls, daß die Grauen Treiber in ihren Aufenthaltsräumen einige Stockwerke tiefer zumindest seinen telepathischen Ruf vernommen hatten. Die Elektronik reagierte nicht. Vielleicht hatte der Xaxone sie desaktiviert. Wenn keine Hilfe eintraf, war er verloren.

Ein weiterer Hieb trieb den Lordoberst über den Teppich. Schwer prallte er gegen den Tisch.

Seltsame Szenen glitten vor seinen inneren Augen vorbei. Er sah einen Planeten, eine andere Welt, fast ein Ebenbild der Landschaften, die vor zwei Tagen auch auf der Erde existiert zu haben schienen.

Das war Xaxon, sagte eine Stimme in ihm. *Und das waren Mit-Brüder und Mit-Schwestern. Sie sind tot. Alles ist tot. Das ganze Sonnensystem. Wir sind die letzten.*

Wir? pochte es in Valdec. War der falsche Jilith nicht der einzige entkommene Xaxone?

Die Bilder veränderten sich. Valdec wurde unwillkürlich an die Katastrophe von Zoe erinnert, an den Untergang des Spilter-Systems.

Du kennst also die Gefährlichkeit dieser Energie! gellte es in ihm. *Und doch hast du nichts getan. Du hast zugesehen, wie sie sich ausbreitete, wie unsere Welt starb.*

Nein!

Deine Gedanken liegen offen vor mir. Du wirst sterben … Jetzt …!

Valdec bäumte sich auf, sprang trotz der Schmerzen in seinen Gliedern auf die Beine, taumelte der Tür entgegen. Flüssiges Feuer rann seinen Rücken hinab. Etwas umklammerte seinen Geist, zerrte und riß und …

Abrupt ließ der Schmerz nach.

Eine dumpfe Detonation, und die Tür wurde nach innen gefetzt. Graugardisten stürmten in den Raum. Sie richteten den Trichter eines handlichen Gerätes auf die falsche Generalmanag. Laute, die der Lordoberst noch nie zuvor gehört hatte, drangen an seine Ohren.

Valdec schämte sich seiner Nacktheit nicht. Müde griff er nach seinen Kleidern.

Langsam kleidete er sich an. Er begriff, daß er noch einmal mit dem Leben davongekommen war. Und daß der Außerirdische gefangen war. Inmitten der Kraftlinien eines Sarym-Abschirmfeldes.

*

Gorthaur fühlte den schrecklichen Schmerz des Technikers, als sei es der eigene. Er krümmte sich zusammen, schrie und war dankbar, daß ihn niemand hören konnte. Nach einigen Sekunden hatte er gelernt, wie der Schmerz seines Mit-Bruders zu verdrängen war, und die Ruhe, die daraufhin in ihn zurückkehrte, machte ihn noch trauriger.

Gorthaur begriff, daß die Zeit des Sterbens näher rückte.

Das Wissen hatte sich weiter in ihm verdichtet.

Das überaus seltsame Gesellschaftssystem der Fremden basierte auf einer Klassifizierung der Einzelwesen, die in jungen Jahren

vorgenommen wurde. Aber die Klassifizierung wurde oft manipuliert. Die Mächtigen dieser Welt sorgten dafür, daß ihre Brut wiederum zu den Mächtigen gehörte. Wohlüberlegte Einengung der Lebens- und Wissensbereiche sicherte die Macht dieser elitären Schicht ab. Hinzu kamen subtilere Methoden, etwa die Nahrungsmittelbeimischungen, die Medien, Drogen.

Gorthaur schüttelte sich vor Ekel. Nur sehr wenige *Menschen* waren nicht geistig verkrüppelt. Nur sehr wenige waren Vollwert. Wen konnte es wundern, daß eine solche Form des Zusammenlebens den Wahnsinn in dieser und jener Form förderte? Liebevoll erinnerte sich Gorthaur an die Sozialstationen auf Xaxon, die ein zentraler Bestandteil des Lebens gewesen waren.

Gewesen waren!

Diese Rasse kannte kein Verantwortungsbewußtsein.

Nein, sagte sich Gorthaur, das stimmt nicht ganz. Es gab Einzelindividuen, die sich aus diesem Netz der Erniedrigung gelöst hatten. Die Computermanipulationen, die sie durchgeführt hatten, hatten bei vielen, die der Rache hatten anheimfallen sollen, zu einem Bewußtwerdungsprozeß geführt.

Das war seltsam genug.

Dann die Informationsspeicher.

Es gab eine Kaste, die Treiber genannt wurde. Die Informationen in den elektronischen Datenspeichern waren widersprüchlich gewesen, aber Gorthaur war zu dem Schluß gekommen, daß die Treiber genau die waren, die die Geiststimme beherrschten. Und drei Individuen aus dieser Kaste machten Jagd auf ihn.

Gorthaur hatte gelernt zu extrapolieren. Die Informationen waren nicht nur unvollständig, sondern teilweise auch verdreht und entstellt. Die Treiber kämpften gegen die oberste, die beherrschende und manipulierende Kaste. Seit einigen Jahren.

Und sie kämpften auch gegen die heimtückische Energieform, die Xaxon den Untergang gebracht hatte.

Gorthaur hatte plötzlich das schreckliche Gefühl, einen Fehler gemacht zu haben, als er das ganze Volk, *alle Menschen,* verurteilt und verdammt hatte.

Besinne dich auf das Arma, sandte der Philosoph aus. *Es wird dir Ruhe und Ausgeglichenheit bringen.*

Gorthaur antwortete mit einem Dankesimpuls. Er rezitierte still die Todeslyren, um sich auf die Rückkehr zu seinen toten Mit-Brüdern und Mit-Schwestern vorzubereiten. Eine seltsame Stille überkam ihn. Er wußte, daß er nicht mehr lange von ihnen getrennt sein würde.

*

Während das Dienstfahrzeug der Konzilsverwaltung rasch an Höhe gewann und sich in den Verkehrsstrom der Fern-Luftkorridore einfädelte, überflog Lordinspekteur Ignazius Tyll noch einmal die Unterlagen in seiner Tasche. Die Berichte, die er von Valdec und terCrupp erhalten hatte, waren überaus interessant. Das Exekutivkomitee hatte ihm daraufhin die Berechtigung zuerkannt, auch die Datenspeicher von Technology Braintrust zu kontrollieren. Man würde sehen, ob die Vorwürfe von ASK gegenüber Kaiser zutreffend waren.

Wenn das Kapitel Kaiser abgeschlossen war, würde er sich der Untersuchung von ASK zuwenden. Für einen Mann wie Tyll war es einfach unglaublich, wie wenig sich diese beiden Konzerne den Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen des Konzils unterwarfen. Kaiser gefährdete die Grundlagen des Systems, das ja gerade auf dem Schutz des einen Konzerns vor dem anderen beruhte.

Der Sondierer in seiner Tasche summte.

Ignazius Tyll erstarrte nur für eine halbe Sekunde.

»Landen Sie!« wies er den Piloten an. »Schnell.«

Der Pilot war ein Graugardist, der sich keine Gedanken um Sinn oder Unsinn neuer Anweisungen machte. Er schob die Steuereinheit nach vom, und der schwere Magnetgleiter fiel fast wie ein Stein in die Tiefe. Auf den Kontrollen blinzelten rote Lichter, als er andere Flugkorridore streifte und die Anti-Kollisions-Automatik andere Fahrzeuge aus der steilen Einflugschneise drängte. Der Konzilsgleiter hatte überall Vorrang.

Das Heulen verdrängter Luftmassen drang durch die Abschirmung.

Währenddessen wurde das Summen des Sondierers immer intensiver.

Lordinspekteur Tyll fuhr sich nervös mit der Zunge über die dünnen Lippen. Es war mehr als ein Attentat auf ihn verübt worden. So etwas gehörte zu seinem Beruf. Und bis jetzt war immer alles gutgegangen …

»Haben Sie ein bestimmtes Ziel?«

»Landen Sie auf einer möglichst freien Fläche«, sagte Tyll ruhig. »Ich vermute, wir haben eine Bombe an Bord.«

Eine Bombenexplosion auf einer freien Fläche ließ die Druckwelle verpuffen. Dadurch konnte die Entstehung von höheren Kosten für Landschafts- und Gebäude-Regenerationen verhütet werden.

Ein harter Ruck – und der Gleiter stand mitten auf einer großen Wiese, nur unweit von dem gewaltigen, schüsselförmigen Bau der Konzilsverwaltung entfernt.

Tyll packte seine Aktentasche, wartete geduldig, bis sich der Einstieg geöffnet hatte, und stürmte dann hinaus. Einige Dutzend Meter entfernt ließ er sich auf den Boden fallen. Auf den Wandelwegen waren einige neugierige Relax und Arbiter stehengeblieben.

Hinter ihnen kreischte etwas hell und durchdringend auf.

Überkritische Phase in der Triebwerksaussteuerung, meldete der Sondierer.

Dann eine donnernde, grollende Explosion. Die Druckwelle hob den Lordinspekteur kurz an und warf ihn ein paar Meter weiter ins Gras zurück. Glühendheiße Trümmerstücke rasten über ihn und den Piloten hinweg. Überraschend schnell kehrte daraufhin die Stille zurück. Tyll kam wieder auf die Beine.

In der Wiese gähnte ein dunkler, rauchender Krater.

»Das ist ja gerade noch einmal gutgegangen«, sagte er, als sein Sondierer erneut zu summen begann. Er kniff die Augen zusammen.

Ein Gleiter näherte sich ihnen, viel zu schnell und viel zu niedrig. Ein dünner, blasser Strahl löste sich von der Bugkanzel, fraß sich zischend und dampfend neben Tyll durch das Erdreich.

Der Graugardist erwiderte das Feuer mit einem Hochenergie-Laser. Das Heck des angreifenden Gleiters wurde getroffen. Eine rote Sonne glühte auf. Ein zweiter, ebenso lauter Knall.

Zwei in farblose Gewänder gekleidete Männer stürmten über die Wiese.

Einer zog eine Waffe.

Tyll ließ sich erneut zu Boden fallen. Der blitzende Strahl zischte dicht über ihn hinweg und traf einen im Hintergrund stehenden Relax. Die anderen Zaungäste stoben auseinander.

Tyll entschloß sich nun dazu, seinen eigenen Strahler einzusetzen. Sein Gesichtsausdruck wurde noch griesgrämiger, als er sich daran erinnerte, daß ein Feuerstoß aus dieser Waffe sechs Komma vier drei Verrechnungseinheiten kostete …

Der Graugardist hatte inzwischen den Begleiter des Attentäters erwischt. Der Überlebende jedoch war flink und gewandt. Er wich den Energieblitzen jedesmal rechtzeitig aus. Und er arbeitete sich immer näher an den Lordinspekteur heran.

Ein weiterer Strahl raste auf Tyll zu, und der hochgewachsene Mann duckte sich tiefer ins Gras. Ein heißer Schmerz tropfte seinen Rücken

hinab. Er zielte mit seiner Dienstwaffe, feuerte.

Der Attentäter wurde mitten im Sprung getroffen. Er hatte nicht einmal mehr Zeit genug, noch einen Schrei über die Lippen zu bringen.

Tyll erhob sich und steckte die Waffe zurück.

»Sind Sie in Ordnung, Lordinspekteur?« erkundigte sich der Graugardist.

Tyll nickte nur und betrachtete gequält die Verwüstungen. Wahrscheinlich, dachte er und seufzte dabei, fordert die Genfer Stadtverwaltung noch in den nächsten Stunden Mittel aus dem Ausbaufonds des Konzils an. Und er hatte keinen Grund, eine solche Anforderung nicht zu genehmigen.

Hinzu kam die Vernichtung wertvollen Materials: zwei Gleiter.

Skeptisch sah er an sich hinunter. Die abgewetzte schwarze Hose war an einer Stelle aufgeplatzt, das Jackett am Rücken verbrannt. Es sah ganz danach aus, als müßte er sich einen neuen Anzug kaufen.

Zweihundertvierzig Verrechnungseinheiten, dachte Tyll.

Aber er würde diesen Betrag bei der Kostenbuchung berücksichtigen, die er nach dem Abschluß seiner Arbeit erstellen würde.

Einer der beiden Konzerne, entweder Kaiser oder ASK, würde ihm diese Kosten ersetzen müssen.

*

»Sie sollten sich genau überlegen, was Sie tun«, schlug Chan de Nouille kalt vor. Valdec drehte sich langsam um. Die Mündung seiner Waffe wies immer noch auf Anlyka terCrupp. Oder das Geschöpf, das von, ihr Besitz ergriffen hatte.

»Sie befinden sich auf Kaiser-Territorium«, warnte der Lordoberst, ohne den Terranauten, die die Große Graue begleiteten, mehr als einen Blick zu schenken. »Und ich habe Sie nicht um Ihr Eingreifen gebeten. Ihre Vorgehensweise ist daher illegal.«

Sie deutete ein Lächeln an. »Nicht, wenn ich eine entsprechende Bevollmächtigung der Konzilsverwaltung habe. Hier liegt ein Notfall vor.«

Im Gesicht des Lordoberst mahlten die Muskeln. Fay Gray sah ihn fragend an.

»Der Außerirdische ist eine Gefahr, wie Sie sehr richtig zugestanden haben. Er muß umgehend eliminiert werden.«

Narda schüttelte den Kopf und blickte Valdec in die Augen, ohne

den Blick abzuwenden.

»Er ist es nicht«, sagte sie leise. »Er ist nicht der, den wir als Kormolan Jilith kennengelernt haben. Es ist … jemand anderer.«

Llewellyn 709 und Asen-Ger bestätigten ihre Worte mit kurzem Nicken.

»Der Sarym-Schirm ist hinderlich«, fuhr das PSI-Mädchen fort. »Ich spüre … zwei Egos. Anlyka terCrupp ist noch nicht tot. Ihr Geist … schläft. Ein Xaxonen-Bewußtsein hat ihn beiseite gedrängt. Aber dieses Bewußtsein … Es pendelt zwischen dem ersten und dem zweiten Weltraum hin und her. Es wird schwächer …«

»Senken Sie die Intensität der Abschirmung«, schlug Asen-Ger vor. »Wir müssen einen psionischen Kontakt zu dem Fremden aufnehmen.«

Valdec lächelte dünn. »Sie meinen, Sie wollen ihm ein Entkommen ermöglichen, nicht wahr? Ich darf feststellen, daß es den Grauen Treibern *Kaisers* gelungen ist, ihn zu stellen. Finden Sie das nicht auch merkwürdig?«

»Ich wiederhole es noch einmal«, sagte Llewellyn scharf. »Dieses Xaxonenbewußtsein ist nicht mit dem falschen Jilith identisch. Das bedeutet, daß sich der andere – vielleicht auch weitere Xaxonen – noch irgendwo versteckt hält. Das Konzil hat uns ausdrücklich ermächtigt, den – die – Fremden zu lokalisieren.«

»Die Verantwortung tragen Sie, Treiber.«

Narda spürte ganz deutlich, daß hinter der PSI-Blockade Valdecs ein Plan schlummerte, irgendein Vorhaben. Widerwille stieg in ihr empor, als sie daran dachte, daß sie möglicherweise nur Statisten in einer anlaufenden Aktion des Lordoberst waren. Was hatte er vor?

Die Abschirmungsintensität des Sarym-Schirms wurde reduziert. Anlyka terCrupp – der menschliche Körper – versuchte, sich zu bewegen.

Llewellyn vereinte die Kraft der drei Terranauten. Ihre PSI-Impulse waren wie ein glitzernder Speer, der die unsichtbare Barriere vor ihnen durchdrang, Gedanken aufsaugte, festhielt, untersuchte.

Wer seid ihr?

Die Stimme war kraftvoll, stärker als das Xaxonenego selbst. Narda nahm deutlich die Verwunderung des Fremden wahr.

Terranauten, gab der Riemenmann zurück. Bilder, die dem Xaxonen erklärten, ihn lehrten, in Kenntnis setzten. Aber die Zeit der Verwirrung und Bestürzung währte nur wenige Sekundenbruchteile, dann kehrten Wut und Haß und Zerstörungswille zurück, eingetaucht in Erinnerungsblitze einer fremdartigen Welt. Nardas Trauer nahm zu. Sie mußten die Fremden vernichten, um die Erde zu retten, Wesen,

die sie nur zu gut verstehen konnte …

Ein Name tauchte auf – Gorthaur. Die vereinte Kraft der drei Treiber hielt das fremde Ego fest, drang erneut in das Bewußtsein ein, saugte Informationen heraus. Sie sahen andere Gesichter, bekannte und unbekannte.

Asen-Ger öffnete halb die Augen. »Er ist nicht der einzige«, kam es monoton über seine Lippen. »Es gibt noch fünf andere. Manags von ASK. Übernommen. Von Xaxonen beherrscht. Die Computermanipulationen …«

Und sie sahen brodelnden tiefroten Schlamm, strahlend blaue Felsplateaus, auf denen sich ein reptilienhaftes Wesen im Licht einer fremden Sonne wärmte. Gorthaur. Der falsche Kormolan Jilith.

Aber gab es noch Bereiche auf der Erde, die nicht von der Rückverwandlung erfaßt worden waren?

Das war ausgeschlossen.

Nein, es ist etwas anderes, sandte Narda aus. *Konzentriert euch!*

Der rote Schlamm löste sich auf. Er machte Stahlprotopwänden Platz.

Ein Simulationskubus! Wir verstehen!

Der *Techniker* wollte sich aufbäumen, Widerstand leisten, doch die Treiber hielten ihn fest. Ihre Kraft war stärker. Von Zeit zu Zeit, während sie tiefer in das Denken des Fremden eindrangen, spürten sie die Nähe weiterer Xaxonenegos, fern jedoch, sphärenhaften, nichtirdischen Stimmen gleich, die sich nicht lokalisieren ließen.

Sie kommunizieren auf diese Weise, erkannte Llewellyn. *Es ist keine psionische Verbindung. Es ist noch etwas anderes.*

Wo ist Gorthaur?

Bilder von einem hoch aufragenden Gebäude, Versuch, die Bilder zu unterdrücken. Schwäche.

Schwä … che …

Er löst sich auf. Das war Asen-Ger. *Er verliert rasch an Kraft. Er wird sterben, ein zweites Mal, endgültig.*

Das letzte, was sie wahrnahmen, war schier unvorstellbarer, alles verzehrender Haß.

Dann war Stille.

Anlyka terCrupp riß ganz plötzlich die Augen auf, starrte wild um sich – und stürzte zu Boden. Narda sondierte kurz. Die Generalmanag hatte einen tiefen Schock, würde jedoch mit dem Leben davonkommen.

»Der Xaxone ist tot«, sagte Asen-Ger dumpf. Ein kurzer Impuls an die beiden anderen Treiber, ein Impuls, der sorgfältig abgeschirmt

war, damit ihn die Grauen Treiber nicht entschlüsseln konnten.

»Wir sind zu spät gekommen.«

Sie verließen den Privattrakt Valdecs. Die Generalmanag von ASK wurde von einem Med-Kommando abgeholt.

Erst als sie wieder in ihren schweren Kampfgleitern saßen, unterrichtete Llewellyn 709 die Große Graue über die Informationen, die sie gewonnen hatten.

»Warum haben Sie denn nicht schon oben …? Ah, ich verstehe. Der Lordoberst.« Chan de Nouille nickte sich selbst zu. »Auf nach Genf. Das Versteckspiel ist zu Ende.«

Nein, dachte Narda, es ist kein Spiel. Es ist nie ein Spiel gewesen. Es ist eine Tragödie …

*

Die Kampfgleiter fielen wie die Tropfen eines apokalyptischen Regens aus dem Himmel über Genf. Erst inmitten der Lokalverkehr-Flugkorridore dröhnten die Triebwerke auf und bremsten den Sturz ab. Ein halbes Dutzend der Gleiter landete auf dem Dachfeld der ASK-Zentrale. Graugardisten stürzten heraus, verschafften sich einen Zugang ins Innere.

»Wir empfangen Impulse aus 33/14«, sagte Llewellyn ruhig. Gleichzeitig mit der Artikulierung wurde diese Information an die Grauen Treiber Chan de Nouilles weitergegeben, die in diesem Einsatz Befehlsfunktion über ihre normalerweise höhergestellten Mitkämpfer ausübten.

»Und aus Rot 13/13.«

Erste Meldungen erreichten den Kommandogleiter, der über der ASK-Zentrale schwebte.

»Stockwerke eins bis zwölf unter Kontrolle.«

»Stockwerke siebenundzwanzig bis dreiunddreißig unter Kontrolle.«

»Nur geringfügige Kampfhandlungen mit hypnosuggestiv beeinflußten Personen.«

Die Große Graue wandte sich den Terranauten zu.

»Die ASK-Gardisten verhalten sich abwartend«, sagte sie. »Ich hoffe, es bleibt so.« In ihrem Gesicht mahlten die Muskeln. »Graue gegen Graue …«

»Sie sind die Oberbefehlshaberin«, meinte Narda. »Sie werden nichts unternehmen.«

»Die Computermanipulationen?«

»ASK ist, was die elektronische Datenverarbeitung betrifft, zur Zeit

von dem allgemeinen Netz isoliert. Lange kann diese Abschaltung jedoch nicht aufrechterhalten werden. Dann käme es zu irreparablen Störungen im ASK-Konzern.«

Und das, fügte Narda in Gedanken hinzu, darf natürlich auf keinen Fall eintreten.

Nouille gab dem Piloten einen knappen Befehl. Der Gleiter sank hinunter. Eine Minute später stürmten sie und die Terranauten durch verlassene, leere Korridore.

Kontakt? erkundigte sich Llewellyn psionisch.

Noch nicht, antwortete ein Grauer Treiber einige Stockwerke höher.

Asen-Ger taumelte plötzlich, als ein jäher Gedankenstrom sein Denken streifte.

Bilder. Der Simulationskubus. Die schreckliche Angst, sterben zu müssen, bevor die letzte Aufgabe vollendet war. Eine Flucht durch enge Gänge. Ein schuppiger Körper. Ein echsenartiger Kopf. Flexible, mit Saugnäpfen versehene Gliedmaßen.

»Ich habe ihn«, stieß der Terranaut hervor. »Er muß sich in einem der oberen Stockwerke verstecken.«

Gorthaur.

»Nouille an Einsatzgruppen. Suche nach den übernommenen Manags fortsetzen. Meldungen auf Code Delta.«

Der Lift brachte sie Stockwerk um Stockwerk in die Höhe.

Plötzlich krümmten sich Llewellyn, Asen-Ger und Narda unter einer jähen Flut aus psionischen Impulsen zusammen. Es war wie eine Sturmwoge aus purer Pein, unvorstellbarer Qual und Schmerz. Narda hatte das Gefühl, ihr Geist würde aus ihrem Körper herausgezerrt. Sie blickte in graues, formloses Wallen. Weltraum II, dachte sie. Und sie begriff, daß die Xaxonenegos, die die Körper der Manags von ASK übernommen hatten, in das Jenseits gerissen wurden. Lichter glühten inmitten des allumfassenden Grau auf.

Banshees. Neue Banshees.

Die Sturmwoge verebbte. Der Communer Chans sprach an.

Sie lauschte.

»Die Manags sind entdeckt worden«, informierte sie die Terranauten. »Der Sicherheitsmanag ist bei dem kurzen Feuergefecht leider ums Leben gekommen. Die anderen sind durch den Schock zusammengebrochen. Sie werden bereits in das nächstgelegene Medo-Zentrum transportiert.«

»Bleibt also nur noch Gorthaur«, fügte Llewellyn hinzu. Der Lift stoppte. »Der letzte der Xaxonen.« Es sollte humorvoll klingen, aber niemand hatte die Kraft zu lachen. Ein ganzes Volk war gestorben. Bis

auf Gorthaur.

Der Liftzugang öffnete sich, und sie traten in den Gang. Leer lag er vor ihnen. Leer und still. Nur das leise Summen der Klimaanlage drang an ihre Ohren.

Die Große Graue sah die Terranauten an. Mandorla wandte den Blick zur Seite.

»Empfangen Sie etwas?«

»Nein. Nichts. Alles ist ruhig. Entweder, Gorthaur schirmt sich perfekt ab, oder er ist ebenfalls …«

Das Klacken ihrer Stiefel dröhnte laut. Sie blickten in dezent eingerichtete Büros, wechselten an Kreuzungen in andere Gänge, durchquerten Wandelhallen, Aufenthaltsräume und Entspannungskuben. Keine Spur von Gorthaur.

Noch ein Stockwerk höher.

Dann noch eins.

»Er tut mir leid«, sagte Narda leise zu Asen-Ger.

Llewellyn, Mandorla und Chan de Nouille untersuchten einige Räume vor sich.

Asen-Ger nickte langsam. »Ich verstehe dich, Narda. Mir geht es ähnlich. Er ist der letzte eines Volkes, das auf grauenhafte Weise umgekommen ist. Sein Wunsch nach Rache ist legitim. Aber wir *müssen* ihn ausschalten.«

Der Raum, in den sie nun traten, diente der Lagerung von Wartungsmaterialien. Die Stimmen Llewellyns und seiner beiden Begleiterinnen drangen plötzlich nur noch gedämpft an ihre Ohren.

Narda runzelte die Stirn.

Ihr war, als …

Asen-Ger und sie hatten keine Zeit mehr, sich zu irgendeiner Reaktion zu entscheiden. Sie waren von einem Augenblick zum anderen zu jeder Bewegung unfähig.

Rechts von ihnen war der Zugang zum Hauptwartungsschacht. Der schottähnliche Deckel, der ihn versiegelte, drehte sich. Dann schwang er auf. Ein Tentakel tastete wie ein überdimensionaler Fühler aus der Öffnung hervor. Gorthaur.

*

Noch immer konnten sie sich nicht rühren. Und die Gedankenströme des Riemenmannes, Chans und Mandorlas waren versiegt. Wie abgeschnitten.

Andere Gedanken sickerten in ihr Denken.

Ihr seid die, die mit der Geiststimme sprechen können.

Narda schickte eine Bestätigung. Ihr blieb nichts anderes übrig. Gorthaur hatte sie überrumpelt.

Ich werde sterben!

Wie ein Film zog das Leben des Extraterrestriers an ihnen vorbei. Szenen aus glücklicheren Tagen. Die Ausbildung in Astrozent. Verschiedene Koppelpartner. Die Feste der Lebensgemeinschaften. Der Flug zur interstellaren Wolke. Die letzten Botschaften des Volksrates und der Wissenschaftlichen Kooperative, bevor sich der eisige Schlaf über ihn senkte. Das Erwachen. Der Untergang von Xaxon, Ylia und Chemeuze. Der Haß. Aber auch noch etwas anderes fühlten Narda und Asen-Ger.

War vielleicht doch noch eine Verständigung möglich?

Bereitwillig öffnete sie ihren Geist. Asen-Ger zögerte, dann folgte er ihrem Beispiel.

Zwei Leben lagen vor Gorthaur. Und er studierte und lernte.

Gibt es viele von euch? Die Impulse waren voller Trauer.

Nicht viele, die die Sprache der Geiststimme kennen, entgegnete Narda. *Aber viele, die wie wir unterdrückt werden. Und viele, die gegen die Kaiserkraft kämpfen, die deine Heimat, dein Volk zerstört hat.*

Gorthaur fragte.

Und die Terranauten antworteten.

Ich habe einen Fehler gemacht! sandte der Xaxone aus, und es war ein telepathischer Aufschrei. *Ihr seid ein Volk, das man nur sehr schwer verstehen kann. Nicht homogen. Nicht einheitlich. Ich habe nicht begriffen. Ich habe alle Menschen verurteilt.*

Du hast großes Unglück über diese Welt gebracht. Viele Menschen sind gestorben. Viele von denen, die wie wir Gegner des Konzils sind.

Die innere Qual Gorthaurs lag offen vor ihnen. Nardas Augen wurden feucht.

Die Gedanken des Xaxonen formulierten Worte, die die Terranauten nicht verstanden. Aber von den fremdartigen Silben – dem *Arma* – ging eine rätselhafte Kraft aus.

Nein! riefen Asen-Gers Impulse, als er begriff.

Es ist der einzige Weg für mich, zu sühnen und zu den Meinen zurückzukehren! Die PSI-Kraft in Gorthaur nahm rapide zu. Narda wußte nicht, wie so etwas möglich war, aber es schien, als hätte der Xaxone einen direkten Kanal zum zweiten Weltraum geschaffen. Energie sammelte sich in ihm. Sie würde ihn innerlich verbrennen.

*

»Ich stelle Vollzähligkeit fest«, meldete Konzilsmanag Frost, der die Versammlung leitete. »Hiermit erkläre ich die Konzilsversammlung für eröffnet.«

Lordinspekteur Ignazius Tyll erhob sich.

Der Kerl, dachte Valdec angewidert, ist wie eine Katze. Er hat mindestens sieben Leben. Wenn nicht noch mehr.

»Die Untersuchungen gegen Kaiser sind abgeschlossen. Gemäß Paragraph 2 Absatz 1 Satz 4 der Verordnung über die Prüfung eines dem Konzil angeschlossenen Konzerns teile ich dem Konzil hiermit mit, daß …«

»Verzeihen Sie die Unterbrechung«, dröhnte Valdecs Stimme auf. »Aber gemäß Paragraph 19 Absatz 1 und 3 der Geschäftsordnung in der Fassung vom 12. April 2441 hat der Konzilsvorsitzende auch in Anbetracht einer Untersuchung seines Konzerns das Recht, vor der Bekanntmachung des Untersuchungsberichtes eine Erklärung abzugeben und eine Abstimmung zu verlangen. Ich nehme hiermit dieses Recht für mich in Anspruch.«

Tyll nickte langsam, strich sich über sein neues schwarzes Jackett, das schon fast ebenso zerknittert und abgenutzt wirkte wie das alte. Vielleicht hat er ein gebrauchtes gekauft, dachte Valdec erbittert.

»Ich möchte eine Erklärung abgeben, die die gegenwärtige Lage betrifft«, sagte der Lordoberst ruhig. Es war so still, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. »Zunächst, was die angeblichen Machenschaften von Kaiser betrifft. Ich erkläre hier, daß solche Machenschaften nicht existieren. Ich erkläre weiter, daß die Untersuchung durch den Rechnungshof von einer konzilsinternen Opposition in die Wege geleitet wurde mit dem Ziel, mich vor dieser Versammlung zu diskreditieren und abzusetzen. Zu dieser Opposition gehört unter anderen das Allwelten-Stahl-Konsortium unter Generalmanag Anlyka terCrupp.« Eine Schaltung, und auf den Bildschirmen der Informationsübertragung glühten Zahlen- und Buchstabenreihen auf. »Meine Sicherheitsabteilung hat genaue Nachforschungen angestellt. Danach geht die Zerstörung einiger Kaiser-Datenspeicher auf das Konto von ASK.« Murmelnde Stimmen. »Diese Zerstörung hatte natürlich den Zweck, mir Vertuschungsabsichten vorwerfen zu können. Die Anschläge auf den Lordinspekteur, denen er glücklicherweise entkommen ist – ASK. Auch hier deuteten die ersten Anzeichen darauf hin, als seien es Kaiser-Aktivitäten gewesen. Bis jetzt existiert kein eindeutiger Beweis dafür, daß Kaiser die Interessen des Konzils verletzt hat. Im Gegenteil.

Vielmehr können Sie den Angaben auf Ihren Informationsmonitoren entnehmen, daß eindeutige Beweise für die Verletzung von Konzilsbestimmungen von Seiten ASK vorliegen.«

Er legte eine Kunstpause ein.

»Weiter. Die Bedrohung durch eine außerirdische Macht. Die Terranauten hatten die Aufgabe, den letzten Außerirdischen ausfindig zu machen und zu eliminieren. Unter Mitwirkung von Chan de Nouille. Ist es ein Zufall, daß ausgerechnet dort, wo die Terranauten auftauchten, Aufstände, Tumulte und Demonstrationen besonders ausgeprägt waren? Ist es ein Zufall, daß Graue Treiber von *Kaiser* den Außerirdischen festsetzten bei einem Attentat auf mich? Und daß der Außerirdische dabei in der Maske von Anlyka terCrupp von ASK auftrat? Ist es ein Zufall, daß die Computermanipulationen, die weite Teile der Erde ins Chaos stürzten, von ASK aus vorgenommen worden sind?

Ich frage Sie: Hat es überhaupt jemals einen entkommenen Außerirdischen gegeben? Oder war vielleicht alles das Werk von PSI? Ein Komplott der Terranauten? Sehen Sie sich die Informationen auf Ihren Pulten genau an. Die Beweise sind eindeutig, können nicht durch den Faktor Zufall erklärt werden.«

Die »Informationen« hielten einer längeren, intensiven Überprüfung natürlich nicht stand. Aber das war auch nicht nötig. Auf die Plausibilität kam es an.

»Ich behaupte hier, daß die konzilsinterne Opposition unter Anlyka terCrupp mit der Großen Grauen, Chan de Nouille, und den Terranauten zusammenarbeitete, um die Macht des Konzils zu brechen, mich zu stürzen und in dem darauffolgenden Chaos selbst die Macht zu übernehmen. Ich habe die Terranauten nach einem Anschlag auf die Lokalverwaltung von Perth arrestiert. Chan de Nouille hat sie unter Verletzung der Konzilsbestimmungen befreit. Kurz darauf wurde das Attentat auf mich verübt. Jetzt ist der Außerirdische«, ein geringschätziges Lächeln, »angeblich ausgeschaltet. Aber hat jemand von Ihnen wirklich einen stichhaltigen Beweis, daß er jemals existiert hat? Diese planetenweite Sumpf-Vision. Sie war, wie wir wissen, auf einen planetenumspannenden PSI-Schirm zurückzuführen. Die Terranauten sind PSI-begabt!

Mir, dem Konzilsvorsitzenden, soll hier von einem angeblich neutralen Untersuchungsausschuß der Prozeß gemacht werden. Anlyka terCrupp ist Mitglied dieses Ausschusses! In den Kaiser-Einflußsphären ist es nur zu begrenzten Störungen gekommen. Bei uns herrschen Recht und Ordnung. Wollen Sie das Chaos? Dann

unterstützen Sie die konzilsinterne Opposition. Oder wollen Sie den Aufbau? Sicherheit? Eine Erhöhung der Rendite? Dann haben Sie bei der Opposition nichts verloren.«

»Alles Lüge!« rief Lucia Takamahi von Interstellar Wood & Furniture aufgebracht. »Dieses angebliche Beweismaterial ist nichts als eine Fälschung!«

»So?« Darauf war Valdec natürlich vorbereitet. »Hier sind detailliertere Daten.«

Eine weitere Schaltung. Ein Raunen ging durch den Raum, als die Manags die Informationen auf ihren Schirmen sahen.

»Ich verlange eine Abstimmung«, sagte Valdec. »Hier und jetzt. Eine Abstimmung darüber, ob ich als Konzilsvorsitzender das Vertrauen der Mehrheit der hier Versammelten besitze.«

Fünf Minuten später lag das Ergebnis vor. Vierundsiebzig Prozent der stimmberechtigten Konzilsmitglieder sprachen dem Konzilsvorsitzenden Max von Valdec das Vertrauen aus.

»Ich danke Ihnen.« Tyll wollte sich erheben, doch Valdec winkte ab.

»Ich bin noch nicht fertig. Ich berufe mich hiermit auf die Notstandsparagraphen 11 und 24. Gemäß Zusatz vom 3. Mai 2401 rufe ich den Notstand über alle Gebiete der Erde aus. Bis die Lage sich stabilisiert hat, enthebe ich gemäß Paragraphen 14 und 77 über die Arbeit der Konzilsversammlung das Konzil der Konzerne von aller Verantwortung. Das Konzil gilt damit bis auf weiteres als aufgelöst. Gemäß Paragraph 97 werde ich binnen einer Woche eine Notstands-Exekutive nach meiner Wahl zusammenstellen. Die Verteidigungsflotten des ersten und zweiten Abwehrgürtels befinden sich im Orbit um Terra. Jede Maßnahme gegen die Notstands-Exekutive wird als Hochverrat betrachtet und entsprechend geahndet.« Das war ein Wink in Richtung Chan de Nouilles. »Die Legionen von Cosmoral Fay Gray besetzen in diesen Augenblicken jede bedeutende Stadt der Erde. Binnen kurzer Zeit wird es keine Aufstände mehr geben. Hiermit erkläre ich diese Konzilsversammlung für beendet und aufgelöst.«

Ein sanftes Prickeln, und Max von Valdec saß wieder in seinem Sessel aus Weichprotop, löste sich von der Illusion, weiterhin unter blassen Gesichtern und empörten Manags zu weilen.

Die Opposition war ausgeschaltet.

Ebenso die Lordinspektion.

Valdec lächelte. Damit hatte er schon einmal Erfolg gehabt, als es galt, die Treiber zu vernichten.

*

Das Schiff sondierte, analysierte, zeichnete auf, sammelte.

Und sein Passagier beobachtete.

Das Frauwesen, Vertreterin einer Schwellenmacht, versuchte zu verstehen.

Aber es war schwer. *Menschen,* die gegen *Menschen* kämpften.

Es war offenbar eine wilde, unbarmherzige Kultur. Eine Nicht-Zivilisation, die nur Chaos, Verderben und Untergang hervorbringen konnte. Ein unwichtiges Volk, das von den Entitäten unbeachtet geblieben wäre, wenn es nicht mit dieser so bedenkenlos freigesetzten, entropiezerstörenden Kraft andere, höherstehende und bedeutendere Völker bedroht hätte.

Der erste Vollstrecker war vergangen, ohne seine Aufgäbe im vorgesehenen Maße vollenden zu können.

Das Schiff zog sich enger um sie zusammen, streichelte die Hautflora der Mushni. Dann, irgendwann, entschied das Schiff, daß die Informationen ausreichten. Es löste sich aus dem Orbit, jagte unsichtbar an schweren Kampfschiffen vorbei, die sich um die Erde zusammenzogen, entfernte sich in einem steilen Winkel von der Ekliptik.

Das Frauwesen hatte die Aufgabe erfüllt.

Es brachte der Prismeninsel die Information, daß die Gefahr nicht beseitigt war. Daß sie weiter bestand, sich ausweitete. Daß die Menschen sie *ignorierten.*

Die Entitäten würden wissen, was zu tun war …

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 54:

»Der Sturz des Lordoberst«

von Robert Quint

Der Kampf um Terra tritt in die entscheidende Phase. Valdec weiß, daß er seine Gegner jetzt ein für alle Mal ausschalten muß, wenn er nicht selbst vom Konzil abgesetzt werden will. Doch seine Gegner sind stärker, als er ermutet. Angehörige aller Kasten arbeiten zum ersten Mal zusammen, und Chan de Nouille kann endlich zuschlagen – gegen ihren Erzfeind, den Lordoberst Valdec. Wie werden sich die Grauen Garden entscheiden? Von der Raumflotte der Garden wird alles abhängen. Aber es gibt noch eine dritte Gruppe. Die kleinste – die Terranauten. Sie greifen im entscheidenden Augenblick ein und verlangen den STURZ DES LORDOBERST. Ist Valdec am Ende, oder steht er vor der absoluten Macht? Lesen Sie in der nächsten Woche Roberts Quints Roman über einen Planeten am Wendepunkt.